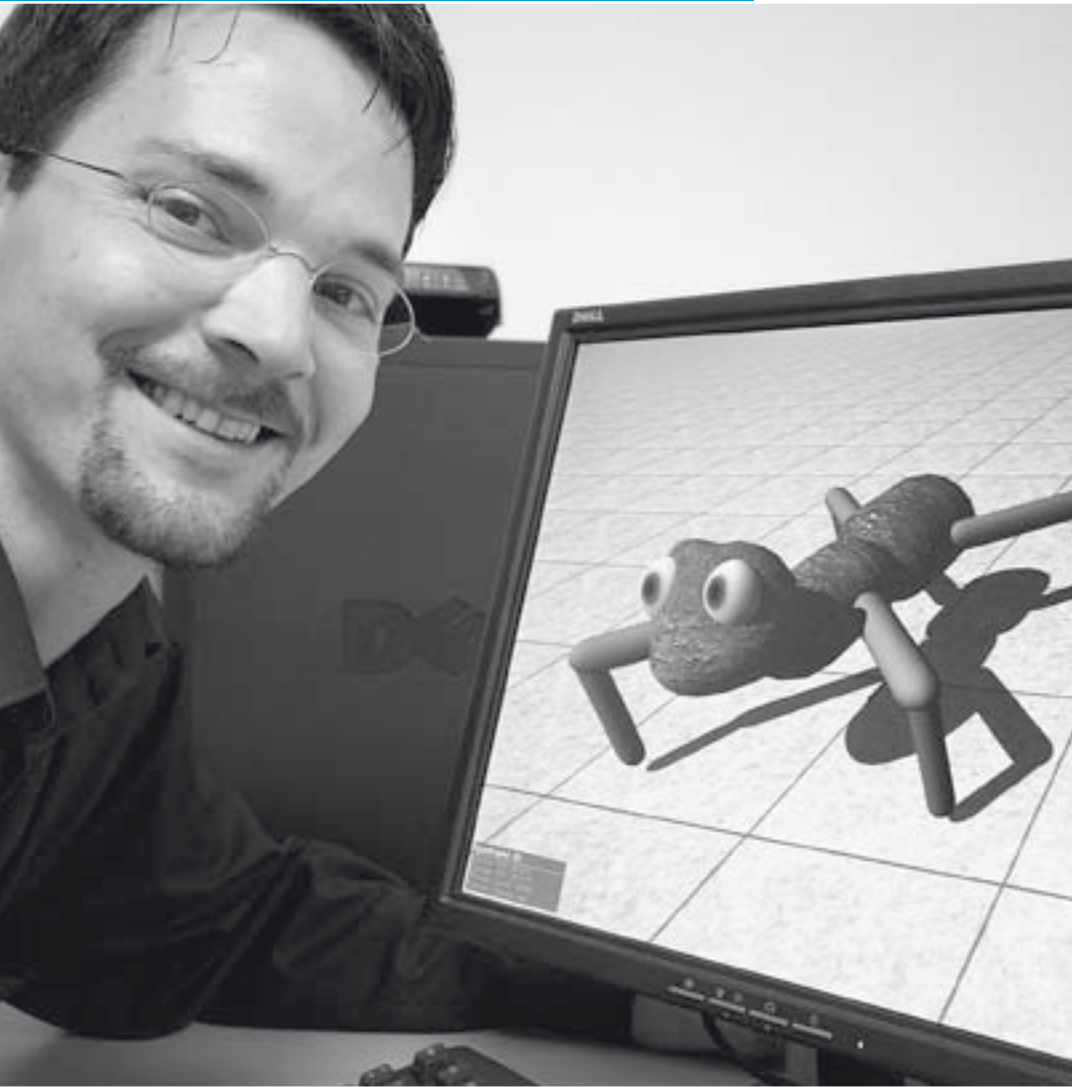


Trikon

Das Magazin der Fachhochschule Gelsenkirchen

Gelsenkirchen • Bocholt • Recklinghausen



◀ Im Rechner:
Die Evolution
der Avatare

Gestartet:
Das Jahr
▼ des Hundes



Auf Distanz: ▶
Weniger Rauch
vor der Hochschule

10 Jahre
Trikon



Titelbilder:



Der Master und sein Avatar: Stefan Marks vom Fachbereich Informatik lehrte virtuelle Figuren das Laufen per Evolution. ▶ S. 6



Mit Kalligraphien stellten die asiatischen Gäste des chinesischen Neujahrsfestes den Satz dar „Alles Gute aus dem Reich der Mitte zum Jahr des Hundes“. ▶ S. 24



Bitte Abstand halten: Damit Nichtraucher nicht durch Qualmwolken die Gebäude der Fachhochschule betreten müssen, sind die Ascher von den Eingängen weggerückt worden. ▶ S. 8

Editorial

Trikon erscheint seit zehn Jahren 04

Aus Studiengängen und Fachbereichen

Der erste Gelsenkirchener Masterabsolvent in Mikrotechnik/Medizintechnik	07
Jean-Monnet-Studierende reisten zum europäischen Harmonisierungsamt	09
WCIM: „Westmünsterländer Centrum für Informationssysteme im Mittelstand“	12
Journalismus-Student gewinnt mit Gedicht eine Reise nach Afrika	13
Sonnenenergie-Förderung in Gambia	16
Energie- und Wasserversorgung für ein Dorf in Ghana	17
Wirtschaftsinformatik-Studierende bilden Mittelständler fort	22
Mehr BAföG-Beratungszeit in Gelsenkirchen an festem Ort	25
Informatiker zeigen auf der CeBIT, wie man sich vor Hackern schützen kann	26
Public-Relations-Studierende gründen studentische Gruppe im Berufsverband	29
Wirtschaftsrecht-Studierende vertreten Israel bei New Yorker UNO-Übekonferenz	32
Absolvent stärkt die heimische Energietechnik	33
Bocholter Student ist ein As in der Leichtathletik	34
Profi-Fußballer studiert in Gelsenkirchen Wirtschaft	35
ASTa lädt zur Frühjahrsparty und zum Weltmeisterschafts-Torwandschießen	37
Förderpreis des Fachverbandes für Automation und Management	41
Wirtschaftsrechtstudierende machen Programm zur Kundenbindung	43
Bocholter Student macht sich mit der Verbesserung von Schichtplänen selbstständig	44
Elektrotechniker besuchen den Transrapid und die Meyer-Werft	45
Bocholter Wirtschaftsstudenten erhalten Deutschen Studienpreis der Körber-Stiftung	46
Neuer Master-Studiengang Verkehrslogistik	47
Studierende beteiligen sich am deutschen Public-Relations-Tag	48

Fort- und Weiterbildung

Gelsenkirchen bietet den „Master of Business Administration“	05
Seminar zu Überprüfung von Ansaugöffnungen in Schwimm- und Badebecken	36

Erforscht und entwickelt

In der Lauflernschule für Avatare	06
Ein neuartiges Brennstoffzellensystem liefert billigeren Strom	07
Ein Buch über Sporttourismus und Großveranstaltungen	10
Ein Spiegel macht Strom billiger	19
Ein Buch über den Iran im Informationszeitalter	26
Recklinghäuser Wirtschaftswissenschaftler als Experte beim Bundestag	43

Hausintern

Rauchfrei zum Studien- und Arbeitsplatz	08
Institut für biologische und chemische Informatik gegründet	18
Neues vom Neubau	23
Die Fachhochschule gründet eine Holding	30
Senat trifft Grundsatzentscheidung zu Studienbeiträgen	45

Kooperationen

Besuch von der Hochschule in Schachty	09
Kooperation für eine Ausbildung in Informatik-Betriebswirtschaft	11
Ein Bachelor-Studiengang für Handwerker	42
Gründung der Erica-und-Wolf-von-Reis-Stiftung	48

Kommunikation

Erste Beiratsstagung im Institut für angewandte Energiesystemtechnik	10
Studium erleben beim Tag der offenen Tür	14
Naturwissenschaftliche Experimente für Kinder und Jugendliche	15
Köpfe mit Führungsqualität in den VDI-Nachrichten	20
6. CAR-Symposium begrüßt 850 Teilnehmer	21
Berufsschullehrer aus dem türkischen Malatya zu Gast in Gelsenkirchen	21
Fachhochschul-Mathematik im Netzwerk NRW	23
Feier zum chinesischen Neujahrsfest	24
Schüler aus Goch gewinnt Informatik-Wettbewerb des Hochschulinformationstags	25
Wirtschaftsethik für Studierende, Absolventen und Industrievertreter	27
INSITE Med. geht auf Kongresse	28
Die „TeleTrusT“-Vorstandsmitglieder treffen sich an der Fachhochschule	28
Marketingprofessor Claudius Schmitz erklärt, warum die Besten so gut sind	38
Schüler schnuppern Naturwissenschaften	39
Auf der Studienbewerbermesse in Saigon	40
Gäste aus Moskau und aus Beijing	40
Politischer Besuch aus Düsseldorf	41
Vorträge über Medizinethik und ob Glaube helfen kann	45
Konferenz über die Vielfalt in der Unternehmerschaft	47

Personalia

Personenmeldungen/Berufungen/Eingestellt und Ausgeschieden	49
--	----

Impressum

Trikon ist eine hochschuleigene Zeitschrift der Fachhochschule Gelsenkirchen für Partner und Mitglieder und wird aus Mitteln des Hochschulhaus-haltes finanziert.

Herausgeber:

Der Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen, Prof. Dr. Peter Schulte (PS)

Redaktion:

Öffentlichkeitsarbeit/Pressestelle der Fachhochschule Gelsenkirchen, Susanne Bieder (SB), Dr. Barbara Laaser (BL) (v.i.S.d.P.), Sekretariat: Manuela Fahrenkamp (MF), Renate Stromann (RS)

• Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder, sondern obliegen der Verantwortung des Autors.

Redaktionskontakt:

Fachhochschule Gelsenkirchen,
Öffentlichkeitsarbeit/Pressestelle,
D-45877 Gelsenkirchen
Fon (0209) 9596-458, -464, -525
Fax (0209) 9596-563
E-Mail:
public.relations@fh-gelsenkirchen.de
Internet:
<http://www.fh-gelsenkirchen.de>

Trikon im Internet:

www.fh-gelsenkirchen.de -
Presse - Trikon Online

Trikon TV:

www.fh-gelsenkirchen.de -
Presse - Trikon TV

Gestaltung:

Dr. Barbara Laaser,
Hanno Trebstein (HT)

Herstellung:

Hochschuldruckerei der
Fachhochschule Gelsenkirchen,
Uwe Gilzer, Detlef Hermann

Nachdruck und Weitergabe der Beiträge sind gestattet, um Belegexemplare wird gebeten. Redaktionsschluss für die Ausgabe Trikon 2/06 war der 19. Mai 2006, das nächste Heft erscheint voraussichtlich in der dritten Januarwoche 2007. Wenn Sie Trikon abonnieren möchten, richten Sie bitte Ihre Anmeldung für den Trikon-Bezieherkreis an das Redaktionssekretariat.

Editorial

Seit nunmehr 10 Jahren erscheint zweimal jährlich „Trikon“. Mit dieser Zeitschrift will die Fachhochschule Gelsenkirchen informieren: über Entwicklungen, Aktivitäten und Erfolge der Hochschule, über die Erfüllung der Hochschulaufgaben und die Bewältigung von Herausforderungen, über praxisorientierte Lehre und anwendungsorientierte Forschung, über Technologietransfer, Existenzgründungen, besondere Anerkennungen und Auszeichnungen, aber insbesondere über Menschen. Über Menschen, die mit Tatkraft, Engagement und Verantwortungsbewusstsein dazu beigetragen haben, dass die Fachhochschule Gelsenkirchen Bekanntheit, Anerkennung und Bedeutung erlangt hat, und zwar nicht nur in Gelsenkirchen, Recklinghausen und Bocholt, nicht nur in der Region, im Ruhrgebiet, in Nordrhein-Westfalen, sondern national und international.

Trikon richtet sich an die Mitglieder unserer Hochschule. Trikon trägt dazu bei, dass wir erfahren, was über unseren Arbeitsbereich hinaus in anderen Fachbereichen und Instituten, Studiengängen und Forschungsschwerpunkten, der Verwaltung und zentralen Einrichtungen der Hochschule geschieht.

Trikon bewirkt aber auch, dass die Öffentlichkeit von den Aktivitäten, den Leistungen, den Erfolgen, den Menschen in der Hochschule erfährt. Öffentlichkeit heißt: Alle Menschen in unserer Region, heißt aber auch besondere Zielgruppen, zum Beispiel Schüler und Schülerinnen, Unternehmer/Unternehmerinnen, Repräsentanten öffentlicher Einrichtungen, Multiplikatoren, Politiker.

Trikon ermöglicht, dass Informationen zu Anregungen, Anregungen zur Kommunikation innerhalb der Hochschule, aber auch zwischen Menschen innerhalb und außerhalb der Hochschule werden und dass dadurch Kooperationen stattfinden. Aus Einzelleistungen werden Teamleistungen.

Trikon wird auch weiterhin informieren, wie in der Vergangenheit über Lehre, Forschung, Erfolge, Entwicklungen usw. informieren, in nächster Zeit insbesondere aber über die großen Herausforderungen, die auf uns zukommen: Über den Bologna-Prozess und die Umstellung der akademischen Grade, die Einführung von Studienbeiträgen, über das angekündigte neue Hochschulgesetz, nach dem die Hochschulen Körperschaften des öffentlichen Rechts werden und keine Landeseinrichtungen mehr sein werden. Wie wir diese Aufgaben und weitere Herausforderungen bewältigen, darüber wird Trikon in der Zukunft regelmäßig informieren.



Ihr

Prof. Dr. Peter Schulte
Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen

Ein MBA aus GE

Ende 2005 vergab die Fachhochschule Gelsenkirchen zum ersten Mal einen „Master of Business Administration“ (MBA). Das ist der internationale Abschluss am Ende eines Weiterbildungsstudiengangs in Unternehmensführung. Das Studium erfolgte bei einem Unternehmen der Holding der Fachhochschule und beinhaltete neben der Unternehmensführung auch das Innovationsmanagement. Der erste Graduierte war Michael Henning aus Schwerte, der auch während des Studiums seinem Arbeitgeber treu blieb. Gelsenkirchen ist damit in die Riege der MBA-Schmieden aufgerückt.



(BL) Ein Master-Studium kann das vorherige Studienwissen aus einem Bachelor-Studiengang vertiefen und die wissenschaftliche Qualifikation erhöhen. Es kann aber auch das Wissen erweitern um Bereiche, die der voran gegangene Studiengang nicht beinhaltete. Besonders begehrt ist dabei ein Master-Studiengang in Unternehmensführung, den Ingenieure, Naturwissenschaftler und andere Disziplinen nutzen, um nach einigen Jahren vor allem fachlich ausgerichteter Berufstätigkeit der eigenen Karriere neue Möglichkeiten zu öffnen in Richtung auf Projektleitung, Personalverantwortung und Geschäftsführung. Häufig ist damit auch internationale Verantwortung verbunden, denn nicht nur große, auch kleine und mittlere Betriebe werden zunehmend zu „Global Players“, also weltweit tätigen Unternehmen. Wohl deshalb ist auch der Sprachgebrauch bei diesem speziellen Master-Abschluss längst internationalisiert, in der Regel sprechen Studenten und Absolventen nur vom „Master of Business Administration“ oder kurz und englisch ausgesprochen: MBA.

In die Riege der MBA-Schmieden ist seit Ende 2005 auch Gelsenkirchen aufgerückt. Der entsprechende Studiengang wird von der Fachhochschule Gelsenkirchen verantwortet, sie nimmt die Prüfungen ab und vergibt den neu erworbenen Grad. Die Studienorganisation allerdings erfolgt außer Haus, bis Jahresende 2005 beim Inkubator-Zentrum Emscherlippe, seither in der „Gelsenkirchen Business School“, einer international englisch benannten weiteren Firma der Fachhochschule-Gelsenkirchen-Holding. Der erste Business-Master aus Gelsenkirchen bestand im Dezember seine Abschlussprüfung. Es ist Michael Henning (42) aus Schwerte. Der gebürtige Waltropener hatte ursprünglich Maschinenbau studiert, war seit seinem Abschluss als Diplom-

Ingenieur im Jahr 1987 in diesem Beruf tätig, stand mit wachsender Aufgabenverantwortung immer öfter vor betriebswirtschaftlichen und Personalführungsaufgaben und suchte sich daher ein passendes Angebot, um in einem weiterbildenden Studiengang zum MBA eine fundierte Theoriebasis in Betriebswirtschaft, Projektmanagement, Personalführung und Unternehmergeist zu legen. Gefunden hat er das für ihn passende Studienangebot in Gelsenkirchen. Gebraucht hat er bis zum Abschluss 30 Monate im Abend- und Wochenend-Studium. Denn seinen Beruf hat er dafür nicht aufgeben wollen oder müssen. Viel kürzer wäre es aber auch kaum gegangen, da insgesamt 20 Module erfolgreich abgeschlossen sein wollen. „Unter 24 Monate kann man nicht kommen“, so Prüfer Prof. Dr. Alfred Spielkamp. „Die sechs Monate Verzug ergaben sich aus beruflicher Erfordernis“, erklärt Michael Henning. Aber auch wenn ihn der Beruf da mal etwas ausbremste, wichtig war für ihn, parallel im Beruf zu bleiben. Was aber auch den Lehrenden im Studiengang entgegen kommt. Spielkamp: „Wir nutzen berufliche Reife und Erfahrung ganz bewusst in den Studienmodulen, um praxisnah mit den Studierenden beispielhafte Lösungen für unternehmerische Aufgaben zu finden. Häufig können die Studierenden diese Lösungsansätze in den Folgewochen direkt an ihren Arbeitsplätzen ausprobieren und bringen die gemachten Erfahrungen mit ins Studium zurück.“ Vor einer solchen unternehmerischen Aufgabe stand Michael Henning nach dem Abschluss bei seinem Arbeitgeber. Für den hat er nämlich in seiner Abschlussarbeit die Produktpalette untersucht. Seine Ideen, wie man ohne weitere Kosten und Personal trotzdem Ressourcen frei machen kann für innovative Produkte, wollte er innerbetrieblich vorstellen, um sie

Michael Henning (42) ist der erste „Master of Business Administration“ der Fachhochschule Gelsenkirchen. Foto: FHG/BL ▲



Holger Blum und Bettina Gräfin von Baudissin waren Nummer zwei und drei der ersten Absolventen, die von der Fachhochschule Gelsenkirchen den akademischen Grad eines „Masters of Business Administration“ erhielten. Sie lobten die Modularität des Studiengangs, die berufstätigen Studierenden die nötige Flexibilität im Studienablauf sichert. Foto: FHG/BL ▲

nach Möglichkeit auf den Weg der Realisierung zu bringen. Die Urkunde zum Abschluss gab es Ende Januar in einer Feier, zu der die Hochschule bereits die nächsten zwei Master zurück ins Berufsleben schickte: Holger Blum und Bettina Gräfin von Baudissin. Eingeschrieben für den Business-Master sind zurzeit rund 40 Studierende. Informationen zum Studiengang unter <http://www.gelsenkirchen-business-school.de> oder Telefon 0209-6048550. ●

Eine Laflernschule für Avatare

An der Fachhochschule Gelsenkirchen hat ein Master-Absolvent im Fachbereich Informatik eine neue Methode entwickelt, wie Computerfiguren das Laufen lernen. Im Studienschwerpunkt „Medien und Mensch-Computer-Kommunikation“ entstand eine Entwicklungsstation für die Evolution von Computeranimationen in virtuellen Umgebungen.

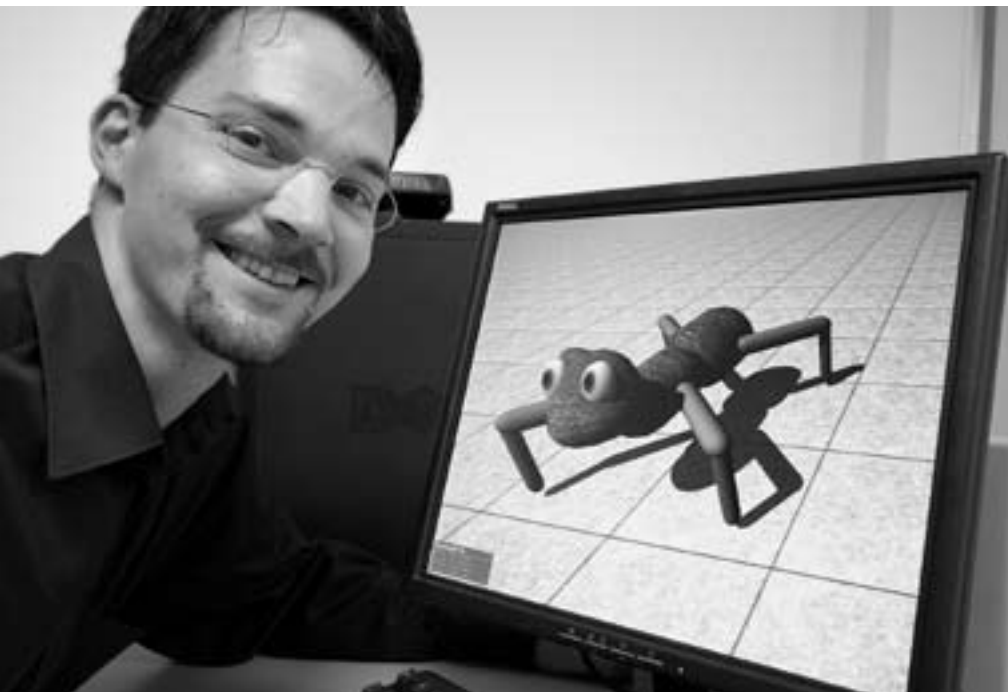
(BL) Das menschliche Auge sieht Bewegungen flüssig, wenn jede Sekunde mehr als 24 aufeinander folgende Bilder an das Gehirn gefunkt werden. In entsprechend viele Einzelbilder musste im Trickfilm eine Bewegung zerlegt werden, damit Donald Duck ins Watscheln kam. Gleiches gilt in unseren modernen Zeiten, wenn Filmanimation oder Video-Simulationen uns in die virtuelle Umgebung der Computer locken.

„Das ist ziemlich aufwändig“, sagt Prof. Dr. Gregor Lux, an der Fachhochschule Gelsenkirchen Spezialist für Computergrafik, „denn bisher vollführten die virtuellen Figuren in der Computeranimation die Bewegung vor allem dadurch, dass Schauspieler in einen mit Bewegungssensoren gespickten Anzug schlüpfen und die Bewegungen vorspielen. Anschließend wurden

die Bewegungen als Messwerte auf eine Art Computerdrahtpuppe übertragen, die am Ende noch mit dem Bild der virtuellen Figur überzogen wurde.“

Solche Computerfiguren, die ihr Leben ausschließlich in virtuellen Welten fristen, heißen in der Informatik Avatare. Und den Avataren das Laufen auf eine ganz andere Art beizubringen, das war die Aufgabe des Master-Studenten Stefan Marks (32), der damit seinen Abschluss krönte. Als Avatar-Bewegungslehrer setzte er auf einen anderen Lösungsweg: Er sagt den Figuren per Computer, aus welchen Körperteilen sie bestehen, wie groß, wie schwer, wie gelenkig diese sind und in welchem Raum sie sich bewegen. Danach gibt er ihnen nur noch Start und Ziel vor und die Avatare müssen selbst lernen, wie sie dorthin kommen.

▼ *Der Master und sein Avatar: Stefan Marks gab den Computerfiguren keine eigenen Namen, sondern nur Gruppennamen, um sich nicht emotional an Versuchsfiguren zu binden. „Quadruped 01“ auf dem Bildschirm steht für den Versuch, der Figur vier Beine zu geben, weitere Versuchsavatare hatten ein oder zwei Füße. Foto: FHG/BL*



Das „nur noch“ ist natürlich stark untertrieben. In Wirklichkeit errechnet ein Computer die komplizierten Vorgänge im Gehirn des Avatars sowie die Physik der Bewegung und testet sie in unzähligen Wiederholungen auf ihre Wirksamkeit. Im Fachbereich Informatik der Fachhochschule Gelsenkirchen hat Stefan Marks dazu zehn Computer zusammenschaltet, um jeweils über Nacht eine große Anzahl von Testavataren gleichzeitig zu simulieren. „Was mich morgens auf diesen Computern erwartete, das war das Ergebnis der nächtlichen Evolution der Avatare“, berichtet Marks, „oft ein aufregendes Ergebnis, da die Rechner per Zufall häufig Bewegungen ausprobieren, auf die man als Mensch gar nicht käme.“

„Was Marks in seiner Masterarbeit entwickelt hat, ist zunächst einmal ein interessantes Forschungsergebnis“, bewertet Professor Lux das Ergebnis seines inzwischen fertigen Absolventen. Es ist so neu, das noch mindestens zwei bis drei Jahre Arbeit hineingesteckt würden müssten, um die Avatar-Laufschule als fertiges Produkt an die Filmindustrie verkaufen zu können. Ob die Fachhochschule ein solches Projekt selbst oder mit Auftraggebern wird finanzieren können, ist derzeit noch völlig unklar. Marks

wird wohl nicht an den Avataren weiterarbeiten, er hat sich auf eine Doktorandenstelle an der Universität im neuseeländischen Auckland beworben, wo voraussichtlich ganz andere Aufgaben auf ihn warten. Zuvor aber will er die Avatarschule noch im französischen Limoges auf einer Konferenz vorstellen. Vielleicht findet sich dort oder anderswo ein Forscher, der an der speziellen Gelsenkirchener Laflernschule weiterarbeiten will und kann. ●

Auf den hundertstel Millimeter

Florian Käding hat im Dezember den Master-Abschluss im Studiengang Mikrotechnik und Medizintechnik gemacht. Nach der letzten Prüfung wechselte er direkt in den Job.

(SB) Florian Käding (26) ist nicht der erste Absolvent, der den Masterabschluss im Studiengang Mikrotechnik und Medizintechnik gemacht hat. Vor ihm gab es schon einen anderen Absolventen. Florian Käding ist jedoch der erste, der den Abschluss an seinem Studienort Gelsenkirchen gemacht hat und nicht - wie sein Vorgänger - in den USA. Vor dem Master hat er schon den Diplomstudiengang Mikrotechnik und Medizintechnik erfolgreich in Gelsenkirchen absolviert, schloss den viersemestrigen Master an, weil er „das Wissen aus dem ersten Studium noch vertiefen wollte und weil mit Blick in die Zukunft und zunehmender Globalisierung ein internationaler Abschluss gut für die spätere Karriere sein kann“, so Käding. Als Masterarbeit entwickelte der Gelsenkirchener ein spezielles Kameramesssystem zur Werkstückpositionierung und zur Werkzeugüberwachung für die Mikrobearbeitung in einer Präzisionsfräse. Florian Käding: „Vom Einrichten der Werkstücke bis hin zur Endkontrolle kann nur eine sehr genaue Messtechnik die ständig wachsenden Qualitätsansprüche erfüllen. Die Messmethoden der konventionellen Fertigung sind für die Mikrofräsbearbeitung meist nicht geeignet.“

Käding sorgte für Abhilfe und entwickelte ein Kamerateamesssystem, das auch kleinste Werkstücke ganz genau vermisst, und zwar optisch. Käding: „Eine Besonderheit dabei ist, dass aus zwei verschiedenen Kamerapositionen vermessen wird. Aus der ersten Position wird das Werkstück vermessen. Aus der zweiten Position wird der Fräser während des Fräsprozesses überwacht.“ Das Thema verlangte Ingenieurwissen aus vielen Bereichen, beispielsweise aus der Konstruktionstechnik, der Kamerateamesssysteme, der Beleuchtungstechnik oder der Mikrofräsbearbeitung. Prof. Dr. Christian Schröder, der Kädings Masterarbeit betreut hat, ist zufrieden mit dem Ergebnis. Schröder: „Mit dieser Entwicklung hat Florian Käding neue Maßstäbe für diesen Bereich der Messtechnik gesetzt.“

Auf das Studienangebot war Florian Käding beim Besuch des Hochschulinformationstags aufmerksam geworden, der jedes Jahr im Januar stattfindet. „Und weil der Fachbereich Physikalische Technik mit seinem Studienangebot Mikrotechnik und Medizintechnik ein breites Ausbildungsspektrum und gute Studienbedingungen bietet, fiel meine Wahl schnell auf diesen Studiengang“, so Käding. Er hat die Entscheidung nicht bereut, im Gegenteil. Käding: „Die Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeiter haben uns immer unterstützt und hatten für unsere Fragen rund ums Studium jederzeit ein offenes Ohr.“ Für Florian Käding endet die Studienzeit erst einmal mit dem Masterabschluss. Nahtlos ging es für ihn weiter in den Job, als Konstruktionsingenieur für spezielle Mikrosysteme bei einem Mikrosystemtechnik-Unternehmen mit Sitz im Technologiezentrum Ruhr in Bochum. ●

▼ Gratulation zum bestandenen Masterabschluss: Prof. Dr. Lothar Howah (hinten l.), Florian Käding (vorn) mit dem entwickelten Kameramesssystem, Prof. Dr. Christian Schröder (2.v.r.) und Dekan Prof. Dr. Frank Bärmann. Foto: FHG/SB



Metall bringt Brennstoffzellen voran

Die Fachhochschule Gelsenkirchen präsentierte im Februar auf der Messe „E-world energy and water“ ein spezielles Brennstoffzellensystem, das durch neue Materialien preiswerter Strom erzeugen kann.

(SB) Brennstoffzellen nutzen die Reaktion zwischen Wasserstoff und Sauerstoff zum Erzeugen von Strom. Die beiden Stoffe Sauerstoff und Wasserstoff finden über kleine Kanäle auf zwei sich gegenüber liegenden Platten zueinander. Dazwischen liegen wie bei einem Sand-

wich weitere Materialsichten, die die Reaktion steuern. Unter der Leitung von Prof. Dr. Michael Brodmann wurde jetzt ein Brennstoffzellensystem entwickelt, bei dem die beiden Platten statt wie bisher aus Kohlenstoff aus einem speziellen, hochveredelten Metall geformt wurden. Brodmann: „Unser Ziel ist, dass durch diese metallischen Bipolarplatten kostengünstige, leistungsfähige und stabil laufende Brennstoffzellensysteme produzierbar werden, wobei die Platten möglichst korrosionsbeständig sind.“ Das ist den Gelsenkirchener Forschern

mit ihrer Entwicklung gelungen. Nur die Formung der Metallplatten überließen sie einem Maschinentech-Unternehmen. Brodmann: „Die anderen Komponenten wie die Gasversorgung, die Regelungs- und Steuerungselemente oder die Leistungselektronik wurden in der Hochschule entwickelt.“ Dafür haben die Energie-Experten sogar einen eigenen Prüfstand gebaut. Brodmann und sein Team stellten das neue Brennstoffzellensystem im Februar auf der Messe „E-world energy and water“ in Essen der Fachwelt vor. ●

Rauchfrei zu Studien- oder Arbeitsplatz

Die einen lieben ihn, andere brauchen ihn, wieder andere rümpfen die Nase und würden am liebsten den Atem anhalten, um ihm auszuweichen: dem Rauch der Raucher. Das Rektorat der Fachhochschule Gelsenkirchen hat im Januar beschlossen, dass es jedem Studierenden und jedem Mitarbeiter möglich sein muss, ohne Belästigung durch Rauch dorthin zu kommen, wo er lernt oder arbeitet.

(BL) Nichtraucherchutz gibt es schon seit mehreren Jahren an der Fachhochschule Gelsenkirchen und ihren Abteilungen in Bocholt und Recklinghausen. Entsprechend dem Erlass zum Nichtraucherchutz an



Inzwischen fast schon überflüssig sind die Schilder, die Rauchverbotszonen kennzeichnen. Denn inzwischen wird innerhalb der Gebäude der Fachhochschule Gelsenkirchen nur noch an einer Stelle das Rauchen geduldet. Und an der frischen Luft bei den Aschenbechern. Foto: FHG/BL

Hochschulen in Nordrhein-Westfalen achtet die Hochschule darauf, dass an bestimmten Orten und in bestimmten Räumen nicht geraucht werden darf: in der Mensa etwa, in Pausen- und Aufenthaltsräumen, in Fahrstühlen und Wartezonen, in Räumen mit Besucherverkehr, in Sitzungsräumen während Sitzungen, in den Hörsälen und Unterrichtsräumen. In den Büros gilt: Wer allein sitzt, darf qualmen, sonst muss der Kollege oder die Kollegin oder alle Kollegen, die in demselben Raum arbeiten, zustimmen.

Auf dem Weg an die rauchfreien Orte gab es aber immer noch Zonen, in denen der Nichtraucher durchaus schon mal den Atem anhalten wollte. Etwa vor den Haupteingängen, wo sich Trauben von Rauchern rund um die Aschenbecher trafen. Oder in der Raucherecke im Foyer des Gelsenkirchener Gebäudes Neidenburger Straße 43, die allerdings den Zugang zum Hörsaal am Fachbereich Wirtschaft verbrauchte. Deshalb hat das Rektorat beschlossen: Diese Zonen gibt es ab sofort nicht mehr. Jeder soll

rauchfrei an seinen Platz im Hörsaal, im Seminar, im Büro kommen können. Diesem Beschluss fielen dann nicht nur die Raucherecke vor dem Wirtschaftshörsaal zum Opfer, sondern eben auch die Ascher vor den Eingängen.

Trotzdem sollen Rückzugsmöglichkeiten für die, die rauchen wollen, bleiben. Deshalb hat das Dezernat für Gebäudemanagement den AStA (Allgemeiner Studentenausschuss) gebeten, mit ihnen gemeinsam zu überlegen, wo an der frischen Luft die besten Treffpunkte für Raucher mit Aschenbechern ausgerüstet werden können, sodass die Zugänge kippenfrei bleiben und die Raucher sich besser mit der neuen Situation anfreunden können. In Recklinghausen stehen die Ascher beispielsweise jetzt draußen vor der Außenwand des großen Hörsaals und damit in rauchfreiem Abstand zum Haupteingang des Gebäudes 1. Drinnen gibt es nur noch ein Raucherabteil: In Gelsenkirchen bleibt den Rauchern und Raucherinnen in der früheren Garderobe im Erdgeschoss des Gebäudes C ein letzter Raucherraum.

Einen komplett rauchfreien Innenraum, den wünscht sich das Rektorat zwar, setzt aber darauf, dass er nicht verordnet werden muss. Das passiert fallweise, wenn Nichtraucher sich beschweren, dass der jetzige Zustand „kein Zustand“ sei. Blicke noch die Chance, dass die Raucher das Rauchen ohnehin irgendwann alle aufgeben. Das wäre bestimmt gesünder. Für alle.



Bitte Abstand halten: Damit Nichtraucher nicht durch Qualmwolken die Gebäude der Fachhochschule betreten müssen, sind die Ascher von den Eingängen weggerückt worden. Foto: FHG/BL



◀ Hier wird nicht mehr geraucht. Wo früher im Gelsenkirchener Hochschulgebäude Neidenburger Straße 43 eine Raucherecke war, signalisieren jetzt Schilder, dass hier ab sofort eine rauchfreie Zone ist.
Foto: FHG/BL



◀ Damit die Zigarettenkippen nicht in Beeten und Rabatten landen, suchen das Liegenschaftsdezernat und der allgemeine Studentenausschuss (AStA) jetzt nach den besten Punkten im Freigelände für die Aufstellung von Aschenbechern.
Foto: FHG/BL



▲ In Gelsenkirchen darf an öffentlich zugänglichen Punkten in den Gebäuden nur noch im Raucherraum der alten Garderobe im Erdgeschoss des Gebäudes C geraucht werden.
Foto: FHG/BL

Für Europa nach Spanien

Nach Alicante reiste im Mai eine Gruppe Bocholter Studierender, um im Rahmen ihrer Zusatzausbildung zum Jean-Monnet-Europazertifikat das Harmonisierungsamt für den europäischen Binnenmarkt (HABM) zu besuchen. Unter der Leitung von Prof. Dr. Harald Kundoch erfuhren sie dort von Sabina Rusconi, einer Mitarbei-

terin des Harmonisierungsamtes, alles über die Prüfung, Eintragung und den Schutz von europaweiten Marken und Geschmacksmustern. Das besondere daran: Mit einer einmaligen Anmeldung erzielt der Antragsteller den Schutz in allen EU-Mitgliedsstaaten, anstatt den Schutz in allen Staaten einzeln beantragen zu müssen. Bei einer

Erweiterung der EU erweitert sich auch der Schutz auf die neuen Mitgliedsstaaten. Rusconi erläuterte die Unterschiede zwischen den auf Wort, Bild oder Ton bezogenen Produktmarken und den am Design orientierten Geschmacksmustern. Am Folgetag diskutierten die Studierenden mit Dr. Detlef Schennen von der HABM-Beschwerdekammer über Markenrechtsstreitigkeiten und Markenpiraterie.

(Linda Kapeluch/Vera Telahr)

Fünf Professoren der russischen Staatsuniversität für Wirtschaft und Dienstleistungen in Schachty, einer Partnerstadt Gelsenkirchens, besuchten Anfang Dezember die Fachhochschule. Unter den Gästen waren der Rektor, Prof. Dr. Anatoly Saprionov, sein Stellvertreter, Prof. Dr. Nikolay Prokopenko, sowie die Abteilungsleiter in Vologodonsk, Prof. Dr. Vyacheslav Kozobrod, in Stavropol, Prof. Dr. Valdimir Jidkov, und in Rostov, Prof. Dr. Viktor Ilin. Prof. Gerd Bittner (4.v.r.), Prorektor für Forschung und Entwicklung, machte mit den Gästen einen Rundgang, wobei sich die russischen Hochschullehrer vor allem für Solar- und Medizintechnik sowie für die Aktivitäten des Instituts für Entrepreneurship und Innovation interessierten. Zum Schluss stärkten sich die Gäste beim Mittagessen in der Mensa. Oxana Landgraf (l.) übersetzte ins Russische. Die Zusammenarbeit zwischen den beiden Hochschulen besteht seit 1996.
Text und Foto: FHG/SB



Mehr Energietechniksysteme

Im Januar tagte zum ersten Mal der Beirat des Instituts für angewandte Energiesystemtechnik in Gelsenkirchen. Dazu gehören Unternehmensvertreter sowie Professoren der Fachhochschulen Bochum und Gelsenkirchen.

(SB) Die Aufgabe des Instituts für angewandte Energiesystemtechnik ist, anwendungsreife Energiesysteme zu entwickeln, die eine umweltgerechte und Rohstoff sparende Versorgung mit Strom, Gas oder Wärme möglich machen. Die Projekte reichen von der Brennstoffzelle bis zur Nutzung von Energiereserven tief in der Erde, zusammengefasst unter dem Begriff Geothermie. Gegründet haben das Institut für angewandte Energiesysteme Wissenschaftler der Fachhochschulen Bochum und Gelsenkirchen. Seit kurzem bündeln sie über einen Beirat zusätzlich ihr Wissen mit Vertretern aus den Geschäftsleitungen von Un-

ternehmen wie Eon-Engineering, der „Deutschen Steinkohle AG“, Siemens, der „MAN-Turbo AG“ sowie einiger Stadtwerke.

Im Januar fand in der Fachhochschule Gelsenkirchen die erste Beiratssitzung statt. Unter der Leitung der beiden Institutsdirektoren Prof. Dr. Rolf Bracke von der Fachhochschule Bochum und des Gelsenkirchener Professors Dr. Michael Brodmann formulierten die Energie-Experten aus Industrie und Hochschule ihre Erwartungen und Wünsche an das neue Institut und stellten erste Projekte und Entwicklungen vor. So laufen an der Fachhochschule Bochum in der geowissenschaftlichen Forschung bereits Projekte im Bereich Städtebau.

In Gelsenkirchen haben Brodmann und sein Team gerade eine Brennstoffzelle entwickelt, die sich im Vergleich zu bisherigen Brennstoffzellen durch bessere Materialeigenschaften und eine besonders stabile und effiziente Betriebsweise bei deutlich verminderten Produktionskosten auszeichnet. Ganz allgemein nutzen Brennstoffzellen die Reaktion zwischen Wasserstoff und Sauerstoff zur Energiegewinnung. Zueinander finden die beiden Stoffe über winzige Kanäle auf zwei sich gegenüber liegenden Platten. Dazwischen liegen wie bei einem Sandwich

Schichten zur Steuerung der Reaktion. Statt der üblichen Graphitplatten verwendeten die Gelsenkirchener Forscher Bipolarplatten aus einem speziellen Metall. Die Platten stellte die Firma Gräbener Maschinentechnik in Netphen/Wertenbach mit Hilfe eines neuartigen Umformverfahrens kostengünstig her. Brodmann: „Ziel war es, durch die in Serien fertigmachen Platten preiswertere Brennstoffzellen herzustellen, die möglichst korrosionsbeständig sind.“ Ein weiteres Projekt des Instituts für angewandte Energiesystemtechnik ist die Entwicklung von Wärmeschutzbeschichtungen für Turbinenschaufeln, die ebenfalls kostengünstig hergestellt werden sollen.

Prof. Dr. Peter Schulte, Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen, begrüßte die Mitglieder der ersten Beiratssitzung und betonte, dass der Systemgedanke bei der Energiegewinnung in Zukunft immer wichtiger werde. Und wichtig sei das neue Institut auch für die Region. Schulte: „Das Ruhrgebiet ist eine alte Energieregion und soll eine zukunftsweisende Energieregion bleiben.“ Zum Koordinator zwischen den Beiratsmitgliedern wurde Prof. Dr. Klaus Steilmann vom Institut für Innovation und Umwelt gewählt. ●



◀ Zur ersten Beiratssitzung des Instituts für angewandte Energiesystemtechnik trafen sich im Januar Vertreter aus Industrie und Wissenschaft in der Fachhochschule Gelsenkirchen. Prof. Dr. Rolf Bracke aus Bochum (4.v.l.) und Prof. Dr. Michael Brodmann aus Gelsenkirchen (5.v.r.) sind die beiden Institutsdirektoren. Foto: FHG/SB

Die Tour zum Sport

„Sporttourismus und Großveranstaltungen“ ist der Titel des Buches, das Prof. Dr. Jürgen Schwark vom Bocholter Studienschwerpunkt Tourismus kürzlich herausgegeben hat. Darin untersucht er gemeinsam mit Studierenden die touristische Wirkung von Sport-Großveranstaltungen wie dem Ruhr-Marathon, der Biathlon-Weltmeisterschaft in Oberhof oder der Fußballweltmeisterschaft.

(BL) Der Schwerpunkt des Buches liegt daher auch nicht auf attraktiven Fotos von Sportereignissen, sondern auf betriebswirtschaftlichen Fragen und auf dem ökonomischen Effekt von Sportgroßveranstaltungen für eine Region, wenn sie durch den Aufenthalt von auswärtigen

Zuschauern Einnahmen verzeichnet. Dazu ist es erforderlich, dass entsprechende touristische Konzepte für solche Großveranstaltungen entwickelt werden. Die Einzelarbeiten in diesem Buch haben Studierende der Hochschule im Rahmen ihrer Abschlussarbeiten geschrieben. Dabei vermitteln sie oft tiefe Einblicke hinter die Kulissen der Planung von sportlichen Großereignissen. Neben den Großveranstaltungen gibt es außerdem eine Marktanalyse von Sportvereinsreisen, Fußballtrainingslagern und Wettkampfreisen.

ISBN 3-8309-1578-0,
Preis: 19,90 Euro



Drei in eins

Eine Kooperation der Fachhochschule Gelsenkirchen mit der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie (VWA) Emscher-Lippe macht es möglich, dass lernfleißige junge Leute gleichzeitig Auszubildende und Studierende sind, die nach dreieinhalb Jahren den Berufsabschluss, den Informatik-Betriebswirt der VWA und den „Bachelor of Arts“ der Fachhochschule erreichen.

(BL) Würde man die duale Berufsausbildung, das VWA-Studium und das Studium an der Fachhochschule Gelsenkirchen hintereinander absolvieren, man brauchte acht bis neun Jahre, so die Schätzung von Rektor Prof. Dr. Peter Schulte. Im neuen Kombinationsbildungsgang dagegen braucht es nur dreieinhalb Jahre bis zu allen drei Abschlüssen. Während der ersten eineinhalb Jahre geht der Auszubildende vier Tage pro Woche in den Ausbildungsbetrieb beziehungsweise ins Berufskolleg, hat aber auch schon Ausbildungseinheiten an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie (VWA) und freitags und samstags Studieneinheiten an der Fachhochschule. Den ersten Abschluss gibt es in den Ausbildungsberufen Fachinformatiker, IT-Systemkaufmann (oder –kauffrau)

oder Informatik-Kauffrau (oder –mann) nach drei Semestern. Dann geht es mit dem Kombinationsstudium an VWA und FH weiter. Nach weiteren drei Semestern wird dann der „Informatik-Betriebswirt (VWA)“ vollendet, bevor nach einem weiteren, dem siebten Semester der „Bachelor of Arts“ die Ausbildung krönt. Dafür muss der auszubildende Studierende sicherlich deutlich mehr Zeit und Mühe investieren als die „normalen“ Azubis und Studenten. Er spart jedoch nicht nur Ausbildungszeit. Die intensive Verzahnung von Ausbildung, Studium und Beruf bringt ihm früh Praxiserfahrung. Jährlich soll es 20 bis 25 Ausbildungs-/Studienplätze für dieses Modell geben. Dafür wirbt die VWA über die Industrie- und Handelskammer (IHK) bei Betrieben der Region um Mitmacher. „Sicherlich

kann nicht jeder Betrieb es leisten, auch die Praxisaufgaben für die Auszubildenden beziehungsweise danach für die Studierenden so zu wählen, dass sie in den Studienplan passen“, so Akademieleiter Wolfgang Verst, „aber wer hier investiert, kann auch ernten.“ Denn die Betriebe fördern damit den eigenen Nachwuchs an Leuten, die schnell Theorie und Praxis verbinden und damit zu Pfründen ihrer Firmen werden.

Die Studienorganisation erfolgt als Lizenzstudiengang durch die VWA mit der Unterstützung der IHK Nord-Westfalen. Die Fachhochschule Gelsenkirchen garantiert die Einhaltung der Qualitätsstandards eines staatlich anerkannten Studiengangs und vergibt am Ende den Hochschulgrad des Bachelors. Genau wie alle anderen Bachelor-Grade eröffnet er den Zugang zu weiterführenden Master-Studiengängen und wird den Forderungen der EU-Bildungspolitik nach Vereinheitlichung und Standardisierung der Abschlüsse im europäischen Hochschulraum gerecht. Der Studiengang wurde durch die FIBAA (Foundation of International Business Administration Accreditation) zertifiziert und mit dem entsprechenden Gütesiegel ausgezeichnet. ●

Drei Unterschriften machen es möglich, dass das Ausbildungs- und Studienprogramm zur Informatik-Betriebswirtschaft zum kommenden Herbst startet. Es unterzeichneten (von links nach rechts): Michael Vornweg, Geschäftsführer der VWA, Rektor Prof. Dr. Peter Schulte, Wolfgang Verst, Akademieleiter der VWA (Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie) Emscher-Lippe.

Foto: FHG/BL



Vier Köpfe bieten Service

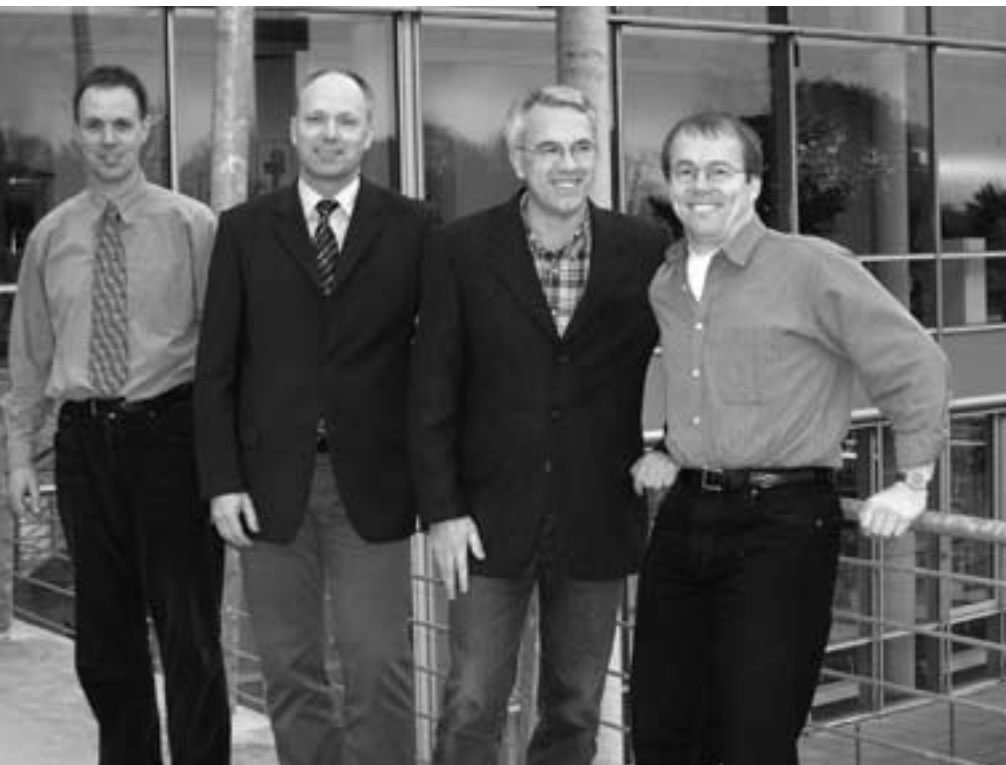
Vier Professoren der Bocholter Hochschulabteilung haben sich zum „Westmünsterländer Centrum für Informationssysteme im Mittelstand“, kurz WCIM, zusammengeschlossen.

(SB) Effiziente Informations- und Kommunikationstechnik ist für kleine und mittelständische Unternehmen zu einem wichtigen Wettbewerbsfaktor geworden, weil betriebsübergreifende Prozesse zunehmend über das Internet abgewickelt werden. Kleinen und mittleren Unternehmen mangelt es aber häufig an personellen und technischen Ressourcen, um da mithalten zu können. Dem wollen vier Professoren der Bocholter Hochschulabteilung – Dr. Bernhard Convent, Dr. Christian Kruse, Dr. Manfred Meyer und Dr. Jürgen Priemer – abhelfen und haben sich zum „Westmünsterländer Centrum für Informationssysteme im Mittelstand“, kurz WCIM, zusammengeschlossen. Meyer: „Wir wollen die am Standort vorhandene Kompetenz im Bereich der Wirtschaftsinformatik und der Informationstechnik bündeln und den Unternehmen im Westmünsterland verfügbar machen. Deshalb ist WCIM auch offen für die Mitarbeit weiterer Professorinnen und Professoren, wie sie bereits in einigen Projekten erfolgt.“

Auf dem Programm stehen beispielsweise die Unterstützung und Einführung von IT-Lösungen, Markt- und Produktanalysen, Technologiebewertung und Machbarkeitsstudien und – gemeinsam mit der Wirtschaftsförderungsgesellschaft und der Regionalagentur in Münster – Beratung rund um Fördermittel sowie die Vermittlung von Projektpartnern aus der Region und Unterstützung im IT-Projektmanagement. Dadurch will WCIM zukünftig einen Beitrag leisten, die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen im Westmünsterland zu steigern.

Meyer: „Betriebliches Informations- und Wissensmanagement hilft, unternehmerische Chancen und Risiken zu erkennen. Wir analysieren die in den Betrieben vorhandenen Informationssysteme und machen Verbesserungsvorschläge.“ Außerdem geben die vier Bocholter Professoren Hilfestellung beim Thema E-Business. Dabei zeigen sie, wie Unternehmer den eigenen Betrieb im Internet präsentieren und dieses für Marketing, Beschaffung und Absatz, Aufbau und Pflege von Kundenbeziehungen sowie zur Kooperation mit Lieferanten und Geschäftspartnern einsetzen können. Meyer: „Betriebliche Abläufe über das Internet zu regeln, kann Kosten reduzieren und die Effizienz eines Unternehmens steigern.“ Auch das Thema Datenbanken spielt eine wichtige Rolle, denn: „betriebliche Informationssysteme nutzen Datenbanken als technologische Basis“, so Manfred Meyer. Durch Projektbegleitung, Vermittlung kompetenter Partner in der Region und indem WCIM den mittelständischen Unternehmen das aktuelle Hochschulwissen zur Verfügung stellt, will es zukünftig einen Beitrag leisten, die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen im Westmünsterland zu steigern. Die Kosten für konkrete Projekte sollen die Unternehmen übernehmen, die von den Verbesserungen profitieren. Die Hochschule will allerdings im Einzelfall prüfen, ob ein Teil der Kosten über öffentliche Förderprogramme finanziert werden kann.

Was die vier Professoren kleinen und mittelständischen Unternehmen insgesamt zum Thema Informationssysteme bieten, erfahren Unternehmer und Unternehmerinnen aus Handwerk, Industrie und Dienstleistung im Januar bei einer Informationsveranstaltung in der Hochschulabteilung Bocholt. Wer Interesse am Dienstleistungsangebot von WCIM hat, kann sich unter Telefon 02871/2155-910, im Internet unter www.wcim.fh-gelsenkirchen.de oder per E-Mail unter manfred.meyer@fh-gelsenkirchen.de informieren. ●



Die Bocholter Professoren Dr. Jürgen Priemer, Dr. Manfred Meyer, Dr. Bernhard Convent und Dr. Christian Kruse (von links nach rechts) haben sich zum „Westmünsterländer Centrum für Informationssysteme im Mittelstand“, kurz WCIM, zusammengeschlossen. Foto: FHG/SB

Afrikanischer Fußball heißt Leidenschaft

Sofian Bachiri, Journalismus-Student und Fußballfan in Gelsenkirchen, gewann bei einem internationalen Wettbewerb des Fernsehsenders MTV eine Reise zum Afrika-Cup nach Ägypten.

(SB) Die Überraschung war gelungen für Sofian Bachiri, Journalismus-Student in Gelsenkirchen, als an einem verregneten Januarmorgen ein Drehteam des Fernsehsenders MTV vor seiner Wohnungstür in Krefeld stand. Das Team war extra aus London angereist, um Sofian den Gewinn eines MTV-Wettbewerbs zu überbringen und seine Freude darüber in Bild und Ton festzuhalten: Der 24-Jährige hatte nämlich eine einwöchige Reise zum Afrika-Cup nach Ägypten gewonnen. Ein echter Hauptgewinn für Fußballfan Sofian. Bachiri: „Beim Wettbewerb musste man einen Vierzeiler schreiben, der die Mentalität des afrikanischen Fußballs ausdrückt.“ Bachiris Zeilen (siehe Kasten) gefielen der Jury von MTV so gut, dass er sofort unter die zehn Besten kam – der Wettbewerb lief in ganz Europa und Afrika – und schon Anfang Januar in die Londoner MTV-Studios eingeladen wurde. Dort musste der angehende Journalist ein Interview vor laufender Kamera geben: Dabei von sich erzählen, warum er an dem Wettbewerb teilgenommen habe und was ihm Fußball bedeute. Natürlich auf Englisch. Sofian: „Es war zunächst ein komisches Gefühl, angestrahlt von Scheinwerfern allein in dem dunklen Raum vor Kamera und Mikrofon zu stehen.“ Doch Bachiri überzeugte die Jury mit seinem Auftritt und schaffte es unter die letzten vier Teilnehmer, die schließlich vom 23. bis zum 29. Januar nach Ägypten reisten. Begleitet wurden sie von einem MTV-Fernsehteam.

In Nordafrika stand für die Gäste der Fußball im Vordergrund. Gleich zu drei Spielen durften Sofian und seine Mitstreiter, die aus den Niederlanden, Norwegen und Südafrika kamen, ins Stadion, nämlich zu den Begegnungen Kamerun – Togo, Senegal – Ghana und Ägypten – Elfenbeinküste. Obwohl Sofian Bachiris Vater Algerier ist, erlebte der Gelsenkirchener Student afrikanischen Fußball hier zum ersten Mal live. Sofian: „Viele Fußballfans waren am ganzen Körper in den Nationalfarben ‚ihrer‘ Mannschaft bemalt, manche brachten Musikinstrumente mit ins Stadion, spielten und tanzten. Dabei waren die afrikanischen Fans viel leidenschaftlicher als die Fans in europäischen Stadien.“ Am meisten beeindruckte Bachiri, dass für die afrikanischen Fußballfans viel mehr die Begeisterung am guten Spiel im Vordergrund stand als der Sieg einer Mannschaft.

Weitere Höhepunkte für die Wettbewerbs-Gewinner waren die Besuche in den Trainingscamps der senegalesischen Nationalmannschaft sowie der Mannschaft Elfenbeinküste. Sofian Bachiri: „Die Senegal-Spieler Coly (Kapitän), Papa Diop und Diouf hatten Zeit für uns und waren ausgesprochen locker.“ Dabei spielte es keine Rolle, dass man nicht dieselbe Sprache sprach, „denn“, so Sofian, „über Fußball kann man sich auch anders verständigen.“

„Oh Afrika, du goldener Rasen,
trägst die Leidenschaft im Herzen.
Oh Afrika, tanze mit der Sonne
als deinem Ball um die Welt.“
(Sofian Bachiri)

„Oh Africa – you golden lawn
You carry the passion in your heart
Oh Africa – dance with the sun
As your ball around the world“
(Übersetzung: MTV)

Gefreut hat den Gast aus Gelsenkirchen auch die Begegnung mit Musikstar Akon, der als Landsmann und Fan der senegalesischen Mannschaft ebenfalls im Camp war.

Die vier Wettbewerbs-Gewinner haben übrigens in einem Fünf-Sterne-Hotel in Kairo gewohnt. Und auch neben dem Fußball gab es ein umfangreiches Programm. Darauf standen – natürlich – die Pyramiden von Gizeh, einschließlich Kamelritt. Dass man die Pyramiden sogar erklettern

Mit drei Mitstreitern gewann der Gelsenkirchener Journalismus-Student Sofian Bachiri (r.) bei einem MTV-Wettbewerb eine Reise zur afrikanischen Fußballmeisterschaft nach Ägypten. Im Trainingscamp der Senegal-Nationalmannschaft gab es Begegnungen mit den Spielern. Von links nach rechts: Wandile Zondi, Wettbewerbs-Gewinner aus Südafrika, die senegalesischen Fußballer Diouf und Papa-Diop, Mesa Jajan, Gewinnerin aus Holland, Musikstar Akon, Alex van Wijk, Gewinner aus Norwegen, Coly, Kapitän der senegalesischen Mannschaft, und Sofian Bachiri. Foto: privat



◀ kann, war für den Journalismus-Studenten neu „und eine schöne Erfahrung“. In den programmfreien Stunden nahm sich Sofian viel Zeit für das ägyptische Museum.

Neben Fußballspannung hat der zukünftige Journalist in Ägypten auch hautnah erfahren, wie Fernsehen „funktioniert“ und wie anstrengend diese Arbeit oft ist. Bachiri: „Viele Szenen mussten wir oft wiederholen, weil Kameramann und Produzent mit einigen Details nicht zufrieden

waren oder sie etwas aus verschiedenen Positionen zeigen wollten.“ Doch die Mühe hat sich gelohnt, entstanden ist eine 45-minütige Reportage, die im März bei MTV gesendet wurde. Für Sofian Bachiri, der vor dem Studium eine Ausbildung zum Kartographen absolviert hat, verstärkte sich durch die Reise ein lang gehegter Berufswunsch: Er möchte Sportreporter werden. ●

Tag der offenen Tür

Im Januar stellte die Fachhochschule Gelsenkirchen beim Tag der offenen Tür ihr Studienangebot in Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen vor. Unter dem Titel „Engineer for a day“ gab es zusätzlich ein Angebot exklusiv für Mädchen, die sich für Technik und Naturwissenschaften interessieren.

(SB/BL) Wie jedes Jahr Ende Januar lud die Fachhochschule Gelsenkirchen auch diesmal Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge elf bis 13 in ihre Laboratorien und Hörsäle, um ihr Studienangebot in Gelsenkirchen, Bocholt oder Recklinghausen zu zeigen. Bei Schnuppervorlesungen, Laborversuchen und Informationsgesprächen erfuhren die Schüler einiges zu Voraussetzungen, Inhalten und Studienverlauf der rund 30 Studiengänge der Fachhochschule. Und es gab wieder viel zu erleben. Zum Beispiel erlebten die Gäste in der Elektrotechnik an einer Pilotanlage, wie Lecküberwachung in Pipelines funktioniert oder was Brennstoffzellen energietechnisch so interessant macht. Im Maschinenbau wurde demonstriert, wie von der Idee bis

zum Maschinenteil rechnergestützt Produkte entwickelt werden oder wie man berührungslos Konturen von Werkstücken vermisst. Statt „trockener“ Theorie gab es auch in der Versorgungs- und Entsorgungstechnik viel Erlebenswertes wie ein „Fire-Fighting im Müllbunker“ oder einen „intelligenten“ Lichtschalter. Und die Schüler lernten, dass Abwasser lebt. Bei Journalismus/Public Relations und in der Wirtschaft erwarteten die Schüler Schnuppervorlesungen, die einen Vorgeschmack auf das Studium gaben. In der Informatik lernten die Schüler etwas über Echtzeitsysteme, zum Beispiel bei navigierten Operationen, über Mobilfunküberwachung oder wie virtuelle Wesen laufen lernen. In der Mikrotechnik und Medizintechnik gab es Schlüsselloch-Operationen

und unter den Stichworten Mikrofluidik und Mikromechanik Spannendes aus der Mikroelektronik. Von den Hochschulstandorten Bocholt und Recklinghausen waren Vertreter der Studiengänge Wirtschaft, Informations- und Kommunikationstechnik, Mechatronik, Wirtschaftsingenieurwesen, Wirtschaftsrecht, Materialtechnik, Chemie und molekulare Biologie gekommen. Das Sprachenzentrum und die Hochschulbibliothek stellten ebenfalls ihr Serviceangebot vor. Der Hochschulinformationstag dauerte von neun Uhr morgens bis zwei Uhr mittags.

Mit dem zusätzlichen Angebot „Engineer for a day“ wandte sich die Hochschule in diesem Jahr auch exklusiv an Mädchen, sich einen Tag wie eine Ingenieurin zu fühlen. Unter der Leitung der Gleichstellungsbeauftragten Prof. Dr. Marion Gebhard trafen Schülerinnen der Klassen elf bis 13 auf dem eintägigen Erkundungsweg auf verschiedene Ingenieurdisziplinen. Dabei sollten die Mädchen nicht nur zuschauen und zuhören, sondern selbst in Musterversuchen ausprobieren, ob sie das Zeug zur Ingenieurin haben. ●



„Was schaue ich mir zuerst an?“ Auch 2006 nutzten wieder mehr als tausend Schülerinnen und Schüler der Klassen elf bis 13 den Hochschulinformationstag, um sich über die rund 30 Studiengänge in Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen zu informieren.
Foto: FHG/SB

Chris wohnt im Wasser

An der Fachhochschulabteilung Recklinghausen finden Kinder und Jugendliche über altersgemäße Experimente den Weg zu den Naturwissenschaften. Schon über 400 Kindergartenkinder haben etwa eine Reise durch den Wasserkreislauf gemacht und ihr Wissen mit einfachen Experimenten im Labor ausprobiert. Andere Experimente zur Akustik, Optik oder über Kunststoffe im Alltag wenden sich an Kinder und Jugendliche aller Schulstufen.

(BL) Chris wohnt im Wasser, denn Chris ist kein kleiner Junge, sondern ein Wassertropfen. Den Namen haben ihm in demokratischer Abstimmung 14 Mädchen und Jungen vom Recklinghäuser Kindergarten Sankt Antonius gegeben, als sie im Januar zu Besuch an der Fachhochschulabteilung Recklinghausen waren. Mit Chris dem Wassertropfen erlebten die Kinder die Reise des Wassers vom Meer, von dem Chris bei viel Sonne als Wasserdampf in die Wolken fliegt, die ihn mit dem Wind zu den Bergen bringen, wo er nach einer kräftigen Abkühlung als Regentropfen in einen Bach fällt, um dann über See und Fluss zum Ausgangspunkt seiner Reise zurückzukehren. Spielerisch erlebten die Fünf- und Sechsjährigen bei Prof. Dr. Klaus-Uwe Koch einen

naturwissenschaftlichen Regelkreis, den sie anschließend im Hochschullabor selber nachprüften: Das Meer ist im Becherglas, die Sonne wird von einer heißen Herdplatte ersetzt, ein Magnetrührer sorgt für ordentlich Wind, Wasserdampf sammelt sich an einem Uhrglas, Eiswürfel sorgen für die nötige Abkühlung vor dem nächsten Regen. Vor den Kindern des Antonius-Kindergartens waren auch schon andere Gruppen da, etwa vom St.-Clemens-Kindergarten in Gelsenkirchen oder von der Kindertagesstätte Essen-Katernberg. Es folgten Gruppen von Kindern und Jugendlichen des Josef-Albers-Gymnasiums in Bottrop, der Recklinghäuser Gymnasien Petrinum und „Theodor Heuss“ oder des Heisenberg-Gymnasiums in Gladbeck. Die Familienbildungs-

stätte in Recklinghausen verabredete gleich eine ganze Vortragsreihe mit sechs verschiedenen naturwissenschaftlichen Themen zum Anfassen. Insgesamt kamen bereits Hunderte von Kindern und Jugendlichen nach Recklinghausen, um die Geheimnisse der Naturwissenschaften zu entdecken. Dass solche Veranstaltungen wichtig für die Studien- und Berufswahl sind, davon ist Koch überzeugt: „Studien belegen, dass jeder vierte Chemiestudent seine Fächerwahl bereits in der Vorschule getroffen hat. Daran erkennt man, wie wichtig es ist, Kinder früh an die Naturwissenschaften als möglichen Berufsweg heranzuführen.“ Außerdem macht das glücklich. Koch: „Wenn die Kinder mit Feuereifer im Labor experimentieren, dann ist das für sie so spannend, dass sie Raum und Zeit vergessen. Ein solches Versinken in ein Thema, das macht einfach glücklich.“

Wie Forscher forschen, erfuhren Kindergartenkinder an der Fachhochschulabteilung Recklinghausen. Genau wie die Großen professionell im Laborkittel und mit Schutzbrille. Bei ihren ersten Laborexperimenten betreute sie Prof. Dr. Klaus-Uwe Koch. Foto: FHG/BL



Auf der Sonnenseite des Kochens

Ein bisschen Entwicklungshilfe, ein bisschen Urlaub, ganz viel „Land und Leute“ und Freude auf allen Seiten. Das ist unter dem Strich das Fazit von Thomas Nierhoff, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Gelsenkirchener Fachbereich Elektrotechnik, nach einem ehrenamtlichen Sonnenenergie-Einsatz im westafrikanischen Gambia.

(BL) Es ist schon ein paar Jahre her, da vermittelte die Fachhochschule Gelsenkirchen Sonnen-Energie-Know-how an das Projekt „Kinderdorf Bottrop“ in der Stadt Birkama im westafrikanischen Staat Gambia. Zu Anfang des Jahres ergab sich für Thomas Nierhoff, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Gelsenkirchener Fachbereich Elektrotechnik, die Möglichkeit, im Urlaub in Gambia vorbeizuschauen, um zu sehen, wie sich an der Technikerschule in Birkama die damals installierte Technik zur fotovoltaischen Stromgewinnung und zum Kochen mit Sonnenwärme entwickelt hat. „Uns Westeuropäern geht es in der Entwicklung immer zu langsam“, so sein Eindruck, „die Technik war noch da, wurde aber nicht voll ausgereizt. Und wer damals von einer sich selbst verbreitenden Technikrevolution in die Haushalte der Umgebung der Technikerschule träumte, der musste sich enttäuscht sehen.“ Gemeinsam mit

Melanie Radtke, einer anderen deutschen Mitarbeiterin bei einem Kinderdorfprojekt in der Nachbarschaft von Birkama, entwickelte Thomas Nierhoff den Plan, das solare Kochen versuchsweise in einen gambischen Haushalt zu verpflanzen: „Wir dachten, wir holen die Technik aus dem Anschauungsunterricht heraus und impfen die Praxis mit den Vorteilen eines Solarkochers.“

Gedacht – getan. Es fand sich mit dem Haushalt von Ebrima Camara eine typische gambische Familie, in der täglich 15 Leute mit Reis, mit Fisch, mit Erdnussgerichten zu bekochen sind. Bereits nach zwei Wochen hatten die Familienmitglieder die Vorteile des Parabol-Solarkochers heraus, auch wenn die Kapazität nur zur Versorgung von zunächst sechs Personen reichte. Zwar dauert das Kochen mit Sonnenwärme etwas länger als mit Brennholz, es spart aber viel Geld für's Feuerholz. Die Kochtechnik ist genauso wie vorher, nur dass die Kinder nicht mehr beim Rühren im Topf helfen können, weil die Arme noch nicht über den Parabolspiegel reichen. Auch das Kochen im direkten Sonnenlicht wurde nicht zum Problem für die Gambier, die sonst ihr Kochfeuer lieber im Schatten entfachen: Alle Vorbereitungen laufen weiter im Schatten, in die Sonne treten die Köche nur, um das Essen in den Topf zu tun.

Zwar scheint auch in Gambia nicht immer so viel Sonne, dass die Hitze im Topf zum Kochen reicht. Die Testfamilie erkannte jedoch schnell den Vorteil von warmem Wasser: „Die Wäsche wäscht sich in warmem Wasser viel leichter als in kaltem“, so die Erfahrung von Jainaba Camara, einer Tochter des Hauses. Und auch die Duschzeit wurde schnell von morgens auf nachmittags verlegt, wenn statt des kalten morgendlichen Wassers die Sonne das Duschwasser erwärmt hat.

Auch wenn der Begriff „Schneeballeffekt“ auf ein sonnenverwöhntes Land wie Gambia schlecht passt: Er ergab sich trotzdem. Bald zeigten die Nachbarn reges Interesse für einen eigenen Solarkocher. Zu kaufen gibt es ihn jetzt in einer neuen Werkstatt, die ein holländischer Urlauber im Dorf eingerichtet hat. Den wartungsfreien Kocher können die Bewohner mit dem Geld abzahlen, das sie nicht für den Kauf von Brennholz brauchen. Und den Wald in Gambia schonen sie damit auch, sodass die Hoffnung besteht, über das solare Kochen die Versteppung des Landes zu bremsen.

Thomas Nierhoff hat außerdem Fotovoltaik-Anlagen in Birkama und dessen Umgebung kontrolliert, einen Computerpool gemeinsam mit den Nutzern elektrifiziert, auch wenn diese nicht lesen und schreiben konnten, den Bewohnern gezeigt, wie sie die Anlagen besser als bisher warten können und so insgesamt einen Technik-Impuls nach Westafrika getragen. Von uneigennütziger, ehrenamtlicher Hilfe will er trotzdem nichts hören. „Wer in einem fremden Land das eigene berufliche Wissen vermitteln kann und gleichzeitig Urlaub macht, erlebt, wie er vom zuschauenden Touristen zum Mitmenschen in der Fremde wird“, so sein Fazit, „und das ist eine enorme Wertsteigerung gegenüber Pauschalurlaub. Da fällt es leicht, nicht den ganzen Tag am Strand zu liegen, sondern eben nur nach getaner Arbeit, so wie die Menschen im Land eben auch.“ ●



▲ Im Brennpunkt des Parabolspiegels kocht das Essen. Die gambische Musterfamilie von Ebrima Camara hatte schnell die Vorteile des Kochens mit Solarenergie heraus. Foto: T. Nierhoff

Energie für Ghana

Die Fachhochschule Gelsenkirchen arbeitet an einem unabhängigen Energie- und Wasserversorgungssystem für das Dorf Busunu in Nord-Ghana: Die Sonne und eine Wolfsmilchnuss machen das Dorf unabhängig von überörtlichen Versorgungsnetzen und bringen Bildung und bescheidenen Wohlstand nach Busunu. Der Kontakt entstand über die St.-Johannes-Kirchengemeinde im Selmer Ortsteil Cappenberg, gesponsert wird das Projekt von den Rotariern in Lünen.

(BL) Manchmal braucht es mehr als einen Professor, um ein zugleich wissenschaftliches und humanitäres Projekt zum Erfolg zu führen. An der Fachhochschule Gelsenkirchen arbeiten bereits acht Professoren ehrenamtlich daran mit, dem Dorf Busunu in Nord-Ghana eine netzunabhängige Versorgung mit Strom und Wasser zu ermöglichen. Gleichzeitig fördert das Projekt die Landwirtschaft und die Bildung der Bevölkerung. Dass es Busunu zugute kommt, ist ein wenig Zufall, denn der Kontakt ergab sich über die Sankt-Johannes-Kirchengemeinde im Selmer Ortsteil Cappenberg des Projektleiters Prof. Dr. Alfons Rinschede. Und so kommt Busunu in den Genuss eines nach und nach dorfumspannenden ökologischen, regenerativen, von Lieferanten unabhängigen Energie- und Wassersystems. Aber vielleicht werden ja noch viele folgen.

Doch der Reihe nach: Am Anfang stand der Bau einer Missionsstation, die Rinschede mit Hilfe des „Ghana-Arbeitskreises St. Johannes Cappenberg“ in Busunu organisierte. Zur Versorgung des Ortspriesters gleich mit einem Garten für den Eigenbedarf an frischen Lebensmitteln. Ein Garten braucht Wasser und deshalb kam ein Brunnen dazu. Um unabhängig von der Trockenzeit in der Savanne Nordghanas zu sein, musste es ein tiefer Brunnen sein. Da braucht es Strom für die Pumpe. Der Strom kommt mit Solarzellen aus der Sonne. „Technisch zu teuer für das ganze Dorf“, so die Expertenmeinung von Rinschede. Er griff eine Idee auf, die die französischen Kolonialherren

schon mal hatten: Sie führten die eigentlich in Südamerika beheimatete Jatropha-Nuss ein, eine Pflanze aus der Familie der Wolfsmilchgewächse. Deren Samen sind giftig, aber sehr stark ölhaltig. Die Franzosen betrieben mit dem Öl Straßenlaternen. Rinschede will damit einen Spezial-Motor antreiben, der den Strom aus der Sonne mit Strom aus einem Generator ergänzen soll. Vorteil des Motors ist, dass er direkt mit dem gefilterten Öl betrieben werden kann, ohne dass eine industrielle Raffination erfolgen muss. Denn das hieße wieder Abhängigkeit. Und noch eine dritte Energiequelle kann die Jatropha erschließen. Der Presskuchen der Samen wird fermentiert, wobei Biogas entsteht, das in Busunu demnächst als Kochgas Verwendung finden wird und damit teures Brennholz ersetzt.

Von Jahr zu Jahr wächst mit der Unterstützung durch die Rotarier Lünen das Versorgungssystem. Zu der Missionsstation kam eine Kirche, das Haus des Bürgermeisters erhielt Strom, ein Kindergarten und die Schule werden ans innerdörfliche Stromnetz angeschlossen, für das die Deutschen mit tatkräftiger Hilfe der Dorfmitglieder Erdkabel verlegten, die ihnen von Betrieben aus dem Emscher-Lippe-Raum geschenkt worden waren. Im März 2006 ging die Krankenstation ans Netz sowie die ersten Wohnhäuser.

Um neben der Sonne als Energie-lieferant für fotovoltaisch erzeugten Strom genügend Antriebsöl für die etwa 1000 Dorfbewohner zu erzeugen, braucht es rund zehn Hektar Anbaufläche für die Jatropha-Büsche,

so die Kalkulation von Rinschede. Er will, dass die Dorfbewohner die Jatropha als Hecken anpflanzen und dazwischen den traditionellen Anbau von stärkehaltigen Pflanzen wie Yams, Mais oder Maniok durch vitaminreiches Gemüse ergänzen. Den Feldern kommt außerdem der fermentierte, entgaste Presskuchen noch als Dünger zugute.

Ein solches System brauchte zur Entwicklung und Verwirklichung viele Köpfe, für die Rinschede seine Professorenkollegen einspannte: Einer kümmerte sich um die Fotovoltaik, ein anderer um die Generatortechnik, wieder andere um die Motortechnik, die Brecher für die Nüsse, die Fermentation und Gasgewinnung und -verteilung, das Wasserleitungsnetz, die Ölfiltration. Dabei kam es dem Team zugute, dass die meisten beteiligten Professoren bereits im Energie-Institut der Fachhochschule Gelsenkirchen zusammen arbeiten und es gewöhnt sind, miteinander und in geschlossenen Systemen zu denken. In diesem Fall zum Vorteil der Busuner. Studierende komplettieren das Team mit Teilprojekten in ihren Praxisphasen und Abschlussarbeiten. ●



► Vom Busch zum Samen, zum unfiltrierten Pressöl, zum filtrierten Motor-Antriebsöl: Die Jatropha-Nuss macht nach Meinung von Prof. Dr. Alfons Rinschede von der Fachhochschule Gelsenkirchen gemeinsam mit Solarstrom afrikanische Dörfer unabhängig von Energienetzen. So können Lampen, Brunnenpumpen, Radio und Fernsehen betrieben werden. Aus dem Presskuchen der Nüsse kommt sogar noch Gas zum Kochen. Foto: FHG/BL

Kürbismoleküle, Gen-Chips und neue Kleber

Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat im Recklinghäuser Fachbereich für angewandte Naturwissenschaften ein Institut für biologische und chemische Informatik gegründet. Mit mathematischen Modellen erforschen die Wissenschaftler Produkte der Zukunft.

(BL) Die Zukunft von Biologie, Chemie und Medizin liegt im Kleinen: auf der Zellebene, auf der Molekülbasis. Das betrifft beispielsweise Gen-Chips, die Krankheitserreger schneller und genauer erkennen und so eine schnellere und genauere Behandlung ermöglichen, etwa bei Darmkrankheiten. Oder Chips, auf denen die Arbeit ganzer Labore ersetzt werden kann, weshalb diese Labor-Chips auch englisch als „Lab' on a Chip“ bezeichnet werden. Oder bei der Erforschung von Eiweißmolekülen, von denen der Mensch rund 100.000 verschiedene in seinem Körper erzeugen kann und die alle anders wirken: von der Verdauung bis zur Krankheit. Oder bei den sogenannten Kürbismolekülen, an deren Struktur andere Stoffe leicht andocken, wodurch der Kürbis zum Transportmittel wird. Oder bei den

Polymeren, einer Molekülgruppe der organischen Chemie, die so vielfältig ist, dass man leicht den Überblick über ihre Fähigkeiten und Kombinationsmöglichkeiten verliert, etwa bei der Rezeptur neuer Klebstoffe im Flugzeugbau. Man könnte die Beispielserie noch lange fortsetzen, für sie und weitere gilt: Sie haben einen gemeinsamen Nenner. Und der heißt Computer. Nicht weil Computer sowieso und in allen Wissenschaften wichtig und gebräuchlich sind, sondern weil Computerprogramme viel schneller und zielgenauer als Menschen oder Bücher Unmengen von Daten durchsuchen, sortieren, vergleichen, filtern und darstellen können.

Und deshalb hat die Fachhochschule Gelsenkirchen in ihrem Recklinghäuser Fachbereich für angewandte Naturwissenschaften ein Institut

gegründet, dass sich als Einrichtung für biologische und chemische Informatik mit Rechnerprogrammen und Computerwerkzeugen für diese neuen Produkte, Verfahren und Dienstleistungen beschäftigt. Da werden beispielsweise Reaktionsbilder ausgewertet, um von ihnen auf Krankheiten schließen zu können. Oder weltweit Datenbanken durchforscht auf der Suche nach neuen Möglichkeiten für die Klebstoffindustrie der Region Emscher-Lippe. Aber es werden auch Rechnersimulationsprogramme geschrieben, mit denen die Studierenden in Recklinghausen sich die Vorgänge auf molekularer Ebene besser vorstellen können und daher besser und schneller zum Abschluss kommen.

Das Institut ist mit Beginn des Jahres 2006 an den Arbeitsstart gegangen. Zurzeit gehören ihm die Professoren Dr. Achim Zielesny (41), Dr. Sören Walter Perrey (41) und Dr. Heinrich Brinck (48) an. Zwei weitere wissenschaftliche Mitarbeiter, Mirco Daniel und Rebecca Schabio, verstärken das Team. Doch schon jetzt haben sich mehrere andere Professoren der Hochschule zur Mitarbeit angemeldet. Einen Teil ihrer Forschungsergebnisse wollen die Professoren für alle Welt zugänglich veröffentlichen, um so von Recklinghausen aus die Forschungstrends in die Welt zu tragen und mit der Welt zu diskutieren. Zum Vorteil aller.

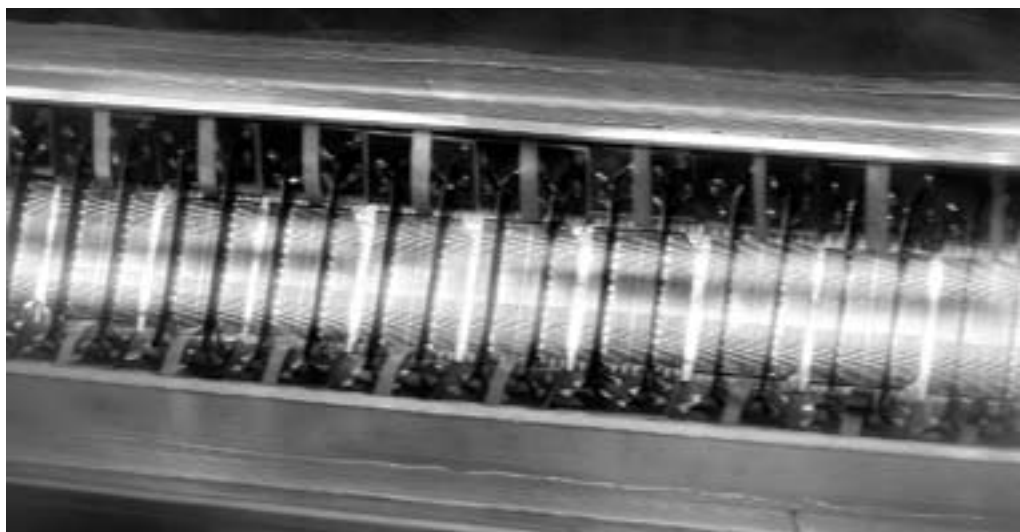
Weitere Informationen unter www.ibci.fh-gelsenkirchen.de. ●



Drei, die die Forschung in der biologischen und chemischen Informatik von Recklinghausen aus vorantreiben wollen (von links nach rechts): Prof. Dr. Sören Walter Perrey, Prof. Dr. Achim Zielesny, Prof. Dr. Heinrich Brinck.
Foto: FHG/BL

Ein gebogener Spiegel konzentriert bei der neuartigen Fotovoltaikanlage auf dem Dach der Fachhochschule Gelsenkirchen das Sonnenlicht auf ein schmales Lichtband im Bereich der Solarzellen. Die Fachhochschule prüft in langen Messreihen die Wirksamkeit der neuen Technik.

Foto: FHG/BL



Ein Spiegel macht Strom billiger

Im Energie-Institut der Fachhochschule Gelsenkirchen wird die Wirksamkeit eines Systems erforscht, das die Ergiebigkeit von Strom aus Sonnenlicht steigern soll. Die Europäische Union hat das Projekt in Gelsenkirchen mit 140.000 Euro unterstützt.

(BL) Strom aus Solarzellen wird technisch immer besser, ist aber trotzdem immer noch teurer als aus fossilen Brennstoffen erzeugter Strom. Weltweit arbeiten Wissenschaftler daher daran, die Ausbeute aus Solarzellen zu steigern, um den Preis zu senken. Die Fachhochschule Gelsenkirchen arbeitet seit 2002 an einem Projekt mit, das mit Partnern in Spanien und Tschechien ein System zur Fertigungsreife bringen will, bei dem die Konzentration des Sonnenlichts in einer geschützten Atmosphäre mit einer Nachführung des Kollektors kombiniert wird. Jetzt liegen erste Ergebnisse vor, die Anlass zu der Erwartung geben, dass mit einem solchen System der Strom bis zu einem

Drittel billiger werden kann, wenn das System erst in die Massenfertigung geht.

Kernpunkt des neuen Energiebereitstellungssystems ist ein durchgebogener Spiegel, der die Sonnenstrahlen infolge der Biegung durch seinen Brennpunkt lenkt und so 24fach konzentriert auf ein schmales Band aus Silizium-Solarzellen fallen lässt. Das spart teure Solarzellen oder steigert bei gleicher Anzahl der Zellen die Ausbeute. Der Sonnen-

Jetzt dreht sich der Konzentratorm-Spiegel nach der Sonne, sieht aber ganz anders aus als die „Giralda“, die sich nach dem Wetter drehende Turmfigur des Glockenturms der Kathedrale von Sevilla. In Sevilla wurde das neue System gebaut, die Solarzellen kommen aus dem tschechischen Roznov pod Radhostem, gemessen wird in Gelsenkirchen und in Sevilla.

Zuerst wurde der Träger für den Konzentratorm-Spiegel per Kran auf das Dach des Fotovoltaik-Gebäudes gehievt (Bild links),



Foto: FHG/BL

bevor anschließend der Konzentratorm-Spiegel selbst aufgesetzt wurde (Bild Mitte).



Foto: FHG/TN



Foto: FHG/DK

◀ auffangspiegel wird in seiner Stellung dem Sonnenstand angepasst, sodass die Sonnenstrahlen immer möglichst senkrecht auf den Spiegel treffen.

Hinzu kommt, dass der hohle Spiegel von einer Glas-scheibe abgedeckt ist. Im Inneren dieses Glas- und Spie-gelkörpers wurde die Luft bei der Produktion getrocknet. Ein trockenes Inneres steht dabei gleichbedeutend mit weniger Korrosion an elektrischen Kontakten und der Spiegel läuft auch nicht so schnell an. Wie lange dieser Faktor wirkt, will die Fachhochschule in Vergleichsmes-sungen zwischen Gelsenkirchen und Sevilla herausfinden. Fotovoltaik-Professor Dieter Kohake: „In der trockenen At-mosphäre Spaniens sollte diese Wirkung länger halten als im feuchten Gelsenkirchen, wo vielleicht schneller Nässe

durch Fertigungsnähte dringt und diesen schönen Effekt langfristig zerstört.“ Die Fachhochschule Gelsenkirchen wird daher nach dem Ende des Forschungsprojektes auf jeden Fall noch länger ihre Messreihen fortsetzen. Kohake: „Noch mindestens ein Jahr.“

Die Aufgabe der Fachhochschule Gelsenkirchen besteht vor allem aus der Messung und Beurteilung der System-wirksamkeit. Das System wurde von einer spanischen Firma in Sevilla gebaut, die Solarzellen kommen aus dem tschechischen Roznov pod Radhostem. Koordiniert werden die Forschungsaufgaben in Gelsenkirchen vom hoch-schuleigenen Energie-Institut. Die einzigen Prototypen stehen in Gelsenkirchen und Sevilla. ●

Köpfe mit Führungsqualität



Prof. Dr. Ferdinand
Dudenhöffer
Foto: priv.



Prof. Dr. Heinz-
Josef Bontrup
Foto: priv.

Unter der Überschrift „Köpfe, die das Land bewegen“ listeten die VDI-Nachrichten kurz vor Weihnachten persönliche Aussagen von Entscheidungsträgern über ökonomische und gesellschaftliche Entwicklungen in Deutschland und der Welt auf. Zwei dieser Persönlichkeiten sind Professoren an der Fachhochschule Gelsenkirchen, beide in Recklinghausen.

(BL) Insgesamt druckten die VDI-Nachrichten (Wochenzeitung des Vereins Deutscher Ingenieure) 25 Aussagen ab, 20 von Vorständen, Präsidenten und Industriekapitänen, fünf von Professoren, davon zwei von Fachhochschulprofessoren, die beide an der Fachhochschulabteilung Recklinghausen der Fachhochschule Gelsenkirchen lehren: Prof. Dr. Heinz-Josef Bontrup, Lehrgebiet Betriebswirtschaft, insbesondere

Personalwirtschaft und Organisati-on im Fachbereich Wirtschaftsrecht, und Prof. Dr. Ferdinand Dudenhöffer, ebenfalls Lehrgebiet Betriebswirt-schaft, aber vor allem Unternehmens-führung und Marketing im Fachbe-reich Wirtschaftsingenieurwesen. In der Medienforschung würde man wohl sagen: Gute Quote.

Das Original ist nachzulesen in den VDI-Nachrichten vom 23. Dezember 2005, S. 6. Hier die Statements:

„Was in den USA durch die Fabrikschließungen und Produktionskürzungen von GM und Ford entstanden ist, kann sich leicht in Europa durch einen neuen Kostendruck der Autohersteller wiederholen. Statt des ‚Lopez‘-Effekts hätten wir dann den ‚Bernhard‘-Effekt. Wolfgang Bernhard, Markenchef bei Volkswagen, plant in den nächsten drei bis vier Jahren 7 Mrd. Euro einzusparen. Einziger Unterschied: Der ‚Bernhard‘-Effekt ist wesentlich intelligenter als der ‚Lopez‘-Druck, denn an der Qualität wird nicht gerüttelt.“
(Prof. Dr. Ferdinand Dudenhöffer)

„Marktmächtige Nachfrager üben in vielen Branchen der Industrie (Kraftfahrzeugbau, Chemie- und Elektroindustrie, Energiewirtschaft u. a.) mit ihrem großbetrieblichen, zentralisierten Einkauf einen enormen Druck auf die Einkaufskonditionen (Preise, Mengen, Qualitäten) aus. Dadurch werden nicht selten den mittelständischen Zulieferern jegliche Gewinnchancen ihrer hochwertigen und innovativen Arbeit genommen oder es werden von den marktmächtigen Nachfragern Konditionen verlangt, die bei den Zulieferern nicht einmal die Kosten decken.“
(Prof. Dr. Heinz-Josef Bontrup)

Auto und Zukunft

Die Fachhochschule Gelsenkirchen begrüßte zur 6. internationalen Autokonferenz in Bochum rund 850 Teilnehmer. Einer der Höhepunkte: Ein Serienfahrzeug mit Hybridantrieb, das statt Nickel-Metallhydrid-Batterien Lithium-Ionen-Batterien verwendet.

(BL) Andere machen einen Neujahrsempfang. Das „Center Automotive Research“ der Fachhochschule Gelsenkirchen, kurz CAR, lädt am Jahresanfang zum Branchentreff der Automobil-Industrie und der Automobil-Zuliefer-Industrie. Anfang 2006 schon zum sechsten Mal. Treffpunkt für den europa- und weltweiten Expertentreff war Bochum. Im Ruhr-Kongresszentrum definierten die rund 850 Teilnehmer, wo in den kommenden Jahren die Entwicklungsfelder

der Automobilindustrie zu finden sein werden. Vormittag und Nachmittag standen im Zeichen von vier Vorträgen, die sich den erwarteten Erfolgsfaktoren widmeten: Dr. Rolf Breidenbach erläuterte als Geschäftsführungssprecher von Hella, wie der Autolicht- und -elektronikspezialist sich durch Netzwerke auf globales Wachstum einstellt, Jean-Martin Folz, Vorstandschef von Peugeot-Citroën, wie Kooperationen zum Erfolg führen, Franz Fehrenbach, Chef

des Automobilzulieferers Bosch, listete die Erfolgsfaktoren im Zuliefermarkt auf, Dr. Dieter Zetsche, Daimler-Chrysler-Vorstandsvorsitzender, führte aus, wie die Automobilindustrie aus seiner Sicht profitabel wachsen kann. Parallel zum Vortragsprogramm bot der Kongress 15 Workshops (Werkstattgespräche) an, in denen aktuelle Spezialthemen erörtert wurden. Dabei wurde etwa ein neues Serienfahrzeug mit Hybridantrieb gezeigt, in dem die Nickel-Metallhydrid-Batterien durch leichtere und leistungsstärkere Batterien auf der Basis der Lithium-Ionen-Technologie ersetzt wurden. Weitere Innovationen betrafen neue Hochleistungskraftstoff-Dieselfilter und neueste Ergebnisse aus der Kraftstoffforschung. Bereits am Vortag bot CAR zusätzlich ein Seminar zum Qualitätsmanagement an. Dieses fand im Opel-Werk Bochum statt. ●

Einer der Höhepunkte des CAR-Symposiums 2006 war ein Fahrzeug, in dem Degussa die Nickel-Metallhydrid-Batterien durch leichtere und leistungsstärkere Batterien auf der Basis der Lithium-Ionen-Technologie ersetzt hatte. Die Leistung der Degussa bestand darin, die Kunststoffmembrane durch eine nanotechnologische keramische Membran zu ersetzen, wodurch die Batterie auch bei Unfall oder Höchstleistung nicht mehr durch Brand gefährdet ist. Im Bild: Prof. Dr. Ferdinand Dudenhöffer an dem Vorführfahrzeug. Foto: FHG/BL



Aufmerksame Zuhörer begrüßte Mitte Februar der Gelsenkirchener Elektrotechnik-Dekan Prof. Dr. Martin Pollakowski mit einer Gruppe von einem technischen Berufskolleg aus der Stadt Malatya im Osten der Türkei. Die 14 Lehrer besuchten die Fachhochschule auf Vermittlung von Walter Staroste, Leiter des Berufskollegs Gladbeck, und Gadir Daglar, Vorsitzender des türkischen Elternverbandes Nordrhein-Westfalen. Vor allem für Anwendungen der Elektrotechnik interessierten sich die Gäste, weshalb Pollakowski mit ihnen nach einer allgemeinen Einführung einen Rundgang durch Labore und Arbeitsstätten des Gelsenkirchener Fachbereichs Elektrotechnik machte. Auf dem Foto erläutert ihnen Prof. Dr. Wolfgang Oberschelp (S.v.l.) die Technik von Wechselrichtern bei der Nutzung von Solarenergie in Privathaushalten. Text/Foto: BL





◀ Mehr als ein Dutzend Unternehmensvertreter aus der Region Westmünsterland folgten der Einladung zur IT-Fortbildung im Studiengang Wirtschaftsinformatik an der Fachhochschulabteilung Bocholt.

Foto: Jan Gauert

Zweieinhalb Stunden für ein besseres Geschäftsjahr 2006

An der Fachhochschulabteilung in Bocholt machten Studierende der Wirtschaftsinformatik Mittelständler fit in den neuesten Möglichkeiten der elektronischen Geschäftsführung.

(BL) Wer (noch) nicht eingeweiht ist, dem schwirrt schnell der Kopf von Groupware, Workflow, Portalen, E-Learning und anderen Begriffen der in der Regel englischen Fachbegriffe in der Informationstechnik, die selber auch nur noch englisch als „IT“ ausgesprochen wird. Eine Brücke in die Vorteile dieser Techniken schlugen im Januar an einem Freitag, dem 13. rund 15 Studierende der Wirtschaftsinformatik am Hochschulstandort Bocholt. Ihr Plan war es, Geschäftsführern, Personalverantwortlichen und Inhabern mittelständischer Firmen des Kreises Borken und im Westmünsterland einen Vormittag lang Lösungen zu zeigen, wie Industriepartner des Studiengangs sie bei sich selbst und im Fachbereich an der Hochschule benutzen. Diese Techniken können das Geschäftsergebnis verbessern: Etwa dadurch, dass mit solchen Lösungen Rechner-Hard-

ware länger nutzbar ist oder Geld für Computerprogramme gespart werden kann. Vor allem aber dadurch, dass IT Geschäftsabläufe erleichtern, beschleunigen, verbessern kann und damit die Bilanz verbessert. Und das nicht bezogen auf weltweit agierende Großkonzerne, sondern auf die betriebliche Welt im Westmünsterland, kleiner, aber durchaus auch im internationalen Geschäft und vor allem unter internationalem Konkurrenzdruck. „Wir wollten den heimischen Standort fördern,“ so Hans-Bernd Felken von der „Industrie- und Handelskammer Nord Westfalen (IHK)“ in Bocholt, „indem wir einen solchen Wissenstransfer zwischen der Standorthochschule und regionalen Unternehmen unterstützen.“ Eine Wiederholung ist geplant. ●



◀ Generalprobe im studentischen Anbieterlabor vor dem großen Tag: Unter der Leitung von Prof. Dr. Edda Pulst (S.v.r.) trainierten die Studierenden noch einmal ihre jeweiligen Angebote für die Informationsveranstaltung „IT-Impulse für den Mittelstand“. Die Industrie- und Handelskammer, vertreten durch Hans-Bernd Felken (4.v.l.), unterstützte den Wissenstransfer zwischen der Hochschulabteilung in Bocholt und den mittelständischen Firmen im Westmünsterland.
Foto: FHG/BL

Neues vom Neubau

Seit Ende April existiert ein konkreter Projektplan für den Neubau der infolge der PCB-Belastung langfristig nicht mehr nutzbaren Gebäude am Gelsenkirchener Standort Neidenburger Straße 10.

(BL) Die betroffenen Gelsenkirchener Fachbereiche Elektrotechnik, Maschinenbau sowie Versorgung und Entsorgung haben ihren Raumbedarf angemeldet. Daraus entstand in gemeinsamer Arbeit mit dem Dezernat für Gebäudemanagement und dem Bau- und Liegenschaftsbetrieb Nordrhein-Westfalen ein Raumbuch, das Projekt ist mit knapp 40 Millionen Euro Baukosten und entsprechendem Mietkostenbedarf für die Folgezeit beim Land Nordrhein-Westfalen angemeldet. Welche Änderungen in der Abwicklung

sich dadurch ergeben, dass der Hochschulneubau ab 2007 nicht mehr hälftig von Bund und Land gemeinsam bezahlt wird, sondern der Bund Baumittel an die Länder überweist und diese die Finanzierung selbst verantworten, ist zurzeit noch nicht ganz klar. Das Projekt an sich sieht Rektor Prof. Dr. Peter Schulte aber „nicht in Gefahr“. Der Projektplan sieht vor, dass der Umzug in der vorlesungsfreien Zeit zwischen Sommer- und Wintersemester des Jahres 2009 erfolgen soll. ●

Am elften Oktober 1967 legte der damalige Ingenieurschulleiter Erich Müller den Grundstein zum Gebäude Neidenburger Straße 10. Damals wurde noch die Erhebung der Ingenieurschule zur Ingenieurakademie diskutiert. Daraus geworden ist dann die Fachhochschule. Die PCB-haltige Bautechnik von damals führt nach den heutigen Erkenntnissen zum erforderlichen Abriss und Neubau der Räume für die Fachbereiche Elektrotechnik, Maschinenbau sowie Versorgung und Entsorgung. Foto: Paul Benning



Fachhochschul-Mathematik im Netzwerk NRW

(BL) Es gibt über 100 Professoren, die an den Fachhochschulen Nordrhein-Westfalens Mathematik für angehende Ingenieure und Ingenieurinnen lehren. Ein Teil von ihnen trifft sich jedes Semester, um gemeinsam Erfahrungen und neue Ideen auszutauschen. Ein gutes Dutzend von ihnen traf sich Mitte Februar auf Einladung von Prof. Dr. Klaus Wollhöver vom Bocholter Fachbereich Maschinenbau. Ein Thema ihrer Tagung war neben anderen der seit einigen Jahren angebotene Mathematik-Eingangstest für Erstsemester in den Ingenieurwissenschaften. „Er hilft den Studienanfängern, den eigenen Kenntnisstand in der Mathematik einzuschätzen und vielleicht mit den Professoren zu besprechen, wo Lücken geschlossen werden können, bevor

sie das Studium behindern“, so Wollhöver über den Wert des Tests. Die Statistik zeigt, dass der Leistungsstand der Erstsemester-Studierenden in den letzten Jahren ziemlich konstant war und, so Wollhöver, „eher im Mittelfeld liegt“. Initiator und Veranstalter des Arbeitskreises für Ingenieurmathematik ist das Netzwerk „Hochschuldidaktische Weiterbildung“ in Nordrhein-Westfalen. Das letzte Treffen war in Soest, das nächste Treffen der Mathematik-Professoren wird im münsterländischen Steinfurt sein. ●

An der Fachhochschulabteilung Bocholt traf sich der nordrhein-westfälische Arbeitskreis für Ingenieurmathematik an Fachhochschulen.



Prof. Dr. Klaus Wollhöver (r.) vom Bocholter Fachbereich Maschinenbau war Gastgeber für den NRW-Fachhochschul-Mathematik-Arbeitskreis. Von links: die beiden Arbeitskreisleiter Prof. Dr. Michael Knorrenschild (Fachhochschule Bochum) und Prof. Dr. Jürgen Böhm-Rietig (Fachhochschule Köln). Das Treffen vor dem Grundstein der Bocholter Hochschulabteilung gab übrigens Anlass, über die Mathematik von Maßen und Gewichten zu sprechen. ▲

Im Jahr des Hundes

29 Tage nach Sylvester wurde an der Fachhochschule Gelsenkirchen auch das Neujahrsfest nach dem chinesischen Mondkalender gefeiert. Vom Jahr des Hahns wechselten zahlreiche chinesische Studierende gemeinsam mit vielen anderen vertretenen Nationalitäten ins Jahr des Hundes.

(BL) Die beherrschende Farbe in der Raumdekoration und bei vielen Kleidungsstücken war Rot, die Farbe der Freude im Reich der Mitte. Viele der über hundert chinesischen Studierenden der Fachhochschule Gelsenkirchen waren der Einladung vom AStA (Allgemeiner Studierendenausschuss), dem kirchlichen Dienst an der Fachhochschule und der Gelsenkirchen Business School, einem Unternehmen in der Fachhochschule-

Gelsenkirchen-Holding, gefolgt, um gemeinsam das chinesische Neujahrsfest zu feiern. Da das chinesische Jahr nach dem Mondkalender gezählt wird, lag der Jahreswechsel nach dem westlichen Kalender erst Ende Januar. Jedem Jahr sind in China außerdem Tierkreiszeichen zugeordnet. Anfang 2006 wechselte das Jahr des Hahns zum Jahr des Hundes, dem nach dem kecken Hahn die Aufgabe zufällt, die Dinge in Ordnung zu bringen. Im

Sternzeichen des Hundes geborene Menschen gelten als gründlich, fleißig, vertrauenswürdig, aufrichtig, loyal und hingebungsvoll. Mit einem chinesischen Buffet startete der Abend lecker durch, bevor die Chinesen und viele Gäste beim gemeinsamen Karaoke-Singen musikalisch durch alle Kontinente eilten. Aus Einzelgesang wurde schnell Chorgesang, spätestens bei dem Lied vom echten Helden, ein Lied, das zeigt, wie man nach harter Arbeit und möglicher Bedrängnis ans Ziel gelangt. Für die alten Lateiner unter den Hochschulzeitschriftenlesern ein bekanntes Motto: Per aspera ad astra: auf rauhen Wegen zu den Sternen. Die Sterne erreichten die Studierenden und ihre Gäste spätestens beim Feuerwerk, das zur Mitternacht den Platz vor der Hochschule erhellte. ●



◀ Frei übersetzt stellen Studierende, Corinne Valentin von der Gelsenkirchen Business School (vorne links), Gerd Kracht vom kirchlichen Dienst an der Fachhochschule Gelsenkirchen (hinten Mitte) und die Prorektorin für Internationales, Prof. Dr. Sibylle Planitz-Penno (4.v.l.) mit chinesischen Kalligraphien den Satz dar „Alles Gute aus dem Reich der Mitte zum Jahr des Hundes“. Foto: FHG/BL



alle Fotos: FHG/BL



◀ Beim Karaoke-Singen machten fast alle mit, allein, zu zweit oder in kleinen und größeren Gruppen.



◀ In die Tasten des Klaviers griffen Li Dan aus China (l.) und Alexander Adofo aus Ghana.

Finanzförderung

Das akademische Förderungswerk Bochum weitet seine BAföG-Beratungszeit an der Fachhochschule Gelsenkirchen aus.

(BL) Seit Anfang Februar stehen den Studierenden an der Fachhochschule Gelsenkirchen zwei BAföG-Beraterinnen (BAföG = Bundes-Ausbildungsförderungsgesetz) regelmäßig

BAföG-Beratung an der Fachhochschule in Gelsenkirchen:

montags: 9 bis 12 Uhr,
dienstags und donnerstags:
12:30 bis 15 Uhr,
Raum C 0.08.
Telefon 0209-9596-102/104.

montagsmorgens sowie dienstags- und donnerstagnachmittags bei Fragen rund um die Studienfinanzierung zur Verfügung. Bisher gab es eine solche persönliche Vor-Ort-Beratung nur einmal wöchentlich. Gabriele Germar und Monika Rüping vom akademischen Förderungswerk haben jetzt auch ein eigenes Büro am Hochschulstandort Gelsenkirchen. In Raum C 0.08 haben sie eine BAföG-Außenstelle eingerichtet. Neben dem eigenen Raum mit eigenen Akten haben sie jetzt auch eine eigene Telefonnummer an der Fachhochschule Gelsenkirchen mit den Nebenstellenummern 102 und 104.

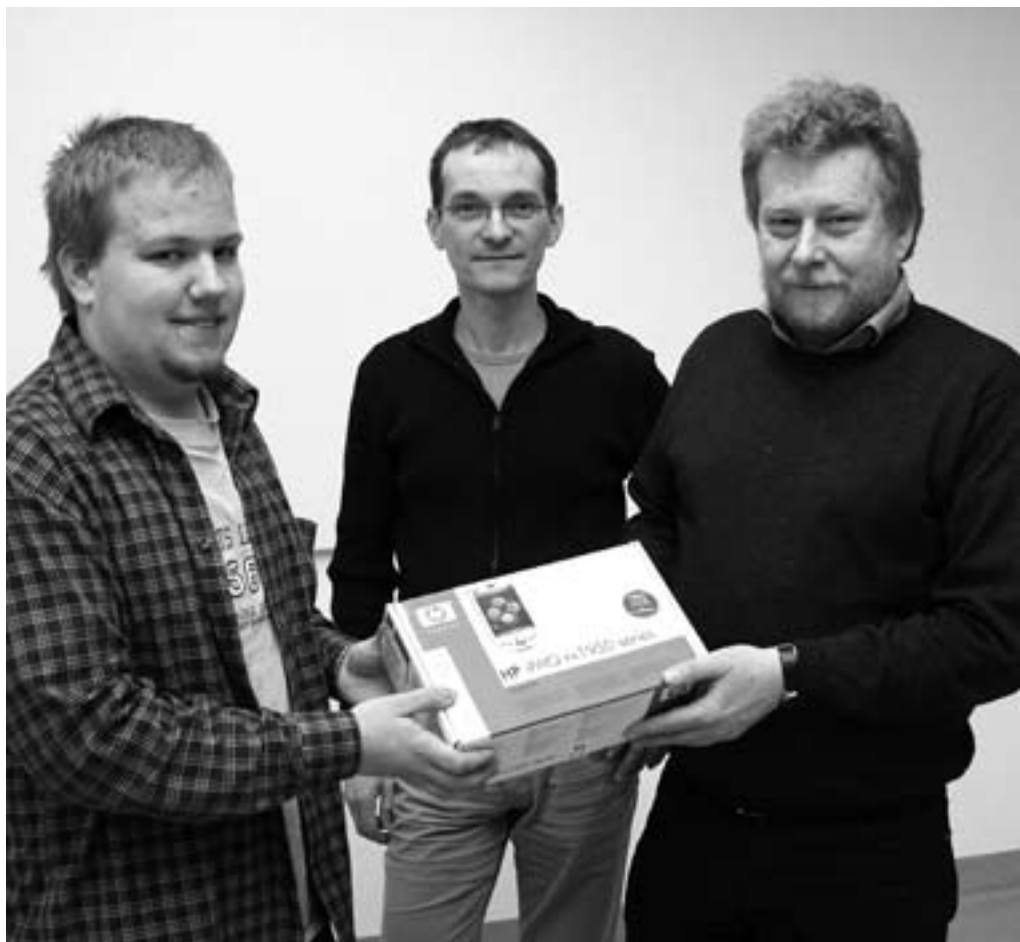


► Gabriele Germar (l.) und Monika Rüping beraten dreimal wöchentlich an der Fachhochschule Gelsenkirchen zu allen Fragen rund um's Bafög.

Foto: Akafö

Mobiler Minicomputer für Informatik-Wissen

Sebastian Schweitzer (l.) heißt der Gewinner eines „Personal Digital Assistant“, kurz PDA, den der Fachbereich Informatik als Preis bei einem Wettbewerb ausgeschrieben hatte. Im Februar überreichten Dekan Prof. Dr. Wolfgang Winkler (r.) und Prof. Dr. Marcel Luis (M.) dem 18-jährigen Schüler aus Goch den mobilen Minicomputer im Wert von 300 Euro. Bei dem Wettbewerb, den die Informatiker am Hochschulinformationstag im Januar veranstaltet hatten, mussten die Schüler zehn Aufgaben aus der Informatik lösen. Die Antworten konnten sich die Besucher bei einem Rundgang durch die Informatiklabore erarbeiten. Schweitzer hat als Einziger alle Fragen richtig beantwortet. Kein Wunder, denn die Informatik ist Sebastians späteres Berufsziel. Und dafür bringt der Oberstufenschüler mit den Leistungskursen Mathe und Physik schon viele Kenntnisse mit. Bei der Preisübergabe bekam er von Winkler und Luis noch einmal eine Sonderführung durch Labore der Informatik. Und natürlich stand das Studio der Medieninformatiker mit auf dem Programm.



Text und Foto: SB

Für mehr Sicherheit in Informationssystemen

Die Fachhochschule Gelsenkirchen präsentierte im März auf der Cebit in Hannover, einer Fachmesse für Informations- und Kommunikationstechnik, wie man sich vor Hackern schützen kann.

(SB) „Sind Sie sicher?“ hieß das Motto von Informatikprofessor Dr. Norbert Pohlmann auf der Cebit in Hannover im März. Der Experte für Internetsicherheit, der im Fachbereich Informatik lehrt, demonstrierte auf der internationalen Fachmesse für Informations- und Kommunikationstechnik, wie wichtig das Thema Sicherheit in der Informationstechnik ist. Unter dem Schlagwort „Live Hacking“ wollten Pohlmann und sein Team die Besucher für mehr Sicherheitsbewusstsein sensibilisieren, beispielsweise indem sie auf dem Messestand vorführten, wie leicht man Passwörter und andere Zugangsdaten zu vermeintlich

geheimen Daten „knacken“ und beispielsweise in fremden Mailboxen lesen oder Telefongespräche mithören kann. „Dabei gab es so manches Erstaunen bei den Besuchern“, so Markus Linnemann, wissenschaftlicher Mitarbeiter von Pohlmann. „Gefahr erkannt – Gefahr gebannt“ war das Ziel der Demonstrationen am Hochschulstand, denn die Gelsenkirchener Forscher wussten auch, wie sich jeder Nutzer von Computern und Handys vor dem Zugriff von so genannten Hackern schützen kann. Außerdem zeigten die Gelsenkirchener Informatiker, welche Forschungsprojekte rund um die IT-Sicherheit am Institut

für Internet-Sicherheit der Fachhochschule Gelsenkirchen laufen. Norbert Pohlmann: „Im Internet werden mit Hilfe unserer Internet-Frühwarnsysteme an bestimmten Stellen Sonden installiert, die die Informationsflüsse beobachten. Ein Auswertungssystem analysiert die anonymisierten Daten der verteilten Sonden und schlägt Alarm, falls Auffälligkeiten, zum Beispiel durch gezielte Hackerangriffe, auftreten.“ Dieses und andere Projekte sollen in Zukunft dafür sorgen, dass das Internet vertrauenswürdiger und sicherer wird. ●



Christa Thoben, NRW-Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie, besuchte den Stand der Fachhochschule Gelsenkirchen auf der Cebit in Hannover. Rechts: Prof. Dr. Norbert Pohlmann.

Foto: Frank Berlebach

Iran im Informationszeitalter

Prof. Dr. Edda Pulst vom Bocholter Studiengang Wirtschaftsinformatik hat gemeinsam mit Ko-Autor Teja Finkbeiner den zweiten Band der Reihe „Interkulturelles Medienmanagement“ herausgegeben. Er handelt von den Bedingungen, unter denen sich im Iran der Fortschritt des Informationszeitalters seinen Weg sucht.

Die islamische Religion, die Konstruktion des islamischen Staats Iran und die Hierarchie der Mullahs setzen die Bedingungen, unter denen sich der Iran im Informationszeitalter entwickelt. Eindrücke vom Land tragen daher genauso dazu bei, die Situation im Iran kennenzulernen wie die Beschreibung des Informationstechnik-Zustandes in diesem Land, das in einem Brennpunkt des mittleren Ostens liegt. Studierenden, Lehrenden, Managern, Praktikern,

aber auch interkulturell Interessierten erläutert das Buch, wie im Iran mit ausgesuchter Software experimentiert wird und wie Systeme für Groupware, Data-Warehouses, Wissensmanagement und E-Learning in kleinen Schritten Einzug halten. Ein gesondertes Kapitel beschreibt Bruchlinien zwischen den Kulturen des Westens und des mittleren Ostens, zeigt aber auch, wie man diese überbrücken kann. Ziel ist die Entwicklung von Handlungskompetenz. Streiflichter illustrieren die bunte Szenerie, in der sich Studierende im Iran bewegen. ●

PULST, EDDA und FINKBEINER, TEJA: Iran im Informationszeitalter (= Interkulturelles Medienmanagement Band 2), 154 S., Lohmar/Köln: Eul-Verlag 2006. 19,90 Euro, ISBN 3-89936-442-2

Führungsvorteil und Führungsverhalten

Wirtschaftsethik ist nicht nur ein Angebotsfach im Bocholter Studiengang Wirtschaft, die Diskussion über Ethik in der Wirtschaft verknüpfte auch einen Treffpunkt für Ehemalige, Studierende und Industrievertreter in Bocholt mit Netzwerkgesprächen über Berufseinstieg und Karriere.

(BL) Kontaktpflege, aber auch das Anbahnen neuer Kontakte stand auf der Tagesordnung, als die Bocholter Fachbereiche Wirtschaft, Elektrotechnik und Maschinenbau im Januar ihre Absolventen anschrrieben, um sie zu einem Treffen einzuladen, zu dem die Hochschule nicht nur die Ehemaligen erwartete, sondern auch die Studierenden der Abschlusssemester und rund 60 Vertreter aus Wirtschaft und Industrie, die sich ebenfalls angemeldet hatten. Auf diese Weise trafen sich in Bocholt

an zwei Tagen drei Gruppen, um Erfahrungen beim Berufseinstieg auszutauschen, um Kontakte zu knüpfen für Berufseinstiege oder Karrierewechsel, um Tuchfühlung zu Nachwuchskräften aufzunehmen.

Ein Tagungsprogramm ergänzte die Kontaktgespräche. Dabei ging es um den Wertewandel und um Ethik in Wirtschaft und Industrie: Ein fünfköpfiges Expertengremium aus Hanswalter Bohlander, Dr. Martin Büscher, Harald Genge, Klaudius Ganszyk und Hans Grieb

diskutierte auf dem Podium nach einem Einstiegsreferat von Harald Genge darüber, an welchen Leitlinien sich Manager und Führungspersonal orientieren. Moderiert wurde die Diskussionsrunde von Prof. Dr. Gerd Wassenberg vom Institut für Entrepreneurship und Innovation. Am Folgetag trafen sich die Absolventen noch einmal zu einer Gesprächsrunde, um mit Hans Grieb und Prof. Dr. Raymond Figura Themen der Podiumsdiskussion noch einmal zu vertiefen. ●

Es gibt viele Möglichkeiten der Kontakthanbahnung, das persönliche Gespräch von Mensch zu Mensch ist dabei immer noch ein guter Klassiker, so das Fazit des Absolvententreffs an der Hochschulabteilung Bocholt.
Foto: FHG/Raymond Figura



Auf dem Podium diskutierten (von links nach rechts) Hanswalter Bohlander, Dr. Martin Büscher, Moderator Prof. Dr. Gerd Wassenberg, Harald Genge, Klaudius Ganszyk und Hans Grieb darüber, an welchen Leitlinien sich Manager und Führungspersonal orientieren. Foto: AIW-Unternehmensverband



INSITE Med. draußen in der Welt

Das hochschuleigene Institut für innovative Technologien und Management in der Medizin „INSITE Med.“ trägt sein Wissen auf Kongressen in die Welt.



◀ Prof. Dr. Andreas Melzer
Foto: FHG/BL

(BL) Als Vorsitzender eines Symposiums und als Ko-Organisator für einen Weltkongress trug in März und Mai Prof. Dr. Andreas Melzer vom Fachbereich Physikalische Technik das Wissen des Hochschulinstituts für innovative Technologien und Management in der Medizin hinaus in die Welt. Das Symposium behandelte neue Technologien im Rahmen des 36. Kongresses der deutschen Gesellschaft für Endoskopie und bildgebende Verfahren in München und war das mittlerweile achte, an dessen Organisation Melzer beteiligt war. Als Weltkongress begrüßte die Gesellschaft für medizinische Innovationen und Technologie SMIT (Society for Medical Innovation and Technology) nicht nur Teilnehmer aus aller Welt im kalifornischen Monterey,

sondern auch Nobelpreisträger Kary Mullis als Redner. Mullis hat die PCR erfunden: PCR steht für „Polymerase Chain Reaction“ oder Polymerase-Kettenreaktion, ein biotechnisches Verfahren zur Gendiagnostik. Melzer ist SMIT-Generalsekretär sowie SMIT-Ko-Präsident und war für das wissenschaftliche Programm und die Organisation zuständig. SMIT tagte im Jahr 2000 an der Fachhochschule Gelsenkirchen, war letztes Jahr in Neapel und wird im kommenden Jahr in Japan tagen. An einem weiteren Weltkongress wird „INSITE Med.“ im September beteiligt sein, dem Weltkongress der endoskopischen Praxis in Berlin. Dabei ist Melzer in der Organisation eines Symposiums und leitet die Fachsitzung zu bildgesteuerter Chirurgie. ●

„TeleTrusT“ traf sich in Gelsenkirchen

Im Januar trafen sich die Vorstandsmitglieder von „TeleTrusT“ in der Gelsenkirchener Hochschule. Der Verein setzt sich ein für mehr Sicherheit im Internet.

(SB) „TeleTrusT“ arbeitet für mehr Vertrauenswürdigkeit in der Informations- und Kommunikationstechnik, vor allem im Internet. Der Verein kümmert sich um firmenübergreifende Sachkonzepte, die der Politik im Gesetzgebungsverfahren helfen sollen. Die über 90 Mitglieder aus Industrie, Forschung und Verwaltung arbeiten eng mit Bundes- und Landespolitikern zusammen und wirken bei Gesetzen mit. So lässt sich ihre Handschrift in den Konzepten zur elektronischen Signatur, zur elektronischen Gesundheitskarte und zum biometrischen

Ausweis wiederfinden. Ende Januar tagte Teletrust in Gelsenkirchen, denn der Vorstandsvorsitzende des in Erfurt ansässigen Vereins ist der Gelsenkirchener Informatikprofessor und Experte für Internetsicherheit Dr. Norbert Pohlmann. Ein weiterer Grund für die Wahl des Tagungsorts ist die enge Zusammenarbeit von „TeleTrusT“ mit dem Hochschulinstitut für Internet-Sicherheit, kurz „ifis“, das Pohlmann als Direktor leitet. „TeleTrusT“ unterstützt außerdem Diplom-, Bachelor- und Masterarbeiten, indem der Verein beispielsweise die Arbeitsergebnisse auf seinen Webseiten veröffentlicht. Norbert Pohlmann: „Die Studierenden können an den Arbeitsgruppen teilnehmen, ihr Hochschulwissen einbringen und vom Praxiswissen der ‚TeleTrusT‘-Mitglieder profitieren. Und sie lernen den Ablauf von solchen Konferenzen kennen, machen dadurch erste Erfahrungen mit dem zukünftigen Geschäftsleben.“ ●



◀ Die Vorstandsmitglieder von „TeleTrusT“ tagten im Januar in Gelsenkirchen. Von links nach rechts: Jürgen Sembritzki, Geschäftsführer im Zentrum für Telematik im Gesundheitswesen, Dr. Sachar Paulus von SAP, Prof. Dr. Norbert Pohlmann, Teletrust-Geschäftsführer Prof. Dr. Helmut Reimer, Kai Hartwich von Teletrust und Michael Leistenschneider, Vorstand bei DATEV.
Foto: FHG/SB

Im Januar gründeten rund 40 Gelsenkirchener Public-Relations-Studierende die erste studentische Gruppe der „Deutschen Public Relations Gesellschaft“, DPRG.

(SB) Zu Beginn des Jahres haben sich in Gelsenkirchen rund 40 Public-Relations-Studenten zur „Studierendengruppe FH Gelsenkirchen“ der DPRG zusammengeschlossen. DPRG steht für „Deutsche Public Relations Gesellschaft“, dem Berufsverband für PR-Fachleute und solche, die es werden wollen. Die Gelsenkirchener Gruppe ist die erste reine Studierendengruppe des Verbands. Seinen neuen Mitgliedern bietet die DPRG Veranstaltungen rund um Öffentlichkeitsarbeit und Public Relations. Journalismus- und PR-Professor Dr. Karl-Martin Obermeier: „Den Mitgliedern werden Informations- und Fortbildungsveranstaltungen sowie regelmäßige Stammtisch-Treffen geboten, bei denen die Studierenden Kontakte zu Leuten knüpfen können, die schon im Beruf stehen. So haben sie schon jetzt die Chance, an einem Netzwerk für die spätere Karriere zu arbeiten.“ Die nächstgelegenen PR-Stammtische finden in Essen und Düsseldorf statt. Außerdem können die Mitglieder die Print- und anderen Medien des DPRG mitgestalten

Berufsverband hilft beim Netzwerk-Knüpfen

oder bei der Organisation eigener Veranstaltungen das Gelernte in die Praxis umsetzen. Obermeier: „Entscheidend ist, dass alle Mitglieder dieselben Rechte haben, egal, ob sie noch studieren oder schon erfolgreich im Beruf sind.“

Die „Deutsche Public Relations Gesellschaft“ wurde 1958 in Deutschland gegründet. Aufgabe des Verbands ist, seine Mitglieder in Fragen rund um PR-Arbeit zu informieren und zu unterstützen sowie sie auf eine fachgerechte Berufsausübung zu verpflichten. Ein weiteres wichtiges Anliegen ist die Förderung und Sicherung von Qualitätsmaßstäben für PR- und Öffentlichkeitsarbeit. Dazu hat die DPRG Grundsätze, Leitlinien und ein PR-Berufsbild entwickelt. Zu diesem gehört, dass die deutsche Public-Relations-Gesellschaft ihre Mitglieder verpflichtet, bei der Ausübung ihres Berufes die journalistischen Verhaltensgrundsätze des Athener Kodexes und des Lissabonner Kodexes (siehe Kasten) einzuhalten. Letzterer schreibt beispielweise vor, dass Public-Relations-Aktivitäten

offen durchgeführt und leicht als solche erkennbar sein müssen. Außerdem müssen sie eine deutliche Quellenbezeichnung tragen und dürfen Dritte nicht irreführen. ●



Zur konstituierenden Sitzung traf sich im Januar die neue „DPRG Studierendengruppe FH Gelsenkirchen“. Foto: FHG/SB

Code d'Athènes

Der Text des Code d'Athènes, der auch „Code d'Ethiques“ genannt wird, ist die Grundlage der Moralkodizes aller nationalen und internationalen PR-Verbände mit Einzel- oder Verbandsmitgliedschaft. Autor war der Franzose Lucien Matrat. Beschlossen wurde der Code am 11. Mai 1965 in Athen von der Generalversammlung des „Centre Européen des Relations Publiques“ (CERP), im November 1989 in „Confédération Européenne des Relations Publiques“ umbenannt. CERP ist die Dachorganisation der europäischen nationalen PR-Berufsverbände. Die „Deutsche Public Relations Gesellschaft“ (DPRG) übernahm den Kodex am 31. August 1966. Eine überarbeitete Fassung wurde am 17. April 1968 von der „International Public Relations Association“ (IPRA), eine auch von außereuropäischen Mitgliedern getragene internationale PR-Expertenorganisation mit Einzelmitgliedschaft, als „Internationale ethische Richtlinien für die Öffentlichkeitsarbeit“ verabschiedet. (Originaltext: www.dprg.de)

Code de Lisbonne

Der „Code de Lisbonne“ ist der europäische Kodex für ein professionelles Verhalten in der Öffentlichkeitsarbeit. Der Text wurde von der „Confédération Européenne des Relations Publiques“ (CERP) anlässlich einer Generalversammlung in Lissabon am 16. April 1978 angenommen. Die Mitgliederversammlung der DPRG hat ihn am 14. März 1980 nur insoweit übernommen, als er mit den deutschen Mitgliedschaftsbedingungen übereinstimmte. Die in der französischen und englischen offiziellen Version in Artikel 19 artikulierte Pflicht zur Anzeige bei Verstößen und die Androhung von Sanktionen bei Nichtanzeige wurden unter Berufung auf das deutsche Recht nicht anerkannt. Die Mitgliederversammlung der DPRG übernahm diesen Kodex erst am 11. Mai 1991 und nur mit einer verkürzten Fassung des Artikels 19. Dabei entfiel allerdings auch die Präambel mit ihrer Aufforderung „to observe the International Code of Public Relations Ethics known as the Code of Athens, the text of which is annexed to the present Code, of which it is deemed to form an integral part“. (Originaltext: www.dprg.de)

GmbH & Co. KG

Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat eine Dachgesellschaft gegründet, welche die von der Hochschule gegründeten Unternehmen zusammenfasst. Damit will die Fachhochschule weiterhin Teilhabe am wirtschaftlichen Erfolg ihrer Tochtergesellschaften haben, sie will zugleich aber die damit verbundenen Aufgaben und Risiken ausgliedern, um sich als Hochschule auf ihre Aufgaben in Lehre, Forschung, Wissenschaft und Transfer konzentrieren zu können.

Die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen plant zum 1. Januar 2007 die Einführung eines neuen Hochschulgesetzes. Mit diesem Hochschulgesetz sollen die Hochschulen des Landes eine andere Rechtsform erhalten, sie sollen „Körperschaften des öffentlichen Rechts“ werden. Für das neue Hochschulgesetz, aber auch für die neue Rechtsform gibt es verschiedene Begründungen, unter anderem ist beabsichtigt, den Hochschulen die Möglichkeit zu geben, Unternehmen zu gründen.

Zur Erreichung dieses Ziels ist die Änderung des Hochschulgesetzes und eine Änderung der Rechtsform der Hochschule nicht notwendig. Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat in der Vergangenheit bereits mehrere Gesellschaften gegründet. Dies war möglich, weil die Fachhochschule Gelsenkirchen sowohl eine Landeseinrichtung als auch zugleich eine Körperschaft des öffentlichen Rechts ist. Als Landeseinrichtung ist die Fachhochschule Gelsenkirchen in den Landeshaushalt eingebunden. Diese Einbindung lässt es nicht zu, Haushaltsmittel des Landes für die Gründung von Unternehmen oder für die Beteiligung an Unternehmen zu verwenden.

Als Körperschaft des öffentlichen Rechts darf die Hochschule ein Körperschaftsvermögen haben, das aus privaten Quellen stammen muss. Mit diesem privat erworbenen Körperschaftsvermögen dürfen, wenn die Zweckbestimmung der privaten Zuwendung dies zulässt, Unternehmen gegründet bzw. Unternehmensbeteiligungen erworben werden.

Auf diese Weise und unter Nutzung dieser Möglichkeit hat die Fachhochschule Gelsenkirchen in der Vergangenheit mehrere Unternehmen gegründet. Dafür gab es und gibt es auch weiterhin im Wesentlichen zwei Gründe: Dem Gründungsauftrag entsprechend soll die Fachhochschule Gelsenkirchen durch Innovationen zum Strukturwandel der Region beitragen. Die von der Fachhochschule

Gelsenkirchen gegründeten Unternehmen sind in besonderer Weise in der Lage, Forschungsergebnisse in neue Produkte, Verfahren und Dienstleistungen zum Nutzen der Region umzusetzen. Zweiter Grund: Die von der Fachhochschule Gelsenkirchen gegründeten Unternehmen sollen mittel- bis langfristig wirtschaftlich erfolgreich sein und der Hochschule Einnahmen ermöglichen. Dieser Aspekt ist bei sinkenden staatlichen Mitteln von zunehmender Bedeutung.

Die von der Fachhochschule Gelsenkirchen gegründeten Unternehmen wurden nunmehr in eine Holding integriert. Die Begründung für diesen Schritt ist relativ einfach: Die Fachhochschule Gelsenkirchen will weiterhin Teilhabe am wirtschaftlichen Erfolg ihrer Tochtergesellschaften, sie will zugleich aber die damit verbundenen Aufgaben und Risiken ausgliedern, um sich als Hochschule auf ihre primären Aufgaben in Lehre, Forschung, Wissenschaft und Transfer konzentrieren zu können.

Es ist zu berücksichtigen, dass eine Gründung von Tochtergesellschaften beziehungsweise eine Beteiligung an Unternehmen – für Hochschulen derzeit noch völlig untypisch – auch Gefahren bergen kann, nämlich die Belastung durch zusätzliche und zum Teil erhebliche Überwachungsaufgaben, das Erleiden eines Image-Schadens bei Negativ-Schlagzeilen aus Beteiligungsunternehmen oder die finanziellen Risiken und gegebenenfalls Ansprüche von dritter Seite.

Die Holding soll diese möglichen Probleme und Risiken weitestgehend ausschalten. Die Hochschule soll kein wirtschaftliches Risiko eingehen; die Hochschule soll abgeschirmt werden vor möglicherweise negativer Publicity. Zugleich soll sich die Hochschule auf ihre eigentlichen Aufgaben in Lehre, Forschung, Wissenschaft und Transfer, also auf ihre eigentliche Kernkompetenz konzentrieren.

Zum Jahreswechsel 2005/2006 wurden die Tochtergesellschaften der Fachhochschule Gelsenkirchen

unter einem Dach in der Beteiligungsgesellschaft der „Fachhochschule Gelsenkirchen GmbH & Co. KG“ zusammengefasst. Es wurde gewissermaßen ein zentraler Pool der Hochschulgesellschaften gegründet. In der Dachgesellschaft GmbH & Co. KG werden alle bestehenden, aber auch alle zukünftigen Gesellschaftsanteile der Hochschule zentral gegründet.

Die Holding-Struktur bringt für die beteiligten Firmen Vorteile: die Bündelung der wirtschaftlichen Aktivitäten, Synergien der Einzelunternehmen sowie Transparenz und klare Strukturen. Dies bedeutet insgesamt den Vorteil eines schnellen und flexiblen Agierens aller Tochtergesellschaften der Hochschule auf dem Markt. Für die Fachhochschule Gelsenkirchen bringt die Holding die beabsichtigten Vorteile, dass sie am wirtschaftlichen Erfolg ohne Risiko und mögliche negative Publicity teilnehmen kann und sich dadurch auf ihre Kernkompetenz konzentrieren kann.

Die Holding hat die Rechtsform einer Kommanditgesellschaft. Die Fachhochschule Gelsenkirchen ist an dieser Holding in zweifacher Weise beteiligt: Zum einen als Kommanditist und damit als Gesellschafter, dessen Haftung auf die Einlage beschränkt ist. Zum anderen als Gesellschafter an einer GmbH, die persönlich haftender Gesellschafter, also Komplementär der Kommanditgesellschaft ist. Damit kann die Hochschule über diese Struktur Einfluss auf alle Gesellschaften nehmen, an denen die Holding bzw. die GmbH & Co. KG beteiligt ist, ohne Haftungsrisiken übernehmen zu müssen. Zugleich kann die Fachhochschule dafür sorgen, dass die GmbH, die in der GmbH & Co. KG als Komplementär tätig ist, in der Geschäftsführung unternehmerische Kompetenz besitzt. Damit kann die unternehmerische Handlungsmöglichkeit der Holding gesichert werden.

Die derzeit zur Holding zählenden Unternehmen seien im Folgenden kurz vorgestellt:

Gelsenkirchen-Business-School AG

Diese Gesellschaft soll für die Qualifizierung und Weiterbildung von Hochschulabsolventen, aber auch von Arbeitnehmern in Bereichen tätig sein, in denen die Fachhochschule Gelsenkirchen dies wegen fehlender Ressourcen nicht mehr kann. So bietet diese Gesellschaft beispielsweise den „Master of Business Administration (MBA) Innovationsmanagement und Unternehmensführung“ an. Weitere Qualifizierungsprogramme - so zum Beispiel ein Masterstudiengang „Public Relations“ - sind derzeit in Planung.

Tec-Medic Technology and Medicine GmbH

Diese Gesellschaft ist im Wesentlichen in drei Bereichen tätig: Der erste Bereich ist die Industriemesstechnik (Forschung und Entwicklung). Hier ist die Gesellschaft im Wesentlichen tätig in der Vermessung von Fertigungsanlagen der Automobilindustrie. Der zweite Bereich ist die Medizintechnik. Hier geht es unter anderem um den Einsatz der 3-D-Technik zur Verbesserung von Operationsverfahren sowie um die Entwicklung eines digitalen Krankenhauses. Der dritte Bereich schließlich ist die Auftragsentwicklung: ein Projekt in diesem Bereich ist beispielsweise die Mobilfunküberwachung an Stellen, an denen ein Mobilfunktelefon nicht eingesetzt werden darf.

ICB Institut für Chemo- und Biosensorik GmbH

Das ICB in Münster war früher ein An-Institut der Universität Münster, getragen von der Universität und der Fachhochschule Münster. Als das Institut insolvent wurde, erfolgte die Übernahme als GmbH durch Tec-Medic. Als Life-Science-Center sollte das ICB chemische und biochemische Sensoren entwickeln und vermarkten. Trotz einer inzwischen wieder gesunden wirtschaftlichen Grundlage konnte ein Wiederaufbau nicht erfolgen, da die Münsterschen Hochschulen die Mitarbeit verweigerten. Jetzt sollen die Anteile von Tec-Medic am ICB verkauft werden.

Medizinisches Hochschulinstitut M.I.T GmbH

Dieses Institut soll ein Bindeglied zwischen Forschung, Wirtschaft und Politik zur Förderung der Wettbewerbsposition von Nordrhein-Westfalen im internationalen Gesundheitsmarkt sein. Es geht unter anderem um die Bereiche der biomedizinischen Forschung unter Bereitstellung von Forschungsinfrastruktur, der Beratung, Entwicklung und Einführung von neuen Technologien und medizinischer Software, der interdisziplinären und integralen Politikberatung, des Branchencoachings zur Erreichung der Serienreife und Vermarktung von Produkten, insbesondere in der Biotechnologie sowie um die Weiterentwicklung der „Lab on the chip“-Technologie.

Unitec Consulting AG

Aufgabe dieses Unternehmens ist im Wesentlichen die Beratung und Begleitung von Unternehmen vorwiegend im medizinischen und sozialen Bereich. Zukünftig soll dies ausgeweitet werden auf alle Themenfelder der Fachhochschule Gelsenkirchen. Insofern kann und soll diese Gesellschaft Aufgaben übernehmen, wie sie beispielsweise in Baden-Württemberg die Steinbeis-Gesellschaft für die Hochschulen des Landes wahrnimmt.

Inkubator-Zentrum Emscher-Lippe GmbH

Diese Gesellschaft dient der Zusammenführung von Wissenschaft, Wirtschaft und Kapital zur Strukturentwicklung der Emscher-Lippe-Region durch Starthilfe für Jungunternehmen. Aufgaben sind unter anderem die Erstellung von Businessplänen, Marktanalysen, Positionierung und Vertrieb, Aufbau des Vertriebs, Marketing, Kontaktieren und Einbindungen geeigneter Partner oder Bereitstellung und Beschaffung von Kapital.

Business-Inkubator NRW GmbH

Diese noch junge Gesellschaft soll Plattform und Kompetenznetzwerk für qualitätsgesicherte Beratung zur Existenzgründung und -sicherung sein. Insbesondere kleine Unternehmen und Unternehmensgründungen aus der Hochschule sollen von dieser Gesellschaft gefördert werden.

Es ist beabsichtigt, im Rahmen dieser Holding-Struktur unter konsequenter Verfolgung der genannten Ziele weitere Unternehmensbeteiligungen aufzubauen. Derzeitige Planungen beziehen sich unter anderem auf die Weiterentwicklung der „Lab on the chip“-Technologie sowie auf Beratungsaufgaben im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit. Mit dieser Struktur und mit diesen Aktivitäten betätigt sich die Fachhochschule Gelsenkirchen in einer Weise, wie man es bisher eigentlich nur bei Hochschulen zum Beispiel in den USA vermutet hätte. Die Bedeutung dieser Aktivitäten wird in der Zukunft weiter zunehmen. Zum einen, um noch konsequenter den Gründungsauftrag zu erfüllen, nämlich zur Bewältigung des Strukturwandels in der Region beitragen zu können, und zum anderen, um der Hochschule zusätzliche sichere Einnahmen zu ermöglichen. *(Peter Schulte)*



Grafik: Werner Neddermeyer

Auf Israel-Mission in New York

Im April reisten zehn Recklinghäuser Wirtschaftsrecht-Studierende zur UNO-Übekonferenz nach New York. Gemeinsam mit drei Studenten aus Irland vertraten sie den Staat Israel.

(SB) „Wir sind Israel“ hieß die Aufforderung – entlehnt und abgewandelt von einer bundesdeutschen Kampagne –, der zehn Studierende des Recklinghäuser Fachbereichs Wirtschaftsrecht vom Sommer 2005 bis April 2006 folgten. Die Zehn flogen nämlich im April zu den Vereinten Nationen nach New York, um dort in einer weltweiten UNO-Übekonferenz gemeinsam mit drei irischen Studenten den Staat Israel zu vertreten. Für das Planspiel hatten sich die Recklinghäuser Studierenden in die geschichtliche, politische, wirtschaftliche und kulturelle Situation Israels hineingedacht und gelernt, dieses Denken als ihr eigenes



▲ Kurz vor dem Abflug nach New York stellten die zehn Recklinghäuser Wirtschaftsrechtstudierenden und Prof. Dr. Andreas Müglich (hinten rechts) Vertretern aus Politik und von Verbänden aus dem Kreis Recklinghausen ihr Projekt vor. Zu den Gästen des Informationsabends gehörten die Landtagsabgeordneten Werner Jostmeier (vorne rechts) und Josef Hovenjürgen (hinten, 2.v.r.), Bürgermeister Ferdinand Zerst (hinten links), Ansgar Lewe (mittlere Reihe, 2.v.l.) von der Israel-Stiftung des Kreises Recklinghausen sowie Dr. Jürgen Schwark (nicht im Bild) von der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit. Foto: FHG/SB

zu übernehmen. Wirtschaftsrecht-Professor Dr. Andreas Müglich: „Denn nur so konnten sie Israel in den verschiedenen Kommissionen möglichst wirklichkeitsnah vertreten.“ Müglich hatte das Studententeam bei der Vorbereitung wissenschaftlich unterstützt und schließlich nach New York begleitet. Zu den Aufgaben der angehenden Wirtschaftsjuristen beim UNO-Planspiel gehörten vor allem Verhandlungen mit anderen Ländervertretern, beispielsweise zur Terrorbekämpfung oder zum Umweltschutz.

Im Verlauf der fünftägigen Konferenz entwickelten die Studierenden ein Gespür, wie sie die Verhandlungen mit den Ländervertretern Deutschlands angehen mussten oder mit solchen Ländern, die Terror gegen Israel unterstützen. Da waren spannende Verhandlungen garantiert, denn „die Ländervertreter reagierten nicht unbedingt so, wie sie es in der Realität tun würden“, so Müglich. Am Schluss der Übekonferenz wurden alle Verhandlungsergebnisse der „echten“ UNO übergeben „und dort“, so Müglich, „werden sie diskutiert und vielleicht sogar übernommen“. Damit bleibt das Planspiel nicht nur ein Übungsfeld für internationales Politikrecht, sondern kann auch die Wirklichkeit beeinflussen.

Die Israel-Stiftung des Kreises Recklinghausen sowie die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit haben die Recklinghäuser Studierenden tatkräftig unterstützt: mit Informationen zu Israel, aber auch finanziell, weil Flug und Unterkunft in New York teuer sind. „Auch wenn die Studierenden natürlich sehr kostenbewusst geplant haben und beispielsweise nur in Vierbettzimmern übernachtet haben“, so Andreas Müglich. ●

NMUN

UNO-Übekonferenz

Schon zum vierten Mal beteiligten sich Recklinghäuser Studierende an der „National Model United Nations“, NMUN, in New York. Zu den bisher aus Recklinghausen vertretenen Ländern gehörten Irland, die Slowakei und Burkina Faso. Die NMUN wurde schon 1946 ins Leben gerufen und gilt als weltweit größtes Planspiel der Vereinten Nationen. 3500 Studierende treffen sich dabei jährlich in New York.



◀ Fünf Tage dauerten die Verhandlungen der Studententeams aus aller Welt im New Yorker UNO-Gebäude (Hintergrund). Die Diskussionen mit anderen „Ländervertretern“ gingen auch in den Pausen und nach Feierabend weiter. Im nächsten Jahr möchte die Hochschulabteilung Recklinghausen wieder dabei sein. Foto: privat

Absolvent stärkt heimische Energietechnik

Erst hat er Elektrotechnik studiert, dann den Master in Energiesystemtechnik gemacht, im April ging er als Projektingenieur zum Eon-Anlagenservice in Gelsenkirchen: Detlef Müller, Absolvent der Fachhochschule Gelsenkirchen. Der Kontakt zur Hochschule soll nicht abreißen: Vorteile für beide.

(BL) Detlef Müller (28) war einer der ersten, der an der Fachhochschule Gelsenkirchen den Master-Grad in Energiesystemtechnik erhielt. Vorher hatte er dort schon Elektrotechnik studiert. Bis April 2005 hat er fünf Jahre lang als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Energie-Institut der Fachhochschule an der Entwicklung neuer Lösungen in der Regelungstechnik für Kraftwerksgasturbinen gearbeitet. Seine Studienkenntnisse und seine Forschungserfahrung stellt er jetzt als Mitarbeiter von „E.on Anlagenservice“ der heimischen Energiebranche zur Verfügung. Dort wartete auf ihn eine Aufgabe als Projektingenieur, der in Kraftwerken etwa die Dampf- und Gasturbinen erneuert, verbessert, automatisiert. Eben auf den neuesten Stand der Technik bringt. „Das ist zum Vorteil für den Kunden, der aus solchen Kraftwerken Strom bezieht, das ist aber auch ein Vorteil für die Umwelt, da die beste Technologie zugleich den schonendsten Umgang mit Energiequellen bedeutet“, gibt Detlef Müller seine „grüne Seele“ als Kraftwerksingenieur zu erkennen. Und zugleich erklärt er damit, warum er nach der Elektrotechnik noch die Energiesystemtechnik studiert hat: „Wer in Systemen denkt und arbeitet, betrachtet immer

die Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Teilbereichen. Auf diese Weise sucht er nach dem bestmöglichen Mittelweg zwischen technischen Ansprüchen, den Kosten und dem Schutz der Umwelt.“

Für Eon ist nicht nur der qualifizierte neue Mitarbeiter wichtig, sondern auch dessen Nähe zur Fachhochschule. Das sichert den Kontakt zum Energie-Institut und dessen Leiter Prof. Dr. Michael Brodmann. „Auf diese Weise sind Theorie und Praxis eng verzahnt, ein Vorteile für beide“, so Stephan Frense, technischer Geschäftsführer beim Eon-Anlagenservice, „für uns verbindet das Energie-Institut das technische Wissen über Gasturbinen und Leittechnik mit dem nötigen Biss für Betrieb und Markt. Ein Absolvent von dort ist für uns

daher ganz bestimmt ein Gewinn.“

Gleichzeitig haben alle Beteiligten auch die Zukunft im Auge. Wo heute noch Kohle und Erdgas als Hauptenergieträger für Kraftwerke genutzt werden, sieht Detlef Müller langfristig den Anteil von Sonne, Wind und Biomasse als Energieträger wachsen. Und noch ein Stück weiter in der Zukunft setzt er auf den Wasserstoff. Der entsteht mit der Energie von Sonne und Wind aus Wasser und dient als Energieträger für die Stromerzeugung in Brennstoffzellen, wenn die Sonne mal nicht scheint oder der Wind nicht weht. Und auch da hat Müller bereits Erfahrung, denn das Energie-Institut arbeitet an der Entwicklung von Brennstoffzellen. ●



▲ Als Experte für Regelungstechnik und Automatisierungstechnik geht Detlef Müller, einer der ersten Absolventen im Master-Studiengang Energiesystemtechnik an der Fachhochschule Gelsenkirchen, jetzt zum „E.on Anlagenservice“. Foto: FHG/BL



Leichtathlet und Student Daniel Schnelting ist nicht nur beim Laufen schnell...

Foto: Wolfgang Birkenstock

...auch mit seinem schicken Flitzer macht er seinem Namen alle Ehre. Foto: FHG/SB



Es läuft gut

Daniel Schnelting studiert Wirtschaftsingenieurwesen in Bocholt. Außerdem ist er ein Spitzen-Leichtathlet.

(SB) Die ersten Klausuren im Bocholter Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen hat Daniel Schnelting gleich im ersten Anlauf geschafft. Für die Prüfungsvorbereitungen ließ der Leichtathlet aus Oeding im Kreis Borken in den Wintermonaten sämtliche Wettkämpfe aus und kürzte sogar seinen Trainingsplan. Der ist normalerweise umfangreich, denn Schnelting ist Leistungssportler. Und der Zwanzigjährige, der mit 1,95 Metern auch körperlich überragt, setzt auf Sieg. Bei den Jugend-Europameisterschaften 2005 im litauischen Kaunas – da war er noch 19 und deshalb bei der Jugend – hat Daniel gleich zwei Goldmedaillen errungen. Seine Disziplinen sind 100-, 200- und 400-Meter-Läufe. Die 100 Meter schafft er in 10,37 Sekunden, 200 Meter in 20,81 Sekunden und seine Bestzeit über 400 Meter beträgt bislang 48,07 Sekunden. Direkt nach den Klausuren im Frühjahr ist Daniel Schnelting wieder durchgestartet, bereitet sich auf die Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften Ende Juli vor. Und das bedeutet mindestens fünfmal Training pro Woche. Sein Verein ist das LAZ Rhede (Leichtathletik-Zentrum). Dort ist er seit 2002 Profi-Sportler. Seinen Trainingsplan passt er in Absprache mit dem Trainer den Vorlesungen und Praktika in Bocholt an, absolviert häufig schon vor der Hochschule Trainingseinheiten. Kurze und lange Läufe, Sprints, Koordinationsübungen und Krafttraining stehen dann auf seinem Programm. Im Februar war Schnelting für drei Wochen im Trainingslager in Los Angeles, wurde dort vom Leichtathletik-Bundestrainer der USA trainiert. „Das war schon etwas Besonderes“, so der Oedinger. Einen speziellen Ernährungsplan für noch bessere Leistungen hat Daniel Schnelting nicht. Trotzdem muss er beim Essen ein bisschen aufpassen, auch weil bei ihm im Alter von fünf Jahren die Zuckerkrankheit festgestellt wurde. Doch die Diabetes beeinträchtigt seine Leistungen nicht, im Gegenteil: Ist er im Training, sind seine Werte meist besser als in ruhigeren Zeiten. Daniel Schnelting nimmt seinen Erfolg mit der nötigen Gelassenheit. „Es läuft gut“, sagt er lachend beim Anblick der vielen Medaillen und Pokale in seiner Wohnung. Die ist in Oeding, mitten in der Natur und direkt neben dem Bauernhof seiner Eltern. Und auch hier ist Daniel – wie seine Geschwister – dabei, beispielsweise beim Kühe melken. Mit seiner Studienwahl ist Daniel zufrieden. Schnelting: „Das Studium erfüllt meine Erwartungen. Außerdem ist die Atmosphäre hier sehr persönlich. Die Professoren nehmen sich Zeit, wenn man Fragen zum Studium hat. Und die Ausstattung in Laboren und Hörsälen ist wirklich gut.“ Gut sind auch die Voraussetzungen, die Daniel für das Ingenieurstudium mit an die Hochschule gebracht hat. Seine Leistungskurse im Abitur in Borken waren Elektrotechnik und Physik. Und was sind seine Zukunftspläne? Auf jeden Fall will er sein Studium in der Regelstudienzeit abschließen. Doch vorher stehen erst einmal die Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften an. Die sind Ende Juli. Da will er es unter die ersten Drei schaffen, dann hat er sich für die Europameisterschaften in Göteborg qualifiziert. Und danach? „2008 sind die olympischen Spiele“, sagt Daniel Schnelting und lacht, „da würde ich gern mitmachen und unter die ersten Acht kommen.“

Zwischen Hörsaal und Arena

Thomas Kläser ist Profi-Spieler bei Schalke 04, gleichzeitig studiert er Wirtschaft in Gelsenkirchen.

(SB) Schalke-Fans erkennen Thomas Kläser auf der Straße und fragen ihn – wenn sie sich trauen – nach einem Autogramm. Denn der 29-Jährige ist Profi-Spieler bei Schalke 04. Was nicht so viele wissen: Thomas Kläser studiert parallel Wirtschaft an der Fachhochschule Gelsenkirchen. Bei seiner Hochschulwahl spielte natürlich die Nähe zu Schalke eine Rolle, denn als Kläser mit dem Studium begann, war er schon ein paar Jahre beim Verein. Die Studienbedingungen und das gute Klima zwischen Studierenden und Professoren überzeugten ihn schnell davon, dass Gelsenkirchen ein guter Studienort ist. Sein Praxissemester absolvierte er in der Marketing-Abteilung von Schalke. Doch nicht immer kann Thomas Kläser Fußball und Studium so gut miteinander verbinden, weil Trainings- und Vorlesungszeiten häufig miteinander kollidieren. Doch inzwischen fehlen dem Schalke-Spieler nur noch wenige Klausuren und die Diplomarbeit bis zum Abschluss. Den will er in Angriff nehmen, wenn Trainingslager und Klausurzeit nicht zusammenfallen. Denn seinen Wochenablauf bestimmt der Trainingsplan. Von Dienstag bis Freitag trainiert er in Gelsenkirchen: Pass-Sicherheit, Laufen, Stabilisationsübungen, Spiele mit Über- und Unterzahl sowie Fitness im neuen Fitness- und Reha-Zentrum „medicos AufSchalke“. Und während der Saison finden samstags natürlich die Spiele statt. Auch bei der Ernährung geht's für den 1,87 Meter großen Spieler mit einem Gewicht von 82 Kilogramm nach Plan: ausgewogen und gesund und ab und zu nach den Spielen ein alkoholfreies Weizen – wegen des Elektrolythaushalts. Fußball spielt Thomas Kläser seit er fünf ist, damals noch mit seinem Bruder auf dem Firmengelände des elterlichen Autohauses in Gelsenkirchen-Resse. Mit acht Jahren kam er zur E-Jugend beim VFL-Resse 08, ein paar Jahre später zur C-Jugend beim Erler-SV

08. Direkt nach dem Abitur 1996 am Gelsenkirchener Max-Planck-Gymnasium ging Kläser zu Schalke. Zuerst zu den Profis, zwischendurch zu den Amateuren und 2003 wieder zur Profimannschaft. Dort gehört der Spieler mit der Nummer 4 zur Abwehr. Seitdem war er einmal ausgeliehen, für eine Spielsaison zum SG Wattenscheid 09. Wenn Thomas Kläser in der Gelsenkirchener Veltins-Arena spielt, ist sein Vater im Stadion. Auch die Freundin des Abwehrspielers ist dabei. Als Polizistin sorgt sie vor Ort gemeinsam mit vielen Kollegen für Ordnung rund ums Spiel. Thomas Kläser: „Damit leistet auch sie ihre Arbeit für den Verein.“ Und Kläsers Pläne für die Zukunft? Auf jeden Fall will er sein Studium abschließen. Und natürlich Profi-Fußball spielen. Das an erster Stelle. Thomas Kläser ist zufrieden damit, wie es bisher gelaufen ist. Und er würde alles noch einmal so machen. Kläser: „Es ist schon ein Traum, wenn man sein Hobby zum Beruf machen kann.“ ●
Anm. d. Red.: Nach Redaktionsschluss wurde bekannt, dass Thomas Kläser in der kommenden Saison zu Rot-Weiß Essen wechselt.



Thomas Kläser...

Foto: FHG/HT ▲

...ist Profi-Fußballspieler. Gleichzeitig studiert er im Gelsenkirchener Fachbereich Wirtschaft. Foto: privat ▼



Studenten, Absolventen und Schwimmbadbetreiber konnten in mehreren Seminaren im vergangenen Wintersemester und der darauf folgenden vorlesungsfreien Zeit im Fachbereich Versorgung und Entsorgung lernen, wie man Ansaugöffnungen in Schwimm- und Badebecken auf Sicherheit überprüft.

(BL) Wer sich ein Schwimmbecken als oben offenen Kubus mit Wasser drin vorstellt, hat nicht unrecht, aber auch nicht weit genug gedacht. Zur hygienischen Überprüfung, aber auch zur Steigerung der Attraktivität gibt es Stellen, an denen unter Wasser Ansaugöffnungen sind: zur Entnahme von Messwasser beispielsweise oder um Massagedüsen zu speisen und Wasserrutschen zu bespülen, und natürlich, damit das Piratenboot im Spaßbad ordentlich mit Was-



▲ Mit einem DIN-gerechten Prüfinstrument, das nur für Laien wie ein Wischmopp mit Haaren aussieht, konnten die Seminarteilnehmer in der Praxis lernen, wie sie in Bädern die mögliche Ansauggefahr in Badebeckenöffnungen prüfen. Foto: FHG/BL

serpistolen bestückt werden kann. Dem Spaß und dem Wohlbefinden steht jedoch eine mögliche Gefahrenquelle gegenüber. Immer dann, wenn solche Wasseransaugstellen nicht mit einem passenden Gitter abgedeckt sind. Herausstehende Gitterecken und Schraubenköpfe können für Schürfwunden sorgen. Doch es geht auch noch viel schlimmer. Wenn beim Tauchen Haare, Badebekleidung oder Hals- und Fußkettchen an- und eingesaugt werden, kann es passieren, dass der Sog schnell wächst: Je mehr von der Ansaugöffnung abgedeckt wird, umso höher wird die Strömungsgeschwindigkeit auf der restlichen Ansaugfläche, denn die dahinter liegende Pumpe saugt weiter. Im schlimmsten Fall kann die Pumpe ein Vakuum hinter der Abdeckung erzeugen. „Unter Umständen ist es für den Badegast dann nicht mehr möglich, sich aus eigener Kraft zu befreien“, so Stefan Mersmann, Versorgungstechnik-Absolvent der Fachhochschule, der sich gemeinsam

Gefährlicher Sog

mit seiner Kollegin Stefanie Schelenz, einer Ingenieurin für Bäderbau, inzwischen unter dem Firmennamen „bt plan“ selbstständig gemacht hat und im Auftrag von Sanitärprofessor Dr. Mete Demiriz das Seminar an der Hochschule gestaltete. Als Schirmherr nahm der „Bundesfachverband öffentliche Bäder“ das Seminar in seine Veranstaltungsreihe zur Fort- und Weiterbildung auf. Im schlimmsten Fall kann ein solches Ansaugeschehen zum

Tod des Badenden führen. Und das ist in den letzten Jahren sogar mehrfach passiert. Aber auch Verletzungen und Schreckerlebnisse sollen natürlich vermieden werden. Grund genug, sich mit der Sicherheitstechnik solcher Ansaugöffnungen in Schwimm- und Badebecken zu beschäftigen. Deutschland wäre nicht Deutschland, gäbe es nicht Regeln für solche Fälle. Etwa die DIN 13451 oder das Merkblatt der deutschen Gesellschaft für das Badewesen. Dort werden Konstruktion, Durchflussgeschwindigkeit und Sicherheitsüberprüfung geregelt. Doch die Praxis sieht oft anders aus, weiß Mersmann: „90 Prozent der Ansaugöffnungen entsprechen nicht dem Regelwerk.“ Und das kommt so: Schwimmbäder werden nicht für ein Jahr gebaut. Und je mehr die Bäder in die Jahre kommen, umso mehr Umbauten, Nachbauten und kreative Reparaturen verändern eine vielleicht ursprünglich sichere Lösung. Es kommt daher darauf an, dass der Badbetreiber selbst die erforderlichen Sicherheitsprüfungen erkennen und beurteilen kann, um sich möglichst

oft zu überzeugen, dass in seinen Becken keine Gefahr lauert.

Und deshalb gab es nach der Theorie auch viel Praxis. Dabei lernten die Seminarteilnehmer beispielsweise, wie man mit Ultraschall die Wasser-Durchflussgeschwindigkeit in dem Rohr hinter der Ansaugöffnung messen kann, um sicherzustellen, dass zu viel Durchfluss nicht zu hohe Ansaugkräfte erzeugt. Die Haarfangprüfung im Wasserbecken verdeutlichte anschaulich, ob alle Regeln eingehalten werden oder ob die Ansaugöffnung immer noch die Kraft hat, Menschen in Gefahr zu bringen. Dabei musste niemand seinen Kopf unter Wasser halten. Ein DIN-gerechtes Prüfgerät ersetzte den Badenden. Dabei sorgte es zugleich für Heiterkeit. Denn bei aller technischer Zuverlässigkeit – irgendwie sah es doch aus wie ein Wischmopp mit langen Haaren. ●

Gelsenkirchen sucht Fußballstars

Beim „Solar Cup“ Ende April an der Fachhochschule Gelsenkirchen gab es auch einen Wettbewerb um die besten Treffer auf eine Torwand. Der Erlös des Wettbewerbs war für Solarprojekte in Gelsenkirchen und Südafrika bestimmt.

„Gelsenkirchen sucht Fußballstars“ unter diesem Motto wurden auch bei der „Spring Party“ an der Hochschule Ende April Fußballstars der Fachhochschule Gelsenkirchen gesucht. Das ganze nennt sich „Solar Cup“ und ist eine Aktion des Agenda-21-Fördervereins und der Stadt Gelsenkirchen. Drei unten, drei oben – so wie im ZDF-Sportstudio wurde auch beim Solar Cup auf eine Torwand geschossen. Die Besten in der Region werden dann zuerst zu einer Zwischenausscheidung und schließlich zum großen Finale eingeladen. Auf die Gewinner warten Preise von signierten Fußbällen bis hin zu Karten für die Event-Loge in der Arena auf Schalke. Aber auch für Fußballnieten war jeder Schuss ein Treffer. Denn der Erlös dieses ungewöhnlichen Wettbewerbs kommt Solarprojekten in Gelsenkirchen und in Südafrika zugute. In Südafrika wird die nächste Weltmeisterschaft ausgetragen. So baut die WM-Stadt Gelsenkirchen eine „Energiebrücke“ zu einem der Austragungsorte der Fußball-Weltmeisterschaft 2010, der Stadt Nelspruit in Südafrika. Nelspruit ist die Hauptstadt der NRW-Partnerprovinz Mpumalanga. Mit dieser Aktion will sich die Stadt Gelsenkirchen national und international nicht nur als Fußballstadt, sondern auch als Solarstadt präsentieren.

Rudi Assauer von Schalke 04 und Oberbürgermeister Frank Baranowski hatten schon bei diversen Events auf diese Torwand geschossen. An diesem Partyabend wurden auch Fußballkünstler der Fachhochschule Gelsenkirchen gesucht. Die Torwand wurde von Serena Sikorski und Niels Funke betreut. Leider war die Resonanz nicht so groß wie erwartet. Die tolle Idee, Sport und Sponsoring für einen guten Zweck zu verbinden, haben einige der Partybesucher an diesem Abend einfach nicht mitbekommen. Aber eine Handvoll traute sich dann doch, für einen geringen Beitrag ihre Künste unter Beweis zu stellen. Pascal Lemonakis ging an diesem Abend mit fünf Treffern in Führung. Dann schaffte aber Oliver Mönkemeyer das Unglaubliche und versenkte tatsächlich sechs Treffer mit sechs Schüssen. Somit war schon mal gewährleistet, dass die Fachhochschule Gelsenkirchen würdige Repräsentanten bei den Zwischenausscheidungen zu verzeichnen hatte. Wer Interesse an dieser Aktion hat oder sie unterstützen möchte, findet weitere Informationen unter <http://www.solarcup-gelsenkirchen.de>.
(Niels Berding)



Beim Gelsenkirchener „Solar Cup“ Ende April an der Hochschule konnte jeder sein Glück beim Torwandschießen versuchen...

...und sich anschließend über die Treffer freuen.

Fotos: Niels Berding



So machen's die Besten

Von der Marmelade zum Geburtstag bis zum Smoker-Treffen im Schloss: Prof. Dr. Claudius Schmitz aus Gelsenkirchen hat untersucht, was erfolgreiche Geschäftsleute anders machen und was andere von ihnen lernen können.



▲ Prof. Dr. Claudius Schmitz
Foto: FHG/SB

(SB) Der große Hörsaal in Bocholt war fast bis auf den letzten Platz belegt, denn rund 250 Gäste aus Handel, Industrie und Dienstleistung waren im März gekommen, um zu erfahren, was die Erfolgsfaktoren im Mittelstand sind. „Was machen die Besten anders?“, fragte zu Beginn Prof. Dr. Claudius Schmitz. Der Marketingexperte, der im Gelsenkirchener Fachbereich Wirtschaft lehrt, gab an Hand vieler Beispiele Antworten und damit zugleich Empfehlungen für die weniger erfolgreichen Geschäftsleute. So bringen die Besten Leidenschaft und Begeisterung mit für ihr Unternehmen und ihre Produkte. Und sie haben Disziplin, Durchhaltevermögen und das Ziel, der oder die Beste in der eigenen Branche zu sein.

Schmitz hob das besondere Dienstleistungsverständnis dieser Unternehmer hervor, das sich durch Präsenz im Geschäft und durch eine ausgeprägte Kundenorientierung zeige. „Diese Geschäftsleute haben ein offenes und persönliches Verhältnis zu ihren Kunden und setzen sich auch mit deren Kritik auseinander“, so der Professor. Und mit den Wünschen der Kunden. Wie beispielsweise ein Tabakhändler aus dem Rheinland, der auf einen Kunden aufmerksam wurde, der bei ihm regelmäßig Pfeifentabak zusammen mit Zigarettenhülsen kaufte. Eines Tages fragte ihn der

Tabakhändler nach seinen Rauchgewohnheiten und erfuhr, dass dem Kunden Zigaretten mit Pfeifentabak am besten schmecken. Das brachte den Händler auf die Idee, selbst Pfeifenzigaretten zu produzieren. Heute ist er der einzige Tabakhändler, der Pfeifenzigaretten in großem Umfang weltweit vertreibt. Seinen Laden öffnet er übrigens schon um sechs Uhr morgens. So können auch die Kunden, die zu den üblichen Ladenöffnungszeiten arbeiten, in seinem Pfeifensortiment stöbern. Das frühe Aufstehen zahlt sich aus, ebenso wie die regelmäßigen Einladungen an seine Kunden zum Smoker-Treffen in einem nahe gelegenen Schloss.

Ein Anbieter von Trekking- und Sportartikeln setzt in seinen Geschäften ganz auf Erlebnis-Einkauf: So kann die wind- und wetterfeste Bekleidung gleich im Laden in einer Regen- und Sturmanlage auf ihre Undurchlässigkeit getestet werden. Außerdem können die Kunden vor Ort Kanu fahren oder an Kletterwänden aus Glas die Kletterausrüstungen ausprobieren. Hält ein Produkt tatsächlich einmal nicht, was es verspricht, wird großzügig erstattet.

Eine Unternehmerin, die in ihren Filialen Damenmode der gehobenen Preislage für eine bestimmte Altersgruppe verkauft, sendet ihren Kundinnen zum Geburtstag Glückwunschkarten. Darin weist die Geschäftsfrau auf ein kleines Geschenk hin, wie beispielsweise eine besondere Marmelade, die im Geschäft für die Kundin bereit stehe. Auch diese Rechnung geht, laut Claudius Schmitz, auf. Viele Kundinnen holen sich ihr Geschenk ab, freuen sich über die Aufmerksamkeit und kaufen bei dieser Gelegenheit sogar noch etwas. Bedient werden sie dabei übrigens entweder von der Chefin oder von Verkäuferinnen, die von Alter und Modestil selbst der Kundenzielgruppe entsprechen.



◀ Volle Ränge: Prof. Dr. Claudius Schmitz zeigte Gästen aus Handel, Industrie und Dienstleistung in Bocholt die Strategien der Erfolgreichen in Mittelstand und Einzelhandel auf.

Foto: Stadtmarketing Bocholt

◀ Doch erfolgreiche Geschäftsleute haben nicht nur das gute Verhältnis zu ihren Kunden im Blick, sondern auch zu ihren Mitarbeitern. Anerkennung von Leistung, regelmäßige Weiterbildungen, persönliches Interesse an den Menschen, die für das eigene Unternehmen arbeiten und Freizeitangebote über den Arbeitstag hinaus motivieren die Mitarbeiter, ihr Bestes zu geben und sich mit dem Unternehmen zu identifizieren. Außerdem ist allen erfolgreichen Unternehmern gemeinsam, dass sie ihrem Image und ihren Kernkompetenzen treu bleiben. Schmitz: „Produktanpassungen und -erweiterungen werden ständig, aber nur in kleinen Schritten gemacht.“

Stellen die Besten der Händler bei ihrer Werbung vor allem den Kundennutzen und nicht ihr Produkt in den Vordergrund, weisen diese Chefs und Chefinnen selbst oft gewisse narzisstische Züge auf, beispielsweise durch übergroße Konterfeis von sich im und um das Ladenlokal oder den eigenen Namensschriftzug tausendfach eingeknüpft in den Ladenteppich. Außerdem zeichnen sich die meisten Erfolgreichen durch eine spirituelle Balance aus. Und noch etwas hob der Marketingprofessor für den unternehmerischen Erfolg im Einzelhandel hervor, nämlich: „Auf die Optik kommt es an. Das Konzept muss einfach sein, damit der Kunde es

schnell erfassen kann.“ Ein optisches Übergewicht an Gegenständen, die gar nicht zum Verkauf stehen, wie Dekorationselemente oder Schreibtische im Zentrum eines Raums, lenken von den Produkten ab. Zu ordentlich dekorierte Waren schaffen Abstand, weil der Kunde sich kaum traut, ein Stück davon in die Hand zu nehmen. Und auch hier gilt: Weniger ist mehr. Zu viel Dekoration, die sich gegenseitig die Schau stiehlt, und zu viele verschiedene Produkte verwirren und bieten kaum Kaufanreiz. Zum Vortrag eingeladen hatten die Bocholter Werbegemeinschaft, das Stadtmarketing und die Bocholter Hochschul-Fördergesellschaft. ●

Berufe im weißen Laborkittel

Der Fachbereich für angewandte Naturwissenschaften bat während der Schulferien in der Osterwoche Schüler und Schülerinnen der Jahrgangsstufen 12 und 13, aber auch deren Eltern und Lehrer zu drei Studien-Schnupper-Tagen.

(BL) Wer in der Woche vor Ostern als Schüler oder Schülerin der Jahrgangsstufe 12 oder 13 nicht nur Eier bemalen wollte oder Osterdekorationen bastelte oder einfach nur dem Nichts-Tun frönte, weil Ferien waren, der konnte in die Fachhochschulabteilung Recklinghausen am August-Schmidt-Ring kommen, um in zahlreichen Veranstaltungen zu erschnuppern, ob ein naturwissenschaftliches Fachhochschulstudium das Richtige für ihren oder seinen beruflichen Werdegang ist. Rund 35 Schüler und Schülerinnen folgten der Einladung. Vorgestellt wurden die Studiengänge Materialtechnik, Chemie und molekulare Biologie. Jeweils morgens gab es Probevorlesungen zu verschiedenen Themen, mittags wurde

die Mensa getestet, nachmittags gab der Dekan Prof. Dr. Wolfgang Tuma einen Überblick über die Studiengänge, außerdem gab es ein Informationscafé der Studierendenvertretung im Fachbereich für angewandte Naturwissenschaften und die Studienberatung ging auf Einzelfragen ein. Wer wollte, konnte auch seine Eltern oder Lehrer mitbringen, damit die auch sehen, was auf Tochter/Sohn oder Schüler/in an der Fachhochschule wartet. Und für's Eier bemalen blieb danach ja immer noch Zeit. ●



▶ Mit Alkohol und etwas Spülmittel kann man die Erbmasse von Tomaten aus deren Zellkernen herauslösen. Ähnliche und viele andere spannende Themen standen auf dem Programm des naturwissenschaftlichen Schnupperstudiums für Schüler und Schülerinnen der Jahrgangsstufen 12 und 13 in der Osterwoche in der Hochschulabteilung Recklinghausen. Foto: FHG/BL

Von Hanoi und Saigon nach Gelsenkirchen

Das akademische Auslandsamt der Fachhochschule Gelsenkirchen wirbt weltweit für Studienaufenthalte in Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen, zum Beispiel in Vietnam und Thailand.

(SB) Der Terminplan war dicht gedrängt für Andrea Wolf, Leiterin des Akademischen Auslandsamts der Fachhochschule Gelsenkirchen, als sie Mitte März im vietnamesischen Saigon ankam. Auf ihrem Plan standen Vorträge und Einzelberatungen mit dem Ziel, das Studienangebot in Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen vorzustellen und Studierendenaufenthalte vietnamesischer und



Foto: Andrea Wolf

thailändischer Studierender auf den Weg zu bringen. Denn ein Studienaufenthalt an der Fachhochschule Gelsenkirchen ist auch für asiatische Studenten attraktiv. Und umgekehrt. Unterstützung bekam Andrea Wolf dabei vom „International Centre Saigon“ und der Außenstelle Hanoi des Deutschen Akademischen Austauschdienstes.

Das Interesse am Gelsenkirchener Studienangebot war bei den vietnamesischen Studenten so groß, dass Andrea Wolf mit insgesamt 15 Zusagen für einen Studienaufenthalt in Gelsenkirchen weiter ins thailändische Bangkok reiste. An der „Rajamangala University of Technology“ (RMUT) sprach sie mit einem Professor und Studierenden. An der RMUT studieren übrigens vier Studierende der Fachhochschule Gelsenkirchen. Im September werden voraussichtlich noch weitere fünf Studenten folgen.

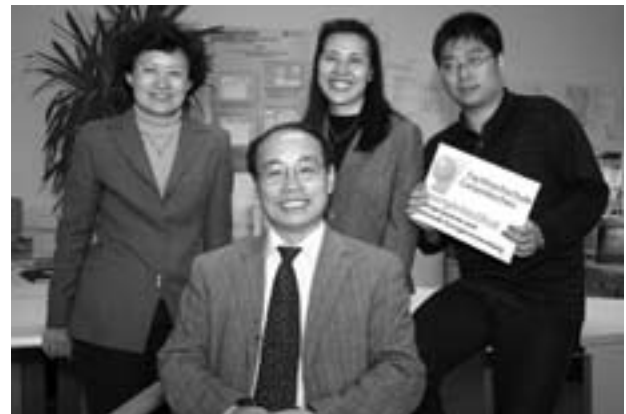
Soviel Einsatz im Auftrag der Hochschule zahlt sich aus: An der Fachhochschule Gelsenkirchen liegt der Anteil der Studierenden aus Südostasien bei über 50, aus ganz Asien sind es insgesamt über 100 Studenten. Das Interesse am Studienangebot in Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen war groß auf der Studenten-Messe in Saigon Mitte März. Andrea Wolf reiste mit insgesamt 15 Bewerbungen vietnamesischer Studenten für einen Studienaufenthalt an der Fachhochschule Gelsenkirchen zurück nach Deutschland.



◀ Aus
Moskau

und

aus
Beijing ▶



Technik war das Thema, als im April zehn Studierende der „Moskauer Staatlichen Technischen Universität“ auf Einladung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) die Hochschule besuchten. Sie besichtigten Projekte der Medizintechnik, der Versorgungs- und Entsorgungstechnik sowie im Maschinenbau. Außerdem erfuhren sie im Fachbereich Wirtschaft etwas über das Arbeiten in globalen Unternehmen. Vor der Besichtigungstour gab ihnen die Auslandsprorektorin Prof. Dr. Sibylle Planitz-Penno (v.r.) einen Überblick. Links von ihr: Katja Kopljakowa, die die Studierenden als Lehrende begleitete, 6.v.l.: Peter Augustin vom DAAD, ganz rechts: Robert Kronhardt, Student an der Fachhochschule Gelsenkirchen. Text/Foto: FHG/BL

Landsleute trafen sich während des Besuchs einer Delegation von der technischen Universität Beijing, zu der der stellvertretende Präsident Zhang Ze, die stellvertretende Wirtschaftsdekanin Liao Mei (l.) und Zhang Xiuting, die Direktorin des Lehrzentrums für chinesische Sprache im akademischen Auslandsamt der Hochschule in Chinas Hauptstadt gehörten. Im Laufe eines Rundgangs durch die Hochschule trafen die Gäste im Master-Studiengang Energiesystemtechnik auf Cao Xu (r.) aus China, ein Tagesordnungspunkt, bei dem kein Dolmetscher nötig war. Ziel des Besuchs war eine Intensivierung des Kontakts zwischen der Fachhochschule Gelsenkirchen und der technischen Universität Beijing. Text/Foto: FHG/BL



◀
Thomas
Sonnenschein
Foto: FHG/BL

Programmieren für die Praxis

Thomas Sonnenschein (27) aus Hattingen, Absolvent im Studiengang Versorgungstechnik, erhielt für seine Abschlussarbeit einen der drei diesjährigen Förderpreise des Fachverbandes für Automation und Management für Haus und Gebäude im Verband des deutschen Maschinen- und Anlagenbaus. Sein Thema: Die Datenabgabe von Gebäudeautomationssystemen an die Leitstation regeln, noch bevor das neue Gebäude steht. Leist ginge bei der Gebäudeabnahme zu viel Zeit für die Abstimmung zwischen Datenaufnahmestellen und Datensteuerungsstelle verloren.

(BL) Okay, in Wirklichkeit hieß die Abschlussarbeit natürlich anders, nämlich „Datenbankgestütztes Entwicklungstool für den Import und die Verwaltung von Datenpunkten in der Projektierungsphase von Gebäudeautomationssystemen am Beispiel einer BACnet-Implementierung“. Aber das nur zur Vollständigkeit für die Fachleute. Inhaltlich ist die allgemeine Erklärung schon richtig, so die Bestätigung von Prof. Dr. Manfred Büchel aus dem Labor für Gebäudeautomation im Gelsenkirchener Fachbereich Versorgung und Entsorgung, der die Diplomarbeit von Thomas Sonnenschein so gut fand, dass er sie der Jury für diesen Preis vorschlug. Die Juryentscheidung gab ihm Recht und Thomas Sonnenschein einen der drei mit 1000 Euro dotierten Förderpreise.

Thomas Sonnenschein wusste, an welchem Problem er arbeitet, denn er kannte es bereits sowohl aus dem Studium als auch aus den Praxisphasen während seines Studiums. Seine Arbeit trägt dazu bei, planerische Sicherheit noch während der Rohbauphase zu erreichen, damit am Tag X, wenn Anlage und Leitebene miteinander verheiratet werden, alles auf Antrieb läuft. Den Preis für seine Leistung erhielt Sonnenschein Ende April in einer öffentlichen Feier während der Messe „Light + Building“ 2006 in Frankfurt am Main. Jetzt fehlt nur noch der passende Job, aber Sonnenschein verhandelt bereits. ●

Hochschulen sollen durchstarten

Dr. Michael Brinkmeier, Sprecher der CDU-NRW-Landtagsfraktion für die Themen Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie, besuchte zum ersten Mal die Fachhochschule Gelsenkirchen. Er diskutierte mit Rektor Prof. Dr. Peter Schulte über die Wissenschaftslandschaft Ruhrgebiet, die Hochschullandschaft Nordrhein-Westfalen und wohin es in den nächsten zehn bis 15 Jahren gehen soll. Weitere Gäste der Diskussionsrunde: Manfred Kuhmichel, stellvertretender Vorsitzender der CDU-Landtagsfraktion NRW und Vorgänger von Brinkmeier im Sprecheramt der CDU-NRW-Landtagsfraktion für die Themen Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie, sowie Dr. Hans-Ulrich Baumgarten, der dafür zuständige Mitarbeiter der CDU-Fraktion.



▲
Dr. Michael
Brinkmeier
Foto: CDU

(BL) Welche Entwicklung die Hochschulen zwischen Ruhr und Lippe in der kommenden Dekade einleiten und bewältigen müssen, um erfolgreich und zukunftssicher zu sein, das war das Leitthema eines Gesprächs, zu dem Rektor Prof. Dr. Peter Schulte Ende März Dr. Michael Brinkmeier, den Sprecher der CDU-NRW-Landtagsfraktion für die Themen Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie, seinen Vorgänger im Sprecheramt Manfred Kuhmichel und Dr. Hans Ulrich Baumgarten, Mitarbeiter für Innovation, Wissenschaft, Forschung, Technologie und Kultur, in der Fachhochschule Gelsenkirchen begrüßte. Die Umstellung aller Studienprogramme auf das europäische Abschlussystem mit Bachelor- und Mastergraden und das kommende neue Hochschulgesetz der CDU-FDP-Landesregierung in Nordrhein-Westfalen stellen die Hochschulen vor ein ganzes Bündel von Aufgaben. Dabei soll Bewegung in die nordrhein-westfälische Hochschullandschaft kommen. Einig waren sich die Politiker und der Hochschulrektor darin, dass es Aufgabe der Politik ist, Landesziele für Forschung und Lehre zu formulieren und Kooperationen zwischen Hochschulen zu fördern. Aufgabe der Hochschulen – und damit auch der Fachhochschule Gelsenkirchen – sei es, ihre Pflicht und ihre Verantwortung für die Zukunftsentwicklung in Forschung und Lehre zu übernehmen und dabei die Hochschulregionen einzubeziehen. Schulte: „Wir brauchen kluge Innovationen, die jedoch nicht isoliert als Leuchttürme in der Landschaft stehen dürfen, sondern wir müssen sie in Wertschöpfungsketten einbinden.“ Forschung, Bildung und Ausbildung, Produktentwicklung, Produktion und Vermarktung müssen Hand in Hand arbeiten, um der Region das wirtschaftliche Potenzial einer solchen Wertschöpfungskette zu erschließen. Die Leistungen der Hochschulen sind ein Teil davon. ●

Vom Bäcker zum Bachelor

Ein neues Studienangebot der Fachhochschule Gelsenkirchen und der Akademie des Handwerks der Handwerkskammer Düsseldorf richtet sich vor allem an Führungskräfte mit Meisterbrief, die sich in Unternehmensführung weiterbilden wollen.

(BL) Die Handwerkskammer Düsseldorf und die Fachhochschule Gelsenkirchen wollen einen gemeinsamen Bachelor-Studiengang starten, der es Handwerkern ermöglicht, neben dem Beruf einen europäischen Hochschulabschluss zu erlangen. Kammerpräsident Prof. Wolfgang Schulhoff und der Rektor der Fachhochschule, Prof. Dr. Peter Schulte, unterzeichneten Ende April in Gelsenkirchen den Kooperationsvertrag für das gemeinsame berufsbegleitende Studienangebot. Der Studiengang endet mit dem europäischen Abschluss eines „Bachelors“ und ermöglicht damit Meistern und Betriebswirten des Handwerks den akademischen Abschluss an einer staatlichen Fachhochschule. Vorbehaltlich der rechtzeitigen Akkreditierung soll das neue Studienprogramm bereits im kommenden Wintersemester starten.

Im Mittelpunkt des im Regelfall siebensemestrigen Studiums steht die Ausrichtung der Führungskräfte in Handwerk und Mittelstand auf den Markt in einem vereinten Europa. Dabei wird etwa behandelt, welche Chancen das europäische Ausland für den eigenen Marktzutritt bietet oder welche Zulassungshürden ein neues Produkt nehmen muss, um im Ausland auf den Markt kommen zu können. Außerdem stehen wissenschaftliche Grundlagenthemen auf dem Studienplan sowie Personalführung und Methodenkenntnisse. Neben der Theorie gibt es projektorientierte Lernphasen im Betrieb.

Einen Teil des Wissens erschließen sich die Studierenden im Fernstudium. Dazu kommen Studientage vor allem freitags und samstags, Studienort soll die „Akademie des Handwerks“ in Düsseldorf sein. Dort wird bereits seit 1981 Führungskräften im Handwerk unternehmerisches Denken und Handeln beigebracht. Auch die Fachhochschule Gelsenkirchen kann bereits auf Erfahrungen in unternehmerischem Denken und Handeln verweisen. Ihr Engagement dafür in Wissenschaft, Lehre und Anwendung wurde 2005 von der europäischen Bildungs- und Wissenschafts-Organisation der Vereinten Nationen mit einem „UNESCO-Lehrstuhl für Entrepreneurship und interkulturelles Management“ ausgezeichnet.

Sowohl die Handwerkskammer Düsseldorf als auch die Fachhochschule Gelsenkirchen sehen ihren gemeinsamen Studiengang als Beitrag zum Dialog zwischen Wissenschaft und dynamischen Handwerksunternehmen. Dabei werden erstmals ein Fortbildungsabschnitt der klassischen „dualen“ Berufsausbildung und ein traditionell akademisch-wissenschaftliches Studienprogramm miteinander verschmolzen. Vorzug aus Sicht der Hochschule: Der geplante Bachelor-Studiengang „Unternehmensführung“ bringt deren anwendungsbezogene Forschung mit konkreten betrieblichen Anforderungen in Kontakt, etwa bei der Entwicklung neuer Produkte oder zukunftsfähiger Unternehmensstrategien. Durch die Kooperation zwischen der größten deutschen Handwerkskammer und

der Fachhochschule Gelsenkirchen erfährt der Wissens- und Technologietransfer aus der Wissenschaft in die betriebliche Praxis des Handwerks eine deutliche Vertiefung. Weitere kooperative Studiengänge, etwa in der Versorgungstechnik – einem weiteren Studienthema der Fachhochschule in Gelsenkirchen –, sind für die Zukunft nicht ausgeschlossen.

Einziges Wermutstropfen für die angehenden Studierenden: Die hohen Ziele des geplanten integrativen Studiums lassen sich nur in kleinen Lerngruppen erreichen. Und das macht einen Preis oberhalb der in Nordrhein-Westfalen vorgesehenen Studiengebühren nötig. ●



Geprüft, gestempelt und unterschrieben: Mit einem Kooperationsvertrag besiegelten Ende April die Handwerkskammer (HWK) Düsseldorf und die Fachhochschule Gelsenkirchen ihren gemeinsamen Bachelor-Studiengang „Unternehmensführung“. Links: Rektor Prof. Dr. Peter Schulte, rechts: HWK-Präsident Prof. Wolfgang Schulhoff. Foto: FHG/SB

Eine Chance für den Handel

Recklinghäuser Wirtschaftsrecht-Studierende erarbeiten gemeinsam mit dem Citymanagement Recklinghausen ein Konzept, um nach Eröffnung eines Fachmarktcenters jenseits der Innenstadt mehr Kunden für den Einzelhandel in der Stadt zu gewinnen. Erste Ergebnisse werden im Dezember erwartet.

(SB) Konkurrenz belebt das Geschäft, sagt der Volksmund. Eine Win-Win-Situation schaffen, formuliert der Wirtschaftsexperte. Was das konkret bedeuten kann, sollen demnächst die Geschäftsleute der Recklinghäuser Innenstadt erfahren. Vor den Toren der Stadt, genauer im Stadtteil Ortloh, ist für Oktober die Eröffnung eines so genannten Fachmarktcenters geplant mit großem Möbelhaus, Baumarkt und anderen Fachgeschäften. Damit dieses Angebot nicht auf Kosten der Kaufkraft in der Innenstadt geht, sondern beide Seiten davon profitieren, erarbeiten zehn Studierende des Fachbereichs Wirtschaftsrecht gemeinsam mit dem Citymanagement Recklinghausen ein „Stadtmarketingkonzept Ortloh“. Ein Ziel des Projekts ist, dass Kunden, die von dem neuen Fachmarktzentrum angelockt, auch als Kunden für die

Recklinghäuser Innenstadt gewonnen werden. Dazu untersuchen die Studenten unter der Leitung der Recklinghäuser Professoren Dr. Bernhard Müller-Jundt und Dr. Thomas Heide Beispiele für vergleichbare Situationen in anderen Städten und analysieren, wie man andernorts die traditionelle Einkaufscity wiederbelebt hat. Um zu erfahren, was die Recklinghäuser Innenstadt als Einkaufsziel für Kunden attraktiv macht, wollen die Studierenden die Kunden nach Eröffnung des neuen Einkaufszentrums befragen: nach ihren Kaufgewohnheiten, Wünschen und Erwartungen. „Aus der Auswertung der Befragungen soll ein Maßnahmenkatalog entstehen, wie Kunden des neuen Fachmarktcenters Ortloh auch für den Einzelhandel der Innenstadt von Recklinghausen gewonnen werden können,“ so Müller-Jundt. So könnte es veränderte Buszeiten geben, damit Kunden nach einem Einkauf in Ortloh noch schneller in die Innenstadt gelangen und dort ihren Einkauf fortsetzen können. Werbeplakate könnten gegenseitig auf die Attraktivität beider Einkaufsorte hinweisen. Erste Ergebnisse der Untersuchungen sind für Dezember geplant. Im Rahmen des Projekts wurde

ein Lenkungsausschuss gebildet, dem die Geschäftsführer des Recklinghäuser Löhrhofcenters, von Karstadt, Hettlage und Fischer, der Firma Ostermann, der Leiter der Wirtschaftsförderung und der Bürgermeister der Stadt Recklinghausen angehören. ●

Wirtschaftsrecht-Studierende und ihre Professoren Dr. Bernhard Müller-Jundt (hinten 2.v.l.) und Dr. Thomas Heide (hinten l.) sowie Vertreter des Innenstadthandels entwickeln ein „Stadtmarketingkonzept Ortloh“.
Foto: FHG/SB



Regelwerk mit Lücken ersetzt rechtslosen Zustand

Prof. Dr. Heinz-Josef Bontrup vom Fachbereich Wirtschaftsrecht beriet den Bundestagsfinanzausschuss zur Übernahme der EU-Richtlinie bei Firmenübernahmen in deutsches Recht. Laut Bontrup bleiben Lücken im Gesetz.

(BL) Als einziger Fachhochschulprofessor unter 25 Rechts- und Wirtschaftsexperten hat Bontrup (Foto) vor dem Bundestagsfinanzausschuss seine Stellungnahme zum deutschen Übernahmerrichtlinien-Umsetzungsgesetz vorgetragen. Deutschland übernimmt damit in nationales Recht, was die Europäische Union 2004 als europäische Richtlinie verabschiedet hat und was vor allem auch grenzüberschreitende Firmenübernahmen in der EU regeln soll. Bontrup: „Damit setzen wir einer bisher unregulierten Situation bei der Übernahme von Aktiengesellschaften und von Kommanditgesellschaften auf Aktienbasis endlich ein Regelwerk entgegen.“ Auch wenn er die Richtlinie grundsätzlich begrüßt, hätte Bontrup den Gesetzesentwurf gerne noch verändert gesehen. Denn: „Die Richtlinie berücksichtigt noch zu wenig die Unternehmensrealität und kann Monopolfahren noch zu wenig begegnen“, so Bontrup. Das geplante Gesetz berücksichtige zu wenig alle Interessen innerhalb und außerhalb eines

Unternehmens bei einer Fusion. Zum Beispiel würden die Arbeitsplätze nach jeder Fusion in der Summe eher weniger und die verbleibenden Arbeitskräfte müssen sich mit verschärften Arbeitsbedingungen auseinandersetzen. Gerade wegen der stark gestiegenen Anzahl von Fusionen wunderte sich Bontrup, dass kein Bezug zum Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen hergestellt wurde und dass das Kartellamt nicht auch als Experte gehört wurde. „Ein unbestreitbarer Vorteil liegt darin, dass bei feindlichen Übernahmen demnächst sowohl Vorstand und Aufsichtsrat des übernommenen als auch des übernehmenden Unternehmens Stellungnahmen abgeben müssen“, so Bontrup, „darin muss der Übernehmende darlegen, welchem Zweck die Übernahme dient, was für das übernommene Unternehmen bezahlt wird und wie das finanziert werden soll.“ An diesen Erklärungen müssen sich die Firmen später messen lassen, etwa von der staatlichen Finanzaufsicht. Unter dem Strich ist Bontrup überzeugt, dass das neue Gesetz, dass noch vor der parlamentarischen Sommerpause durch Bundestag und Bundesrat gehen soll, zwar in die richtige Richtung weist, „es ist jedoch abzusehen, dass es noch nachgebessert werden muss“. Sollte das Gesetz Anfang September diesen Jahres in Kraft treten, ist Deutschland nach Dänemark erst das zweite Land, das diese EU-Regelung in nationales Recht übernimmt. ●



„Jetlag“ durch falsche Arbeitszeiten

Sebastian Gerecke von der Hochschulabteilung Bocholt hat ein Computerprogramm zur Optimierung von Arbeitsschichtplänen entwickelt. Als Gründer des Unternehmens „BIOS“ bietet er sein Wissen nun kleinen, mittelständischen und großen Unternehmen an. Informationen unter Telefon 02871/2155-910 oder per E-Mail unter sebastian.gerecke@fh-gelsenkirchen.de.

(SB) Wer im Wechselschichtdienst arbeitet, mutet seinem Biorhythmus mitunter einiges zu. Er muss an seinem Arbeitsplatz Leistung bringen, während andere schlafen oder sich am freien Wochenende erholen. Und langfristig kann sich der Körper auch nicht auf den veränderten Tag-Nacht-Zyklus einstellen, weil die Schichten ungünstig zwischen Früh-, Spät- und Nachtschicht wechseln. „Untersuchungen zeigen, dass Menschen mit häufigen Schichtwechseln oft weniger leistungsfähig sind, ein größeres Unfallrisiko haben und häufig unter Gereiztheit, Schlaf- und Konzentrationsstörungen leiden“, so Sebastian Gerecke, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschulabteilung Bocholt und Existenzgründer.

Dabei müssen Schichtwechsel nicht zwangsläufig die Gesundheit schädigen. Gerecke: „Es kommt auf die Abfolge der Schichten an. Vorwärts rotierende Schichtpläne, die in der Reihenfolge Früh-, Spät- und Nachtschicht laufen, sind für den Biorhythmus deutlich besser zu verkraften als rückwärts rotierende Schichtpläne, bei denen die Arbeitsschichten genau entgegengesetzt wechseln. Auf letztere reagiert der Körper in der Regel mit denselben Symptomen wie beim so genannten Jetlag, während bei der ersten Schichtreihenfolge die unangenehmen Symptome ausbleiben.“

Der 32-jährige Diplominformatiker hat gemeinsam mit internationalen Unternehmen ein Computerprogramm entwickelt, mit dem er Schichtpläne bewerten und optimieren kann. Dafür erforschte er weltweit Schichtpläne, arbeitete vor Ort mit Unternehmen im nordamerikanischen Florida und in Kanada zusammen.

Unter dem Firmennamen „BIOS“ hat sich Sebastian Gerecke nun selbstständig gemacht und bietet seine Serviceleistung allen Unternehmen an, deren Mitarbeiter nach Schichtplänen arbeiten wie beispielsweise in der Automobil- und Chemiebranche, metallverarbeitenden oder Zulieferbetrieben. „Die Analyse bringt krank machende Schwachstellen im Schichtplan jedes Arbeitnehmers schnell an den Tag. Häufig sind nur kleine Änderungen nötig, um Konzentration, Motivation und langfristig auch Gesundheit zu steigern.“ Davon profitiert natürlich auch das Unternehmen durch eine gesteigerte Produktivität. Schon jetzt arbeiten einige Unternehmen der Region mit Gerecke bei der Ausarbeitung ihrer Schichtpläne zusammen.

Sebastian Gerecke ist im thüringischen Nordhausen geboren und hat an der Fachhochschule Schmalkalden Informatik studiert. Nach dem Diplom, für das er mit dem „Adam-Opel-Preis“ ausgezeichnet wurde, begann er an der Technischen Universität Chemnitz eine Doktorarbeit über künstliche Intelligenz. Dabei erforscht er – betreut von dem Bocholter Wirtschaftsinformatik-Professor Dr. Manfred Meyer – wissenschaftliche Aspekte von Optimierungsverfahren für Schichtpläne. Die Dissertation will er im kommenden Jahr abschließen. Neben dem Hochschulwissen bringt Gerecke auch unternehmerische Erfahrung mit in seine Firma. Beim „Centrum für E-Business“, CETAS, an der Fachhochschule Schmalkalden war Gerecke Mitbegründer und operativer Leiter.

Sebastian Gerecke wurde durch das Exist-Seed-Programm bei der Entwicklung und Umsetzung seiner innovativen Ideen gefördert. Über Exist-Seed unterstützen Bund und EU Hochschulabsolventen und ehemalige Hochschulmitarbeiter bei der Existenzgründung. Wer sich für die Optimierung von Schichtplänen interessiert oder sich erst einmal darüber informieren will, kann dies unter Telefon 02871/2155-910 oder per E-Mail unter sebastian.gerecke@fh-gelsenkirchen.de.



Der Informatiker und Experte für Schichtpläne Sebastian Gerecke bietet kleinen, mittelständischen und großen Unternehmen die Analyse und Optimierung von Arbeitszeiten. Die Folge sind eine bessere Gesundheit der Mitarbeiter und eine gesteigerte Produktivität des Unternehmens.
Foto: FHG/SB

Medizinethik Fachhochschule plant Studienbeiträge

Ende April fand in Recklinghausen ein Vortrag über Bioethik statt. Referent war Hubert Hüppe, stellvertretender Vorsitzender der Bundestags-Enquete-Kommission „Ethik und Recht der modernen Medizin“.

(SB) Pränataldiagnostik, Fortpflanzungsmedizin, Gentherapie, embryonale Stammzellenforschung oder Patientenverfügung heißen die Schlagworte, die Fragen nach den ethischen Aspekten der modernen Medizin fordern. „Die jüngsten Debatten über das Klonen menschlicher Embryonen, Gentests und Sterbehilfe zeigen, dass diese Themen nicht nur Fachleute, sondern womöglich jede und jeden betreffen können“, so Hubert Hüppe. Ende April hielt der Bioethikexperte an der Hochschulabteilung Recklinghausen einen Vortrag dazu mit anschließender Diskussion. Die Veranstaltung fand in Kooperation mit dem Hans-Böckler-Berufskolleg Marl, der Insel Marl sowie der Volkshochschule Recklinghausen statt. Organisatorin von Seiten der Hochschule war Prof. Dr. Loidl-Stahlhofen vom Fachbereich Angewandte Naturwissenschaften. ●

Der Senat der Fachhochschule Gelsenkirchen hat im April eine Grundsatzentscheidung zur Einführung von Studienbeiträgen getroffen. Ab dem Sommersemester 2007 müssen Studierende voraussichtlich 500 Euro Beitrag pro Semester zahlen. Die endgültige Entscheidung wurde für Juni und damit nach dem Redaktionsschluss für diese Trikon-Ausgabe angekündigt.

(SB) Ab dem Sommersemester 2007 werden voraussichtlich auch an der Fachhochschule Gelsenkirchen Studienbeiträge erhoben. Geplant sind 500 Euro pro Semester. Bei Redaktionsschluss war es noch eine Grundsatzentscheidung, die der Senat der Fachhochschule Gelsenkirchen im April mehrheitlich beschlossen hat. Auf der Grundlage des Gesetzes zur Sicherung der Finanzierungsgerechtigkeit sowie der Rechtsverordnung zu diesem Gesetz hat der Senat einen Katalog erstellt, der die Höhe der Studienbeiträge sowie Leitsätze zu deren

Einführung enthält. Diese Leitsätze sehen beispielsweise für jeden Studiengang denselben Beitrag vor. Die Einnahmen müssen für Maßnahmen genutzt werden, die die Studienbedingungen verbessern sowie die Qualität der Studiengänge sichern. Den Studierenden wird weitgehende Beteiligung bei der Vorbereitung von Entscheidungen zur Mittelverwendung sowie eine hohe Transparenz zugesichert. Rektor Prof. Dr. Peter Schulte hob hervor, dass ein besonderes Gewicht auf eine verbesserte Betreuung der Studierenden gelegt werde. Schulte: „Es wird mehr Tutorenstellen sowie Stellen für studentische und wissenschaftliche Mitarbeiter geben.“ Die Fachhochschule Gelsenkirchen schließt sich mit dieser Grundsatzentscheidung anderen Hochschulen im Ruhrgebiet an, die sich ebenfalls für Studienbeiträge entschieden haben. Für Juni (und damit nach dem Redaktionsschluss für dieses Heft) wurde die endgültige Entscheidung des Senats angekündigt. ●

Hilft Glaube? Meyer-Werft und Transrapid

Im Mai hielt Willigis Jäger, Benediktinerpater und Zen-Lehrer, in der Abteilung Recklinghausen einen Vortrag dazu, ob Glaube helfen kann.

Dazu eingeladen hatte Studierendenpfarrer Gerhard Kracht vom kirchlichen Dienst an der Fachhochschule. Willigis Jäger beschäftigte sich mit dem Wesen von Krankheit und Genesung. Die Zuhörer erfuhren, dass das Wort Genesung oder Heilung vom griechischen Wort Holon kommt und „ganzes Seiendes“ bedeutet. Jäger berichtete von persönlichen Gesprächen mit Menschen über deren religiöse Erfahrungen. Umfassende Heilung schließt immer Seele und Leib ein, so der Pater. Eine Einübung in das kontemplative Gebet rundete den Abend für die etwa zweihundert Besucher ab. Jägers diesjähriger Besuch in Recklinghausen war bereits der vierte des 81-Jährigen an der Fachhochschule Gelsenkirchen. (Gerhard Kracht)

40 Elektrotechnik-Studierende, Mitarbeiter und Professoren sowie Industrievertreter informierten sich im April auf Initiative der Fachhochschule über neueste Entwicklungen beim Transrapid im Emsland und in der Meyer-Werft in Papenburg.

(SB) Es war ein umfangreiches Programm für die 40 Gelsenkirchener Elektrotechnik-Studierenden, Mitarbeiter und Professoren sowie Industrievertreter bei ihrer Exkursion im April zur Meyer-Werft in Papenburg und zum Transrapid im Emsland. Die Studierenden gehören zum Teil der VDE-Hochschulgruppe an. VDE steht für den „Verband der Elektrotechnik, Elektronik, Informationstechnik“ und in diesem Fall – gemeinsam mit dem Gelsenkirchener Fachbereich Elektrotechnik – für die Finanzierung der Exkursion. Organisiert hatte die Fahrt Markus Rüter (auf dem Foto ganz links), der im achten Semester

Elektrotechnik studiert und gerade seine Abschlussarbeit schreibt. Für Rüter war es nach Fahrten zum Atomkraftwerk Lingen und zum Bergwerk Lippe schon die dritte Exkursion, die er im Auftrag des VDE für die Hochschule organisiert hat. Wer Interesse an weiteren Exkursionen hat, kann sich unter Telefon 0209-9596-288 melden. ●



Foto: priv.

Zweiter Preis für Wirtschaftsstudenten

Mit ihrer Forschungsarbeit zum Thema Arbeit und Wachstum belegten Johannes Heskamp (25), Markus Kuppe (25), Hendrik Schulze-Nünning (25) und Stefanie Ebbers (24) von der Fachhochschulabteilung Bocholt den zweiten Platz beim Wettbewerb Deutscher Studienpreis. Die vier Wirtschaftsstudenten erhielten ihre Urkunden von Julian Nida-Rümelin, Staatsminister a. D. Der Kuratoriumsvorsitzende des Deutschen Studienpreises gratulierte dem Bocholter Team Anfang Mai in einer Feierstunde, die in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in Essen stattfand.

Gemeinsam mit ihrem Wirtschaftsdozenten Prof. Dr. Thomas Siebe analysierten die Fachhochschulstudenten den Zusammenhang zwischen Wirtschaftswachstum und Beschäftigungsentwicklung. Mit Daten des Statistischen Bundesamtes, des Rheinisch-Westfälischen Institutes für Wirtschaftsforschung in Essen und eigenen Berechnungen zeigten sie, dass in den vergangenen zehn Jahren in Deutschland bei hohen Wachstumsraten deutliche Beschäftigungszuwächse zu beobachten waren. Diese fielen aber geringer aus als das Wachstum. „Es braucht also einen gewissen Wachstumssockel, um die Beschäftigung unverändert zu halten“, so die Erkenntnis der vier jungen FH-Studenten.

Dass erst ab einem gewissen Mindestwachstum neue Arbeitsplätze entstehen, liegt demnach an der stetigen Verbesserung der Produk-

tivität, die zum Beispiel durch neue Technologien ermöglicht wird. Doch es gibt noch weitere Faktoren – zum Beispiel zeigt der internationale Vergleich, dass Länder mit einem schwachen Kündigungsschutz niedrigere Beschäftigungsschwellen aufweisen als andere.

Politikern empfehlen die vier Wirtschaftsstudenten, durch mehr Investitionen in Bildung und Forschung oder durch eine stärkere Deregulierung der Märkte das Wirtschaftswachstum anzukurbeln. Darüber hinaus müsse der Arbeitsmarkt flexibler gestaltet werden, um die Beschäftigungsschwellen weiter zu senken, besonders im Dienstleistungsbereich. Das FH-Quartett gab allerdings zu bedenken, dass die Flexibilisierung des Arbeitsplatzes alleine eine gefährliche Strategie sei, da Deutschland damit Gefahr laufe, seinen Produktivitätsvorsprung gegenüber Niedriglohnlän-

Der Deutsche Studienpreis wird seit 1996 von der Körber-Stiftung vergeben. Der Wettbewerb für junge Forschung möchte Studierende und junge Wissenschaftler zu eigenständigen, unkonventionellen und interdisziplinären Forschungsarbeiten ermutigen und diesen eine öffentliche Plattform bieten. Seit 2004 erfolgt die Studienpreis-Ausschreibung zu wechselnden Themen von aktueller gesellschaftlicher Bedeutung jährlich, wobei sich jeweils drei Ausschreibungen in Folge auf ein gemeinsames Rahmenthema beziehen. Von 2004 bis 2006 lautet es „Hauptsache Arbeit“. Am Wettbewerb teilnehmen können Studierende und junge Forschende aller Fachrichtungen bis einschließlich 30 Jahre. Einsendeschluss ist in jedem Jahr der 1. Oktober. Pro Ausschreibung werden bis zu 50 Preise im Gesamtwert von 100.000 Euro vergeben. Die diesjährige Ausschreibung hat das Thema „Mittelpunkt Mensch? Leitbilder, Modelle und Ideen für die Vereinbarkeit von Arbeit und Leben“.

(EB)

dern zu verspielen. Ihren Vortrag hielten die vier aus Bocholt noch einmal vor einer Jury, die anschließend die Preise vergab. Teile der preisgekrönten Arbeit will Prof. Dr. Thomas Siebe in Fachzeitschriften veröffentlichen.

„Es ist alles super gelaufen. Wir sind alle mächtig stolz und freuen uns sehr, unter den Preisträgern zu sein“, sagte Stefanie Ebbers aus Rheolter im Gespräch mit dem Bocholter-Borkener Volksblatt (BBV). Der zweite Preis ist mit 2000 Euro dotiert. (BBV/ Theo Theissen)



Julian Nida-Rümelin (li.), Kuratoriumsvorsitzender des Deutschen Studienpreises und Kulturstaatsminister a.D., mit Trägern eines zweiten Preises von der Fachhochschule Gelsenkirchen und Wolf Schmidt (3. v. l.), Mitglied des Vorstandes der Körber-Stiftung. Foto: David Ausserhofer

Verkehrsmaster profitieren vom Logistik-Boom

Die Fachhochschulabteilung Recklinghausen der Fachhochschule Gelsenkirchen startet zum kommenden Wintersemester den Master-Studiengang „Verkehrslogistik“.

(BL) Die Logistik boomt. Und deshalb suchen Logistikbetriebe in erheblichem Umfang qualifizierte Mitarbeiter, an die infolge zunehmender Privatisierung und Internationalisierung der Verkehrs- und Infrastrukturmärkte hohe Ansprüche als Manager des Verkehrssektors mit seinen unterschiedlichen Unternehmensstrukturen gestellt werden. Die Fachhochschule Gelsenkirchen beantwortet diesen Bedarf mit dem neuen Masterstudiengang „Verkehrslogistik“. Interessenten mit einem Bachelor-Abschluss oder einer vergleichbaren anderen Hochschulausbildung können den Master-Studiengang ab dem Wintersemester 2006/2007 am Hochschulstandort Recklinghausen beginnen. In dem viersemestrigen Studiengang werden die technischen und ökonomischen Kenntnisse des Bachelor-Studiengangs vertieft und Managementkompetenz erlernt. Die Absolventen des „Masters of Science“ in Verkehrslogistik werden auf Positionen im oberen Management von Verkehrs- und Logistikunternehmen vorbereitet.

Je nach Vorkenntnissen und Neigung kann der Studierende seinen Studienschwerpunkt bei Logistik/Güterverkehr oder bei Personenverkehr/Infrastruktur setzen. Damit steht den Absolventen ein breites Feld von

Arbeitsplätzen offen, beispielsweise im Controlling eines Flughafens, in der innerbetrieblichen Steuerung von Verteilzentren oder in der Verkehrsplanung von Straße, Schiene oder Kanal.

Da das Studium auch Kenntnisse in einer oder mehreren Fachfremdsprachen vermittelt, sind die Absolventen fit für den internationalen Arbeitsmarkt und für die Zusammenarbeit mit Partnern weltweit. Kontakte zu Partnerhochschulen im Ausland erleichtern den Weg deutscher Studierender in die Welt. Insbesondere bestehen Beziehungen zu Hochschulen in den Niederlanden, Polen, Ungarn, China und den USA. Das Zulassungsverfahren für den neuen Studiengang läuft seit Anfang Mai. Die notwendigen Formulare dazu können unter <http://www.fh-gelsenkirchen.de/zulassungsantraege/index.html> aus dem Internet abgerufen werden. Bewerbungsschluss für das kommende Wintersemester ist der 15. Juli. Weitere Informationen zum Studienaufbau und -ablauf unter <http://www.fh-gelsenkirchen.de/fb11/fb/FH/Start.htm>.

Die Logistik ist einer der Wachstumsmotoren der deutschen Wirtschaft. Mit einem Bruttoumsatz-Volumen von rund 166 Milliarden Euro hat sich nach Angaben der Bundesvereinigung Logistik diese Branche zum drittgrößten Wirtschaftsbereich in Deutschland entwickelt. Rund 2,6 Millionen Menschen arbeiten hierzulande in dieser Branche. Und es sollen mehr werden, da die größeren



Verkehrslogistik beschreibt die Kombination aus der logistischen innerbetrieblichen und weltweiten Bereitstellung von versandfähigen Güter-Einheiten und deren Transport über Verkehrsströme. Im übertragenen Sinne können die Güter auch Personen, Nachrichten oder Energie sein. Auf dem Transportweg haben die Umschlagplätze – wie hier ein Containerverladebahnhof – eine Schlüsselrolle. Foto: FHG/HT

Dienstleister im Logistikgewerbe stark expandieren und sich so die Globalisierung zunutze machen.

Anders, ganz anders

(BL) Wie sich Unternehmerinnen selbst sehen, das war Thema einer eintägigen Konferenz im Mai, zu der Prof. Dr. Katrin Hansen vom Bocholter Fachbereich Wirtschaft und Prof. Dr. Andrea Bührmann von der Universität Dortmund rund 50 Teilnehmer begrüßten. Hauptrednerin war Prof. Dr. Dorothy Perrin Moore (Foto) von der

Universität in Charleston/USA. Sie hat eine Typologie der Unternehmerinnen entwickelt. Unterschiede ergeben sich aus der individuellen Kombination der Rolle als Selbstständige mit anderen Rollen in Leben und Familie. Dabei begreifen Frauen zunehmend die Selbstständigkeit als Chance, die Karriere in die eigene Hand zu nehmen, zumal das Angestelltendasein Mehrfachrollen erschwert oder unmöglich macht

und die Globalisierung den Angestelltenstatus unsicherer und damit weniger attraktiv macht. Wichtig seien, so Moore, Selbstvertrauen und die Überzeugung es zu schaffen. ●





Stiftung gegründet

(EB) Anfang Mai erhielt Wolf von Reis, langjähriger Vorsitzender und jetziger Ehrenvorsitzender der Gelsenkirchener Hochschulfördergesellschaft sowie Ehrensator der Fachhochschule Gelsenkirchen, aus der Hand des Münsterschen Regierungspräsidenten Jörg Tvenhoven die Urkunde über die staatliche Anerkennung der privaten „Erica-und-Wolf-von-Reis-Stiftung“. Der Stifter von Reis, der im Stiftungsnamen seiner verstorbenen Ehefrau gedenkt, will mit einem Teil der Stiftungserträge die Fachhochschule Gelsenkirchen in ihrer Arbeit unterstützen. Weitere Fördermittel gehen an die Pfarrgemeinden St. Augustinus in Gelsenkirchen und St. Barbara Rurberg in Simmerath, wo von Reis neben Gelsenkirchen schon seit 70 Jahren einen Wohnsitz hat. ●

Public-Relations-Tag in Halle an der Saale

Der Deutsche PR-Tag gilt als wichtigstes jährliches Treffen der Public-Relations-Branche. Anlässlich des 1200-jährigen Bestehens der Stadt Halle fand das diesjährige Treffen Mitte Mai in Sachsen-Anhalt statt. Das Institut für Journalismus und Public Relations der Fachhochschule Gelsenkirchen war dieses Jahr erstmalig vertreten: Neun Studenten reisten gemeinsam mit Professor Dr. Karl-Martin Obermeier nach Halle, um die Fachhochschule, das Institut und die DPRG-Studierendengruppe (DPRG = Deutsche Public-Relations-Gesellschaft) zu vertreten.

Die Idee war es, mit einem eigenen Stand die Teilnehmer des PR-Tages über die Aktivitäten an der Fachhochschule und die verschiedenen Studiengänge (Bachelor und Master) in Journalismus und Public Relations zu informieren. Damit wollte man aktiv am Image des Studiengangs und der Fachhochschule arbeiten. Insbesondere die DPRG-Studierendengruppe leistete

dabei entscheidende Beiträge: Von der Konzeption des Stands über die Bereitstellung von Informationsmitteln bis hin zur Beschaffung von Fördermitteln war die Gruppe hauptverantwortlich für das Gelingen des Vorhabens. Doch auch Prof. Dr. Karl-Martin Obermeier half, wo er konnte. Die Stadt Gelsenkirchen stellte zusätzlich ein Banner zur Verfügung.

Ob Vertreter großer Unternehmen, PR-Agenturen oder Buchautoren, auf dem PR-Tag war alles vertreten, was Rang und Namen hat. Diskussionsrunden und Vorträge mit anerkannten Persönlichkeiten beschäftigten sich mit dem Motto des diesjährigen PR-Tags: „Vertrauen und Glaubwürdigkeit – Kommunikation schafft und braucht Werte“. Acht Workshops stellten Themen zur Diskussion, von „Corporate Social Responsibility“ über „Public Affairs“ bis hin zu Reputations-Management. Dabei diskutierten die Teilnehmer mit Spezialisten des Themenbereichs über aktuelle Probleme und Standards der Branche. Drei Vertreter der DPRG-Studierendengruppe betreuten die Moderatoren dieser Workshops als „Paten“ und konnten sich somit auch dort engagieren.

Die Unternehmung der Studierenden erzeugte große Resonanz. Die Branche konnte die DPRG-Studierendengruppe dank des professionell gestalteten Stands nicht übersehen. In diesem Sinne hoffen alle Beteiligten auf eine erfolgreiche Fortsetzung im nächsten Jahr. (Daniel Weißleder)



Die Studierendengruppe DPRG der Fachhochschule Gelsenkirchen war mit einem eigenen Stand beim PR-Tag in Halle dabei. Foto: Stefan Prinz

Praktiker, Physiker und Philosoph

Prof. Dr. Dieter Hannemann ist 65 Jahre alt geworden. Der Hochschule bleibt der Informatikprofessor weiter erhalten, als Lehrender und als Forscher.

(SB) Was ist Zeit? Wie entsteht Bewusstsein? Für Prof. Dr. Dieter Hannemann sind die Antworten darauf die größten Herausforderungen der heutigen Wissenschaft. Den Informatikprofessor, promovierten Physiker und diplomierten Ingenieur haben diese und andere philosophische Fragen nach dem Urgrund der Dinge immer bewegt. Und er hat in seinem bisherigen Arbeitsleben selbst viel bewegt: Als Prorektor der 1992 gegründeten Fachhochschule Gelsenkirchen hat er in den ersten Gründungsjahren am Aufbau der Hochschule entscheidend mitgearbeitet. Er war Dekan des durch seine Initiative entstandenen Fachbereichs Ingenieurinformatik, der heute Informatik heißt. Außerdem steht sein Name bundesweit für die Konzeption einer virtuellen Fachhochschule und vieler Lerninhalte für die Online-Studiengänge der Medieninformatik. Und er beurteilt – ebenfalls bundesweit – die Qualität der neuen Bachelor- und Master-Studiengänge in den Bereichen Informatik, Technik, Naturwissenschaften und Mathematik mit, als stellvertretender Vorsitzender der Akkreditierungskommission von „ASIIN“. Dafür sammelte der Gelsenkirchener auch Erfahrungen bei einer amerikanischen Akkreditierungsagentur. Nebenbei ist Hannemann Autor von Fachbüchern und zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen, besitzt außerdem vier Patente. Anfang des Jahres ist er 65 Jahre alt geworden.

Angefangen hat Hannemanns berufliche Karriere mit einem Ingenieurstudium im Bereich Kernverfahrenstechnik. In einem Bremer Raumfahrtunternehmen arbeitete er anschließend an Projekten zu nuklearen Raketenantrieben und nuklearer Energieversorgung für Raumsonden zu fernen Planeten. Danach absolvierte er ein Physikstudium an der Technischen Universität Braunschweig und der Ruhr-Universität Bochum und schloss dieses auf dem Gebiet der Weltraumforschung nach vier Jahren Studienzzeit ab. Schon drei Jahre später folgte die Promotion mit einem Thema über gestreute solare Strahlung. 1975 wurde Hannemann zum Professor an die damalige Fachhochschule Bochum, Abteilung Gelsenkirchen, in den Fachbereich Elektrotechnik berufen. Seine Lehrgebiete hießen Physik und Mikrocomputertechnik. 1988 entwickelte er den Studiengang Mikroinformatik. 1993 wurde der Fachbereich Ingenieurinformatik, der heutige Fachbereich Informatik, gegründet, als Träger des Studiums der Mikroinformatik.

Schon als Hannemann mit dem Fachbereich Elektrotechnik noch zur Fachhochschule Bochum gehörte, haben viele Studierende in dem von ihm gegründeten Bereich Mikrocomputertechnik ihre Diplomarbeit geschrieben. Mit ihnen traf sich der Informatikprofessor regelmäßig einmal im Jahr, hat ein Alumni-Netzwerk geknüpft. Mancher von ihnen hat seine Diplomarbeit noch im privaten

Labor des Professors geschrieben. Hannemann: „Bevor mir die Hochschule Laborräume zur Verfügung stellen konnte, habe ich viele Industrieprojekte – gemeinsam mit meinen Diplomanden – in den Räumen meines Hauses durchgeführt.“

Die heutigen Informatikstudenten werden ihren Professor auch in Zukunft nicht missen, denn Hannemann forscht und lehrt weiter - dies ermöglicht die Hochschule mittels einer Regelung in ihrer Grundordnung. Zu Hannemanns Lehrgebieten gehören beispielsweise die naturwissenschaftlichen Grundlagen der Informatik, bei denen die Studierenden neben den Grundlagen der klassischen Naturwissenschaften lernen, auf welchen Grundprinzipien Quantencomputer beruhen und wie man mit dem Erbgut, der DNS, rechnen kann. Ein anderes Lehrgebiet und ebenfalls eins von Hannemanns Steckenpferden ist die Wissenschaftsphilosophie.

Und welche Pläne hat der Vater von zwei erwachsenen Kindern für die fernere Zukunft? Hannemann: „Vielleicht wage ich noch einmal etwas ganz Neues, vielleicht im Bereich E-Learning.“ Für eine neue spannende Herausforderung würde er sogar das Land wechseln und kann dabei auf die Unterstützung seiner Frau vertrauen. Auf jeden Fall werden ihn die philosophischen Fragen weiter beschäftigen, vor allem die nach dem Urgrund der Dinge. Hannemann: „Schließlich ist die Physik die Basis für die Technik und für die Naturphilosophie.“

Auch wenn noch kein Ruhestand in Sicht ist: Prof. Dr. Dieter Hannemann (l.) erhält von Rektor Prof. Dr. Peter Schulte die Ruhestandsurkunde. Foto: privat



Mit Humor und Begeisterung

Mathematikprofessor Gregor Oberholz weckte bei vielen Studierenden Spaß an der Mathematik. Im März wechselte der 65-Jährige in den Ruhestand.

(SB) Eines war Prof. Gregor Oberholz schon früh klar: Er wollte lehren, am liebsten an einer der damaligen Ingenieurschulen. Darum absolvierte der gebürtige Gelsenkirchener gleich zwei Studiengänge an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen: Maschinenbau für's Diplom und Mathematik für's höhere Lehramt. Das war in den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Nachdem er beides abgeschlossen hatte, sammelte Gregor Oberholz erst einmal Industrie-Erfahrungen. Bei Krupp in Essen entwickelte er Fertigungssteuerungssysteme mit Hilfe der Datenverarbeitung. Nach zwei Jahren nahm der Ingenieur und Mathematiker ein Angebot beim „Film“ an: Bei Agfa in Leverkusen, mit gleicher Aufgabenstellung. Während dieser Zeit übernahm Oberholz Lehraufträge an der ehemaligen Ingenieurschule in Gelsenkirchen-Buer. Sein Wunsch zu lehren erfüllte sich 1972 vollends mit seiner Berufung an die dann gegründete Fachhochschule Bochum, Abteilung Gelsenkirchen. Die Studierenden des Studiengangs Maschinenbau lernten bei ihm die Anfänge der Datenverarbeitung an einem so genannten Wang-Rechner mit Kassetten-Laufwerk. Und sie lernten die für ihren zukünftigen Beruf unverzichtbare Mathematik. Dass sie dies sogar gern taten, liegt wohl an der Begeisterung ihres Professors für die Mathematik, die er auch seinen Studierenden vermitteln konnte. Jetzt hat er seinen 65. Geburtstag gefeiert.

Die Vorlesungen von Oberholz waren gekennzeichnet unter anderem durch besonders häufige Lehr- und Lernkontrollen in Form von Aufgaben für alle Hörer. Und zum kurzen Verschnaufen zwischen all den Gleichungen hatte der Mathematikprofessor immer eine Scherzaufgabe parat, denn Humor und Lehre gehören für ihn zusammen.

Als der Mathematiker Oberholz erfuhr, dass sich auch immer mehr



Prof. Gregor Oberholz Foto: FHG/SB

Studierende anderer Hochschulen um seine Vorlesungsskripte bemühten, veröffentlichte er sein Fachwissen in mehreren Lehrbüchern. Unter anderem erschien 1981 „Differentialgleichungen für technische Berufe“ und 1989 „Laplace-Transformationen“. Beide Titel wurden inzwischen auch an deren Hochschulen eingeführt.

Auch jenseits der Mathematik hat sich der Professor für seine Studenten eingesetzt, als Studienfachberater, Bafög-Berater und stellvertretender Prüfungsausschussvorsitzender. Und seine Arbeit an der Hochschule hat ihm immer „Riesensfreude“ bereitet. Oberholz: „Für mich gibt es keinen schöneren Beruf.“ Damit der Abschied von der Lehre nicht zu schwer fällt, bleibt Oberholz seinen Studierenden noch kurze Zeit als Lehrbeauftragter erhalten. Und für die Zeit danach hat er schon konkrete Pläne. Und Themen. Denn auch die Theologie begeistert den Familienvater. Hier setzt er sich intensiv mit den Geschehnissen im südfranzösischen Lourdes auseinander. Vielleicht steckt auch hier wieder ein bisschen Mathematik dahinter: das Unendliche. ●

Information nach Maß

Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat Dr. Martin Schulten zum Professor für Informationstechnik an die Hochschulabteilung Bocholt berufen.

(SB) Die meisten Menschen gehen täglich mit Informationstechnik um und zwar so selbstverständlich, dass sie es häufig nicht einmal bemerken. Beispielsweise beim Schreiben von E-Mails oder beim Suchen im Internet. „Der Nutzer arbeitet da mit einem einfachen Benutzer-Interface“, so Prof. Dr. Martin Schulten, „dahinter steckt aber oft eine aufwendige Technik.“ Ähnlich ist es bei der Kreditkarte. „Damit der Kunde fast überall bargeldlos einkaufen kann, müssen viele Informationstechniksysteme ineinander greifen“, weiß Schulten. Der 36-jährige Experte für Informationstechnik ist im April zum Professor in den Bocholter Fachbereich Elektrotechnik berufen worden.

Den angehenden Informations- und Kommunikationstechnik-Ingenieuren vermittelt er von nun an die technischen Grundlagen hinter all der Informationstechnik. Damit diese lernen, Informationssysteme zu entwickeln, die passgenau auf die Bedürfnisse von Unternehmen abgestimmt sind. Schulten: „Ein solches System muss zum Beispiel Produktionsprozesse genau abbilden und dafür sorgen, dass die Informationen zwischen den verschiedenen Arbeitsstationen reibungslos fließen. So gibt es beispielsweise Systeme, bei denen die Werkstücke die Produktion mit einem virtuellen Laufzettel durchlaufen, der genaue Auskunft über den Fertigungsstand gibt.“

Martin Schulten weiß, wovon er spricht. Der Informationssystem-Spezialist hat schon einmal ein System für einen Schiffsbauer entwickelt, der die größten Container-Schiffe der Welt baut. „Die Grundidee war, die Motivation der Mitarbeiter durch Information und das damit verbundene selbstständige Arbeiten zu fördern.“ Unter anderem wurde ein Simulationsprogramm entwickelt, mit dem die Arbeit des Fertigungsroboters im Produktionsbetrieb vorab überprüft wurde. Dadurch konnten in vielen Fällen kostspielige Fehler vermieden



Prof. Dr. Martin Schulten Foto: FHG/SB

werden. Auch in anderen Bereichen wie zum Beispiel der Materialwirtschaft, der Logistik oder im Verkauf gibt es viele Möglichkeiten für den Einsatz von informationstechnischen Systemen.

Manche Vorarbeit ist nötig, um ein Informationssystem für ein Unternehmen „maßzuschneidern“. Schulten: „Zunächst muss man mit Vertretern aller Geschäftsbereiche im Unternehmen sprechen, um so die Strukturen und die Erwartungen ans Informationssystem kennen zu lernen. Dazu gehört auch, welche

Informationen später für wen zugänglich sein dürfen. Das gilt vor allem für die Pharmabranche, wo manche Produkt-Informationen extern nur von Ärzten eingesehen werden dürfen.“

Martin Schulten ist in Krefeld geboren und aufgewachsen. An der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen studierte er Elektrotechnik und machte 1997 sein Diplom. Anschließend wechselte er ans „Europäische Zentrum für Mechatronik“ in Aachen, wo er europäische Forschungsprojekte im Bereich Informationssysteme leitete. Bei einem Kölner Internetdienstleister übernahm Schulten ab 2001 die technische Projektleitung und war Leiter des IT-Beratungsteams. Er entwickelte Informationstechnik-Lösungen für Großkonzerne aus der Pharma- und Einzelhandelsbranche sowie für einen bekannten Fußballverein. 2003 machte sich Martin Schulten im Bereich der IT-Beratung in Wesel selbstständig. Im selben Jahr wurde er promoviert mit einer Arbeit über verteilte Produktions-Unterstützungssysteme. Auf seine Arbeit in Bocholt freut sich der Vater einer zweijährigen Tochter. Sportlichen Ausgleich findet er beim Rennradfahren. ●

Ausgeschieden

Dr. Marion Schoone, wissenschaftliche Mitarbeiterin, zum 31.12.2005, Fachbereich Versorgung und Entsorgung Gelsenkirchen. **Kim Oliver Tokarski**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, zum 31.12.2005, Fachbereich Informatik Gelsenkirchen. **Cars-ten Hirtz**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, zum 31.01.2006, Fachbereich Wirtschaft Bocholt. **Hasan Akman**, auszubildender Metallbauer, zum 31.01.2006, Fachbereich Maschinenbau Gelsenkirchen. **Prof. Dr. Dieter Hannemann**, zum 28.02.2006, Fachbereich Informatik Gelsenkirchen. **Prof. Gregor Oberholz**, zum 28.02.2006, Fachbereich Maschinenbau Gelsenkirchen. **Hayrullah Carakit**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, zum 14.03.2006, Fachbereich Versorgung und Entsorgung Gelsenkirchen. **Silke Flanz**, Verwaltungsangestellte, zum 31.03.2006, Fachbereich Angewandte Naturwissenschaften Recklinghausen. **Matthias Heenen**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, zum 31.03.2006, Fachbereich Maschinenbau Gelsenkirchen. **Detlef Müller**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, zum 31.03.2006, Fachbereich Elektrotechnik Gelsenkirchen. ●

Mit der Habilitation zur Venia legendi

Prof. Dr. Jürgen Schwark vom Bocholter Fachbereich Wirtschaft hat die Lehrbefugnis für Universitäten erworben. Neben dem Professorenamt an einer Fachhochschule hat er damit das Recht, aber auch die Pflicht, an Universitäten zu lehren.

(BL) Mit Sporttourismus und insbesondere mit Sportsoziologie hat sich in den letzten Wochen, Monaten und Jahren Prof. Dr. Jürgen Schwark von der Fachhochschulabteilung Bocholt beschäftigt: Nach Fertigstellung seiner Habilitation (übersetzt: Befähigungsschrift) über Grundlagen und Anwendungsfelder des Sporttourismus' erhielt er jetzt die Venia legendi, die Lehrbefugnis für Universitäten. Die wird er etwa nutzen, um neben seiner Tätigkeit als Professor im Fachbereich Wirtschaft in Bocholt Lehraufträge

an Universitäten zu übernehmen. Dies, so Schwark, komme für ihn aber eigentlich nur in Münster in Frage wegen der Nähe zu Bocholt. Neben der Lehrbefugnis hat er gleichzeitig die Pflicht übernommen, Universitätslehrveranstaltungen zu geben, denn sonst verliert er die Lehrlizenz auch wieder. Nicht verwenden wird er die an Universitäten für Habilitierte übliche Bezeichnung „Privatdozent“, denn er ist ja bereits Professor einer Fachhochschule. Und das zählt mehr. ●



Prof. Dr. Jürgen Schwark Foto: FHG/SB

